

Verlagstrat Fibing
Eing. 20. JULI 1929

Wstla

Wochenschrift für die gesamte Ostmark

Herausgegeben von E. Winschel und Dr. Franz Lüdke in Berlin. Verlag Deutscher Ostbund E. V., Berlin W. 9.

Ercheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M., Einzelnummer 20 Pf. u. 3 Pf. Postgebühr. Anzeigenpreis: Für jede Millimeter Höhe der Einzelzeile 20 Pf., bei Familien-, Ortsgruppen- u. Stellen-Anz. 20 Pf., bei Anz. im Anschlag an den Text auf Verbreiter 1.20 M.

Nr. 29.

Berlin, 19. Juli 1929.

10. Jahrg.

Ödningen als nationales Symbol.

Der Friede von Targa hat die polnischen Gebietsansprüche in höherem Maße erfüllt als das Völkerrecht von Versailles. Im Osten ist die polnische Grenze soweit vorgeschoben worden, daß sie, solange Rußland nicht wieder erlernt ist, den Polen ein ausreichendes Maß strategischen Spornes und sozialer und fremdböwilliger Wohnbau gibt, wie es eben noch ertragen zu können glaubt. Im Westen dagegen fühlt sich Polen um Gebiete betrogen, auf die es aus den verschiedensten Gründen Ansprüche zu haben verdient. Solange das bolschewistische Rußland seinen Nachbarn nicht gefährlich wird, ist Deutschland in der Verfolgung des Polen die einzige Macht, die seine politische Unabhängigkeit und den Gebietsbestand seines Staates bedroht. Gegen diesen Feind gilt es, alle Kräfte des Staates zu sammeln; alles, was im Volke an wirtschaftlichen Hilfsmitteln, geistlichen Energien und politischem Willen vorhanden ist, gilt es an die „Westfront“ zu werfen, um das dort Bedenken zu bekämpfen und das noch Bestehende hinzuernerben. Polen hat es nicht dabei benehmen lassen, diese Notwendigkeit seiner deutschfeindlichen Einstellung immer von neuem als Schwachheitsbeweis hinzustellen. Es hat auch für einen Ansehens seiner Verteidigungs- und Angriffslage gegen den Deutschen Osten vieles getan. Die feindselige Haltung gegen Deutschland, zu der Polen seiner Volksart und geistlichen Vergangenheit nach an sich schon neigt, wird durch die Vorkriegs- und Wirtschaftstruktur des polnischen Staatsgebietes noch verschärft. Das wirtschaftliche Schwergewicht Polens liegt im Westen, hart an der Grenze. Die Kohle, Oberflächengestein ist wichtiger für letztes Volkswirtschaft als der Waldreichtum Wilnas, Polesiens und der südlichen Karpathen; der fruchtbare Boden Polesiens mit seiner unfähigen Bauernschaft nicht hinsichtlich seiner Bedeutung für das Staatsganzes nicht an die landwirtschaftlich hochentwickelten, ehemals preussischen Provinzen heran. Der Erwerb Amels oder auch Nigas könnte eine vorteilhafte Ergänzung des westlichen Wirtschaftszentrums sein, aber nicht ein gleichwertiger Ersatz. Die höheren Formen wirtschaftlichen und auch geistlichen Lebens sind im Westen des Staates zusammengeballt.

und zukunftsreichere Entwicklungsmöglichkeit für Polen. Ob sie nun das eine oder andere tun, das kommt für Deutschland auf das gleiche hinaus; denn keiner gibt die Westgebiete preis. Jeder denkt an die „deutsche Gefahr“, die bekannt werden muß, wenn Polen Handlungsfreiheit nach Osten bestrebt ist.

Iberzeugt sind beide davon, daß Deutschland so weit gefordert werden muß, daß es an eine Revision seiner Grenzen nicht mehr denken kann. Revision der deutsch-polnischen Grenze! Diese Angst ist niemals von Polen getrieben. Sie haben ein Mittel dagegen, das allen anderen Künsten ihrer Bewusstseinsführung überlegen ist, weil es keine bloße Behauptung, sondern eine sehr drastische Tatsache ist. Diese Tatsache heißt Ödningen. Sie wird zum nationalen Symbol des polnischen Volkes erhoben; sie ist die Formel geworden, auf daß sich die Einigung aller Parteien und der Ausgleich aller inneren Gegensätze vollzieht. Ödningen soll die Wiederlegung der Demagie von der „polnischen Wirtschaft“ sein, die das Vertrauen der großen Seilhaber des Auslandes söhndert. Es soll das Mutterstück polnischer Organisationsgabe und der Aufstellungsgemeinschaft der polnischen Wirtschaftsbefähigung sein. Niemand wird verkennen, daß hier von Polen viel gelostet werden ist. Ödningen ist ein Erfolg oder vielmehr das Symbol eines Erfolges, der über das Deutschland errungen worden ist oder auch noch errungen werden soll. In wenig Jahren wurde aus einem Fischerdorf, in dem Summern über einige Baderhöfe einzukehren pflegten, einer der leistungsfähigsten Häfen der Ostsee gemacht, ein Hafentort, der aus dem guten Weid der Elbegebirge aufgebaut ist, in dem die Spekulation ihrer grotesken Willen treibt, der weder Krankenhaus, noch Theater, noch, außer einigen Kaffees und Tanzbällen, etwas hat, was der Weidreparatur als unentbehrlich empfunden, der aber jetzt schon an die 30 000 Einwohner zählt und nach Abschluß seiner Gründer eine Großstadt mit 100 000 Seelen werden soll.



Gustav Wirtel.
(Zuerst siehe Seite 275.)

Ob die Kondenz des polnischen Lebens auf die Dauer nach Westen oder Osten gerichtet sein soll, darüber gehen in den weltanschaulichen und parteipolitischen Lagern des Landes die Meinungen auseinander. Die Rationaldemokraten predigen Feindschaft den Deutschen; die Kräfte um Dillabki wollen eine Orientierung nach Osten als die natürlichere

Auf Ödningen hat sich die merkantilistische Wirtschaftspolitik des Staates konzentriert. Zur den Ausbau des Hafens waren immer Mittel vorhanden und wurden die Hilfsquellen der Industrie in weitestgehender Maße dienlich, wodurch, wo sich schließlich dringenderen Aufgaben, wie die Förderung der Landwirtschaft, unerledigt gelassen wurden. Ödningen soll neben Oberflächengestein der Grundpfeiler der polnischen Wirtschaft und die materielle Hauptstütze der polnischen Großindustrie werden. Es hat sich schon jetzt als eines der wirkungsvollsten Mittel erwiesen, mit denen die deutsch geliebte Ostmark wirt-

Dankagung.

liberalität von der gemäßigten Zahl der telegraphischen und brieflichen Glückwünsche, die mir zum 60. Geburtstage von den Herren der Bundesleitung, von den Landesverbänden und Ortsgruppen sowie von unjünglichen Mitgliedern des Deutschen Opfbundes, von Vertretern jüdischer, christlicher, Kommunen, Kreise und großer Verbände, von Politikern, Gelehrten, Künstlern und Dichtern, von Lehrern und Kampfgemeinden, vom alten und neuer Straubn aus ganz Deutschland, ja aus der ganzen Welt, ganz besonders aber aus der Obmark, entgegen kamen, und völlig überraschende, viele überaus herzliche Beweise der Sympathie Mitleid zu erwecken, so gern ich das auch hätte, bitte ich, meinen tiefgefühltesten Dank auf diese Weise abzugeben zu dürfen allen denen, die mich in so ungenüßlicher Weise geehrt haben. Ich drücke auch den vielen im Geiste dankbar die Hand, die, wie ich weiß, meiner an diesem Tage im Stillen gedacht haben. Nicht die Worte machen's ja, die Taten tun's!

Tief beschämt haben mich die Worte der Liebe und Anerkennung, die mit und meiner Arbeit in der von Herrn Bundespräsidenten Dr. Franz Salsky mit Iosel'sche versammelte Jahresversammlung des Opfbundes" meinem 60. Geburtstage sowie in so vielen der zahlreichen Glückwünsche gemindert worden sind. Ein Aufruf zum Dank und dankerfüllt, ersehe ich daraus, wie sehr man nur allzuoft bei mir den

schafflich niedergedrückt werden kann. Es ist schon jetzt zur Schicksalsfrage Danjags gerathen. Es drückt das olpneusch'sche Wirtschaftssystem, indem es durch vielfältige Begünstigung und konkurrenzlos niedrige Holzpreisen die Exporte aus Mittel- und Ostpolen vom Königsberger Hafen abhört. Es trifft ebenio schwer das Stettiner Wirtschaftssystem, das durch Holz- und Kohlenexporte zum großen Theil freies und konkurrenzlos in die Gänge einflußlos gerückt worden sind. Selbst Hamburg wird von dem neuen Konkurrenten berührt. Durch Göttingen will Polen sich unabhängig von der Caripolitik der deutschen Eisenbahn und der Exportvermittlung der deutschen Ostbahnen machen; denn, so sagen die Polen, ihre Wirtschaft kann sich nur dann ungehört entfalten, wenn sie nicht mit der Ostsee verknüpft ist, wie es durch einen Freihafen hätte geschehen können, jedoch territorial in ihre Hand gegeben ist. Hier hat Polen keine Grenzen; von hier aus können wir die Früchte unserer Arbeit in alle Länder führen; hierher können wir alle notwendigen Produkte und Rohstoffe bringen, ohne durch fremden Vermittler Tribute zu entrichten." (Weichbrodt's) Der polnische Handelsminister sagte einem der Herren des Druck, der vor uns saßen auf die polnischen Grenzen ausgeht werden könne, heißt als durch eine Armee durch die Entlastung eines wirtschaftlichen Gegenstandes von innen heraus aufgehoben werden, und die Lösung des wirtschaftlichen Problems Polens liesse darin, sich des Meeres als aktiven ökonomischen Anknüpfungspunkt zu bedienen. Göttingen liefert den Beweis dafür, daß Polen seine Unabhängigkeit mit Mitteln erreicht: es wird so zum Symbol, wenn nicht der wirtschaftlichen, so doch der handelspolitischen Selbstständigkeit; freilich ist vom Symbol zur Wirklichkeit ein weiter Weg.

Das ist die wirtschaftliche Seite Göttingens; sie ist nicht die einzige und nicht die wichtigste. Von Göttingen aus will Polen dem Deutschen Reich die Erneuerung seines Einflusses in der Ostsee unmöglich machen. Es will die Lage ausnützen, die sich durch den Zusammenbruch der beiden in der Ostsee früher maßgebenden Staaten, Deutschland und Rußland, ergeben hat. Früher teilten sich drei Länder in dem einen von der großen Politik nur Nebenrollen spielenden, in die beide Polen aber einflußreich eingegriffen hat. Der Ostsee, unter denen keine einen beherrschenden Einfluß ausüben vermögen, so daß sich im Gegenzug zu früher jetzt der Einfluß der Westmächte, England und Frankreich, auch in die Ostsee erstreckt. Aus dieser ökonomischen Zersplitterung der Küsten und ihrer holländischen Neutralität mußten die Ostsee und der Ostsee-Rügen zu ziehen. Die ersten Jahre, in denen sich seine Seropolitik auf holländische Erinnerungen jenseitiger Art und auf eine eifrigste Betonung seiner neuen maritimen Würde gegenüber dem jenseitigen Auslande beschränkte, scheinen nun vorüber zu sein. Polen ist mit Eifer dabei, sich einen Marinestützpunkt auszubauen und sich eine Kriegsstätte aus den Mittelbänden anderer Mächte und ihrer mehr oder weniger Verbänden zu schaffen. Die erst ermöglichten Verhältnisse für Göttingen begünstigen greifbare Formen anzunehmen und die Kund ist Justizratspräsident der Danziger Werft. Vor allem aber kann Polen sicher sein, daß in diesen Tagen Frankreich materiell und ideell flüchtig immer hinter sich läßt, während England's Politik im Balkan nach Maßgabe einer überhöhten Belastung eine weniger günstige Ansicht verfolgt. Kürzlich erst hat ein französischer Marineoffizier einen Plan vorgelegt, um die Ostsee zu einem internationalen Handelszentrum zu adaptieren, um durch eine etwaeige Behinderung der französischen Seestreitkräfte durch die Meerengenutzer Schweden und Dänemark zu vermeiden. Ein französisches Geschwader soll dem zufolge im Göttinger Hafen stationiert werden. Zusammen mit den polnischen Einheiten würde diese Flotte stark genug sein, um in Entschlossenheit die deutschen Seestreitkräfte lahm zu legen, d. h. Olpneusch'sche Wirkungen gegen einen polnischen Übergriff zum Vande her ins Auge zu machen, die dessen Verteidigungsbasis ja nicht in dem engen Raume von Königsberg, sondern jenseits des Wellenraumes im Nichte liegt. Diese Aus-

gaben Willen für die Zeit kommt und wie sehr man sich Erfolge zuschreibt, die mindestens in diesem Maße allen haben zu danken sind, die mit mir am gleichen Werke gearbeitet haben, sowie dem Einfluß der mächtigsten Organisationen des russischen Opfbundes, der keinen tieferen Grund in der Ernte und im Zusammenfallen der Olpmäcker hat.

Doch auch bei dieser Gelegenheit die treue Verbundenheit der deutschen Olpmäcker wieder zu so höherer, so allgemeiner, so fast elementarer Weise zum Ausdruck gekommen ist, das ist es, was mich die unverdienten Geburtstagsgrüßungen zur besonderen Freude gemacht hat und was mich mit größter Freude Enttäuschungen gegenüber so hoch zu machen macht. Alles Persönliche tritt jenseits unserer großen heiligen Aufgabe: Deutschland darf nicht untergehen! Die Olpmäcker muß wieder auferstehen!

Mein aus tiefstem Herzen kommender Dank für das allseitige Vertrauen sieht sich mit dem Gelübde: Bis zum letzten Atemzuge zu kämpfen für Recht und Gerechtigkeit für um ihres Deutschlands wegen Vertriebenen und ins Land Geführte, für Recht und Gerechtigkeit auch für unsere geschändete, vierhundert geteilte Olpmäcker gemäß unserer Lösung: "Was wir verloren haben, darf nicht verloren sein!"

Emmanuel Ginzchel, Bundespräsident.

licht, Olpneusch'sche vielleicht einmal als sichere Beute vor sich liegen zu sehen, ist dazu angetan, Göttingen als Kriegsbeute den Polen besonders erfreuen zu machen.

Der Hofen ist für sie also auch ein politisches Problem und ist jedes eine Demonstration gegen Deutschland, die man sich gegen etwas kosten läßt. Ein weiterer Gedanke spielt mit: dadurch, daß Polen seine neuen leistungsfähigen Olpmäcker aus der Ostsee anzieht, hofft es, die leibige Herrschaft eines Landes aus der Welt geflohen zu haben. Es will, wenn von deutscher Seite einmal die Geburtstage vor der internationalen Öffentlichkeit angesehen werden sollte, sagen können: Das hat Polen mit dem Aufstand aller seiner Kräfte gekostet. Soll das umsonst gewesen sein? Die polnische Propaganda ist gestarkt genug, um dann die Frage in eine Form zu kleiden, die auf niemand eingewirkt und gemeint werden wird. Sie: "Pon handelt es sich also darum, durch Göttingen den Korridor zu verfeinern" und eine "vollendete Tatsache" zu schaffen. Die Kolenmagistrate, die das westliche Polen von Oberflüssen bis zur Küste durchwahrt, soll eine der wirtschaftlichen Hauptadern Polens werden; sie soll durch die starke Betonung einer unerschütterlichen Wirtschaftsentwicklung die Wertschöpfung der deutschen Wirtschaft, d. h. die Nahrung Reich—Olpneusch'schen verbinden. Sie soll aus dem wirtschaftlich nur erst lose zusammenhängenden Teilen Westpolens eine neue ökonomische Einheit herausbilden.

Polen sagt also: Durch Göttingen halten wir den Korridor! Deutschland muß lassen: Mit dem Korridor fällt Göttingen! Das könnte so aussehen, als ob durch das Streben nach einer Reaktion der Grenze methodische Arbeit, die von den Polen in Göttingen geleistet worden ist und vielleicht noch geleistet werden wird, zerstört und verdrängt werden soll. Dieser Einwand wäre nur dann berechtigt, wenn die polnische These auf Wahrheit beruhte, daß Göttingen eine wirtschaftlich so wichtige Ausgründung, d. h. eine zweckmäßige Ergänzung des den neuen Fortschritten des Massenverkehrs nicht mehr genügenden Danziger Hafens wäre. Daß diese polnische Behauptung nicht zutrifft, ist oft genug und überzeugend genug dargelegt worden, und oft genug haben es auch polnische Stellen zu erkennen gegeben, welches der eigentliche Zweck ihres neuen Hafens ist, der nur einige 20 km von Danzig-Danzlauer entfernt mit einem Aufstumpfen von mehr als einer Meile über dem Meeresspiegel liegt und nach oben hin offen soll: Die Befestigung der polnischen Selbständigkeit Danjags. Gerade Göttingen stärkt unsere Stellung in Danzig, die es uns erlaubt, in den Zeitpunkten, da dies notwendig sein wird, Danzig gegenüber den Boykott anzuwenden." (Hobben.)

Weniger die Verpflichtung zu wirtschaftlicher Alltugung ist es, die das polnische Volk in Göttingen ein Symbol seiner Zukunft setzen läßt, als die Gefahr aber auch nur der Gefahr daran, daß Göttingen der letzte Stützpunkt einer ökonomisch-politisch das polnischen Staates sein kann. Was D m o k i kürzlich in Polen sagte, daß der Kampf um die deutsch-polnische Grenze ein Kampf um den Charakter Polens als Reichthum ist, gilt für den Streit um den Rutenlamenpunkt besonders. Der Weg zum Meere ist für die alte "Herrliche zur Macht". Sie glauben, eine Rolle im baltischen Ozeanraum spielen zu können; sie haben die Sinne verloren nicht verloren, nachdem sie sich selbst, selbst "von der Ostsee zum Meere" zu machen wollten, so schaffen, auf wenig Gefahr die großen Lind. Die Aufgaben polnischen Geschichts ist für das heutige Polen wieder möglich, und dieses, was ich als "Polen" nicht möglich, sondern es in territorial Zusammenhang mit dem Meere fand, daß europäische in der Zeit der Plänen und nach der Riederbringung des Rittes als es zuß in der Ostsee gefloht hatte; es darf nicht wieder betrogen, den es ihnen einmal in seiner Geschichte begangen, nämlich die Befestigung seiner baltischen Stellung zugunsten eines auszunehmens über Bina und Danjag nach Osten zu vertrieben

„Die uralte Tendenz der polnischen Geschichte“, sagt Boguski, „treibt uns auf die allgemeine Weltgestaltung der Weltanschauung, also Danzig, hin.“

Die Polen haben die lebenserweckende Wirkung erkannt, die aus dem Besitz einer eigenen Küste entspringt. Sie überhäufen den Grad der Ermöglichtheit, den sie mit ihrer Stellung in der Offize erlangen können, vielmehr, denn das Senler, das sie sich durch den Korridor gebrochen haben, führt nicht die Welt, sondern nur ein „Binnenmeer“, an dessen Ausgängen fremde Wächter stehen, und zwar Wächter, die auf den neuen ammaßenden Konkurrenten nicht gerade gut zu sprechen sind. Aber es ist doch immerhin ein Meer! Und warum soll die Offize, die schon mehr als einmal Geschichte schaffend über den Kreis ihrer Annahme hinaus geschritten ist, nicht auch einmal ein noch größer geschlossenes, aber von den Willen durchpflügelter Lebensraum werden, wie es das Mittelmeer ist, das ja auch nur ein „Binnenmeer“ ist? Auch Deutschland — zu vergleichen sie weiter — ist binnen eines einzigen Jahres durch seinen Gang über See zur Weltmacht geworden; auch Deutschland liegt nicht am Weltmeer, denn auch die Korfsee ist für den Entfall ein geschlossenes Meer.

Durch eine umfassende Propaganda, die von großen Verbänden, wie der See- und Fluß-Verein und dem Weltmarkenverein getragen

wird, wird dieser Gedanke einer Expanzion nach Norden, dieser „Plan einer polnischen See- und Weltpolitik“, doch hinausgetragen. Durch Sammlungen, Schriften und Kundgebungen wird an der Vollenziehung dieser nationalen Aufgabe gemerkt. Es ist unerkenubar, wie die starken Zweifel, die manche Kreis in Polen noch vor wenig Jahren an der Richtigkeit und dem Zukunftserfolge einer eigenen Vollenziehung gehabt hatten, überwunden worden sind. Es ist unerkennbar, daß der Polen ein ausgedehnter Ozeanraum, wie der nie mit dem Meere weder innerlich oder seilungsgeographisch in Verbindung gehalten hat, ein Verhältnis zu der Bedeutung einer eigenen flößlichen Küste in sich hochgedacht hat, das sich seiner nationalen Art entsprechend sofort in politische Aktivität umgesetzt hat. Diese Aktivität ist nicht nur in der polnischen Öffentlichkeit sichtbar. Aus der Gegnerpartei gegen die „Polen- und See-Sänger“ haben sich entstanden. Durch die Verwirklichung des „Planes“ wird die Gegnerpartei weiter durchdringt. Gelingen ist zum Symbol der deutsch-polnischen Eintracht geworden; in diesem Falle wird dieser Eintracht ein liebbarer Denkmal gesetzt. Für Polen soll es ein Zeichen des Sieges sein; für uns muß es eine Mahnung werden, daß es im Osten um die Geltung des deutschen Namens und um die Verhinderung unfreies Vordringens geht.

Dr. Kreezel.

Wie Polen 'Danzig' unterzogen.

Danzig führt gegen Polen einen erbitterten Abwehrkampf. Es hat, auf sich allein gestellt, in diesem Kringen kaum Ausflucht auf Erfolg. Die polnische Übermacht erdrückt sich eigenmächtig über Danzig; Polen nimmt der freien Stadt nicht nur, sondern auch die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten, sondern es den Schieber. Polen auszuheben bringt das Innenleben Danzigs selbst Schritt für Schritt ein. Es macht sich dabei bestehende Rechtsnormen zunutze, die einem unterlegenen Vertragsorgan abgenommen worden sind, und, wo die Verträge ihn noch nicht verteidigen, geht erhin, bricht es das Recht im Vertrauen darauf, daß niemand sich ernstlich der Danziger Proteste annehmen wird.

Einige Beispiele aus den letzten Wochen dienen als Beleg: Das Verhalten der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig hat schon häufig Anlaß zu berechtigten Klagen gegeben. So auch jetzt wieder, wo sie die Durchführung des Betriebsabregels des freien Städtchens in Danzig durch die drei polnischen Abteilungen in Volkstagen (siehe die Fabel in „Wegung, um die Einhebung des Verkehrs in die Betriebe der Eisenbahn- und Hafenverwaltung zu verhindern. In den einschlägigen Abmachungen und Verträgen ist klar ausgesprochen, daß in erster Linie Danziger Bürger anzustellen sind, daß in Danzig die deutsche Sprache maßgebend ist und daß die polnische Eisenbahndirektion in Danzig lediglich ein Privatunternehmen ist. Infolge dieser klarsten Sonder- oder gar Hauptbestimmungen hat die Verwaltung den Betrieb über eine Personalpolitik, die zugunsten dererhen darauf zielt, möglichst zahlreiche Arbeiter und Angestellte deutscher Nation durch entsprechende Nationalpolen zu ersetzen. Das ist ein Glied in der Kette von Maßnahmen, die die polnische Eisenbahndirektion in Danzig veranlaßt, die Betriebe der Eisenbahn- und Hafenverwaltung zu verdrängen. Von den Arbeitern der Verwaltung werden entgegen dem geltenden Gehälten polnische Sprachkenntnisse verlangt. Sie werden mit dem Hinweis auf die mögliche Dienstentlassung zum Eintritt in die nationalpolnische Verwaltung aufgefordert zu sein. Sie werden zu den einzuweihenden Kindern in die polnischen Kindergärten und Schulen zu schicken. Die Durchführung des Betriebsabregels, das eine derartige mißbräuchliche Verdrängung der deutschen Gewerkschaft verbinden soll, wird offensichtlich auf höhere Anordnung hin hinterzogen.

Die deutschen Eltern hatten fünf bis sechs Jahre mit dem hohen Kommissar des Völkerbundes, von Homel, eine Forderung über die unüberbrückte Sprachpraxis der polnischen Verwaltung eingereicht; der Kommissar aber hat sich seinem Amtsentritt jede bindende Entscheidung in dieser Streitfrage verweigert. Er gibt dadurch den polnischen Intrigen freien Raum. Die Verträge sind die deutschen Eisenbahner Danzigs, die nun bereits drei Jahre auf die Seite der polnischen Sprachverhältnisse gefolgt sind, der sie häufig mit dem Verlust ihrer Arbeitsplätze bedroht. Auch die letzte Entscheidung von Homel macht dem Sprachentritt kein Ende; er hat nur wieder auf den alten, unfruchtbarsten Weg direkter Verhandlungen verwiesen, trotzdem es gerade keine Aufgabe als neutraler Schlichter ergehen müßte, dem Gewissen des Völkerbundes Geltung zu verschaffen, der doch offensichtlich nicht vernachlässigt werden kann, wenn sich zwei an Macht und gutem Willen so ungleiche Verhandlungspartner wie Danzig und Polen ohne den Bestand eines unparteiischen Vermittlers gegenüberstehen.

Wie bereitwillig die Klagen der Danziger über eine deutsch-polnische Dreipartei der Polen sind, geht aus einem gesehene Akkordem hervor, das zwischen dem Präsidenten des polnischen Eisenbahndirektion in Danzig einerseits und den diplomatischen Vertretern der Republik Polen in Danzig, dem Minister Straßburger, andererseits getroffen worden ist, in dem vereinbart wird, die Einstellung Danziger Staatsbürger in den polnischen Eisenbahndienst an einem bestimmten Datum der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig abhängig zu machen. Das ist ein ganz offensichtliche Einseitigkeit polnischer Behörden in einer innerstaatlichen Angelegenheit der freien Stadt, zu der jede vertragliche Verpflichtung fehlt. Sie wird ergänzt durch die Praxis der polnischen Eisenbahndirektion in Danzig, die in ihren

Dienstbereiche zu belegenden Stellen nur in polnischen, nicht aber in deutschen Zeitungen auszusuchen, wodurch sie sich für den Bedarf falls die Möglichkeit schaffen will, darauf hinzuwirken, daß Bewerbungen für die ausgeschriebenen Stellen von deutscher Seite nicht vorgelegten haben.

Unter dem Vorwande der Parität haben die Polen auch hier zunächst die formale Gleichstellung über Kandidaten in Danzig erreicht und sich, wie überall, wo ihnen die Parität aus sogenannten „Billigkeitsgründen“ gemährt worden ist, in den Vordergrund und die allen nachgebenden Deutschen aus der ihnen gebührenden Vorrangstellung verdrängt. Da man hier noch nationaler Parität die Parität sein soll, dann kann sie doch nur zu verstanden werden, daß entsprechend den Nationalitäts-Verhältnissen im Gebiete der freien Stadt auf etwa 32 Angestellte und Arbeiter der in Frage stehenden Stellen die Parität in Danzig besteht. Der Pole aber vertritt das kleine Danzig mit dem großen Polen und richtet seine Auffassung der Parität nach einem solchen Vergleich.

Wie Polen auch sonst, wo es in der Verwaltung Danziger Amtsstellen oder Betriebe mitzureden hat, seine Stellung in nationaler Hinsicht auszunutzen weiß, geht u. a. aus Mitteilungen über das polnische Schulpfen in Danzig hervor:

Die Zahl der Kinder der Schulen und Klassen mit polnischer Unterrichtsprache beträgt 687 im ganzen Streitstaat bei einer Gesamtzahl von 41 000 Volksschülern. 61 o. h. der Kinder in den polnischen Schulen bzw. Klassen kommen. Etwa die in irgendeinem materiellen Abhängigkeitsverhältnis zu polnischen Amtsstellen in Danzig leben. Das polnische Schulpfen befindet im letzten Schuljahr 57 Schieler und Schielerinnen, noch besser mehr als die Hälfte, nämlich 269, die Danziger Staatsangehörigkeit besitzen. Hier ist das Abhängigkeitsverhältnis der Eltern zu den polnischen Ämtern in Danzig ebenfalls sehr erheblich. Kennzeichnend für gewisse Verdrängen von polnischer Seite ist die Tatsache, daß die Polen im Streitstaat jetzt 11 (acht) Kindergärten mit 336 Kindern unterhalten, während für deutsche Kinder nur 10 katholische Kindergärten mit 11 übrige Kinderergärten mit 526 Kindern zur Verfügung stehen.

Die Gefährdung Danzigs durch Polen hat es nicht vermocht, eine geschlossene Abwehrfront der Deutschen gegen Warschau ins Leben zu rufen. Im Gegenteil: Unter dem Druck der Rot haben sich die inneren Gegensätze in Danzig eher noch weiter verhärtet. Jeder denkt nur an sich. Die Interessen des Staates sind beiseite gelassen. Die Städte glücken durch Warschau, die Stadt dem Deutschland erhalten zu können; sie ist zu keinen Kompromissen bereit, denn sie erkennt die hierin liegende Gefahr; aber ihre Stellung ist die einer überbereiteten Truppe, die auf verlorenem Posten steht, wenn nicht derselbe Entlass auszuweichen können. In der Hoffnung auf endliche Befreiung will sie die Stellung des Vorkämpfers gegen die Vorkämpfer (sowie mit der Partei in den Wahlkampf gegen) Verhängung mit Polen um jeden Preis. Sie haben die Verhängung erbitzt gefordert, müssen aber jetzt feststellen, daß ihr Preis die Danziger Selbständigkeit ist. In Warschau hat man wieder Zeitung gezeigt, noch hat man dort das Bedürfnis gehabt, auf die wirtschaftliche Unverschämtheit und politische Sonderbräuterei Danzigs hinweisen zu können. Die Verhängungspolitik hat keine Früchte für Danzig getragen. „Bei jedem Verhandlungsgegenstand befindet sich Danzig in der Verteidigung und Polen im Angriff.“ Für wirtschaftliche Vorteile, die für den Augenblick eine Erleichterung brachten, wurden politische

Der 60. Geburtstag unseres Bundespräsidenten Emanuel Ginshel

hat in der gesamten deutschen Öffentlichkeit, in der Presse, in zahlreichen Organisationen, bei führenden Persönlichkeiten des politischen und kulturellen Lebens sowie naturgemäß in den Reihen des Deutschen Oldbundes selbst die größte Aufmerksamkeit und Beachtung gefunden. Wie freuen uns dieser Tatsache um so mehr, weil sie sowohl dem Gelingen als dem Deutschen Oldbunde gilt. Denn es ist uns damit ein neuer Beweis an die Hand, daß der Deutsche Oldbund nicht nur überleben werden kann, und daß man seinen Zielen und ihrem Werk Verständnis und Dankbarkeit entgegenbringt. Die Ehrungen, die Herr Präsident Ginshel anlässlich seines Festtages empfing, gelten so auch der Organisation, in deren Leistung er bewiesen wurde. Darum freuen wir uns ganz besonders, daß ein diesbezügliches Echo die Antwort gewesen ist auf die kurze Nachricht vom 60. Geburtstag unseres Bundespräsidenten.

Den größten Wiederhall fand diese Nachricht zunächst in der Presse. Durch die bekannten Telegraphenbüros (W. C., Union) und durch verschiedene Korrespondenzen erhielt die gesamte deutsche Presse diese Mitteilung. Von Ost bis West, in Nord und Süd erzielten Würdigungen des Lebens und Schaffens Em. Ginshels. Auch sein Bild, aufgenommen durch den alten Polensker bekannten Photographen Art. Mikulla (jetzt Berlin), wurde durch Bildkorrespondenzen der Presse zugesandt und in zahlreichen Tageszeitungen veröffentlicht zur Freude unserer Oldmärker, die am Rhein, in Mitteldeutschland und im Osten plötzlich den ihnen wohlvertrauten Vorkämpfer erblickten. Viele Zuschriften gegen Rund und quer durch die Welt auf diese Weise ausgelöst mit dem Bild des „Herrn Ginshel“ sind dem Oldbunde, nach einer künstlerischen Vorlage, die „Deutsche Allgem. Zeitung“ haben das Bild unseres Bundespräsidenten gebracht, ebenso zahlreiche illustrierte Zeitschriften. Mehrere bemerkwürdige Zeitungen würdigten in längeren Aufsätzen das Wirken und die nationalpolitische Bedeutung Em. Ginshels, so der „Königsberger General-Anzeiger“, die „Mischel'sche Zeitung“, „Lettland“, „Deutschland“ über die Ginshel-Sondernummer des „Ostland“ sind äußerst anerkennende Urteile in der Presse laut geworden.

Schier unübersehbar ist die Reihe der telegraphischen und brieflichen Glückwünsche, die Präsident Ginshel von der Deutsche Oldbund empfangen. Wir würden ein ganzes Heft des „Ostland“ füllen können, wenn wir auch nur die wichtigsten abdrucken wollten. U. a. sprachen Glückwünsche Dr. von Wegel, der Vorsitzende des Deutschen Schutzbundes, Dr. Hüter für den Verein Wiederaufbau im Auslande, der Verein Grenzschweizerdienst, der Reichsbund der Schlesier, Präsident Seelmer für den Deutschen Kolonialverein, der Fremdenbund, der Väterverein, der Verband ortsbekannterer Domschneider, der Verband der Schlesier, zahlreiche Stadtverwaltungen, von Königsberg i. Pr. Frankfurt a. d. O., Landsberg a. d. W., Marienburg, Goldberg i. Schlef., weiterhin Herr Paul W. Palm, geschäftsführendes Vorstandsmitglied des Ostauschusses der Deutschnationalen Volkspartei, die Nationalliberalen Korrespondenz, Universitätsprofessor Dr. Ch. Sahn-Königsberg i. Pr. (früher i. Vorsitzender des Landesverbandes Oldpreußen der vereinigten Verbände heimattreuer Ober-Preußen), Dr. Trautwein für die Kreis-Unterrichtsvorstellung der im Ausland geschäftigten Inlandsdeutschen, der Verlag und die Schriftleitung des „Wochens „Anzeiger“, die „Hilfsblätter“, die „Wochenschrift „Symphonie“, „Der Sozial. Syndikat „Wagners“, Schulrat Otto (früher „Dinner“, Prof. Hugo Bogel, Berlin, Oberbürgermeister Erhardt (Reichsentscheidungsamt), Oberbürgermeister Dr. Trautmann-Braunshweig, Max Wierhiki-Allenstein, Frau Dr. Elisabeth Spoth, M. d. N., Berlin, Baurat S. Moritz-Dressau, letzter deutscher Stadtbaurat der Stadt Polen, die Schriftleitung der „Eloß-Votivblätter“, die „Eloß-Votivblätter“, die „Wochenschrift des Wahlkreises 5 Frankfurt a. d. O. der Deutschen Volkspartei, die Schriftleitung der „Oberleitung“, Frankfurt a. d. O., u. a. o.

Im folgenden bringen wir meistens eine kleine Zahl von Glückwünschen dem Wortlaut nach zum Abdruck:

Sehr verehrter Herr Präsident Ginshel!
Gestatten Sie mir, Ihnen zu der Vollendung Ihres 60. Lebensjahres die herzlichsten Glückwünsche des Deutschen Oldbundes auszusprechen.

Es ist mir ein ganz besondere Freude, Ihnen aus Anlaß dieses Tages sagen zu dürfen, daß die jahrelange Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Oldbund und dem Deutschen Oldenkreis in der Wachstumszeit so stark in den Annalen des Oldenkreises verzeichnet ist, daß sie und damit Ihre allseitig anerkannte Tätigkeit für uns unvorstellbar bleiben wird, je mehr man der Vergangenheit nachdenkt, deren Kopf und Herz Sie im Rahmen des Reichsverbandes Oldbunde und dann des gesamten Deutschen Oldbundes waren, ein nur noch der Erinnerung angehören sollte. Durch Ihre jahrzehntelange führende publizistische Tätigkeit in der deutschen Oldmark kannten Sie die Seele und die Bedürfnisse des deutschen Oldmärkers. Dadurch sind Sie den Deutschen Oldenkreis in Ihren Bestrebungen ein hervorragender Bundesgenosse gewesen, wenn es galt, das traurige Los der vielen Hunderttausende ortsbekannter Oldmärker zu lindern. Wie vieles dabei erreicht worden ist durch Ihre persönliche Eingabe an die Sache, Ihre

Objektivität, wenn es um große Gedanken ging, Ihre von Herzen kommende, aus dem großen Mitleid mit Ihren Landsleuten diktierte Subjektivität, wenn es sich darum handelte, den Vertriebenen zu helfen, ist so bekannt, daß ich es mir verlohnen darf, des Näheren darauf einzugehen.

Das Deutsche Oldenkreuz bedankt deshalb in der Erinnerung an gemäinliche Zusammenarbeit Ihres Ehrantages in ganz besonderer Herzlichkeit und spricht den aufrichtigsten Wunsch aus, Sie noch lange Zeit in ungestörter Gesundheit und Arbeitsfrische im Dienste Ihres Lebensaufgabe sehen zu dürfen.

Mit dem Ausdruck meiner ausgesprochenen Hochachtung

Ihr sehr ergebener

von Winterfeld-Wenken,
Präsident des Deutschen Oldenkreuzes.

Sehr verehrter Herr Präsident Ginshel!

Zu Ihrem heutigen 60. Geburtstag überbringt Ihnen der Arbeitsauschuss Deutscher Verbände seine herzlichsten Glückwünsche. Wie dankbar sind wir Ihnen für Ihre Mitarbeit an unserem Aufgabengebiet und in unserer Organisation. Mit seinem Verständnis für die überparteilichkeit unserer Bewegung, für die Sie aus Ihrer eigenen Arbeit besondere Erfahrungen erworben haben, mit todeslosem Eifer und hingebender Liebe zu Volk und Vaterland haben Sie sich in den Jahren unseres Daseins immer zur Verfügung gestellt, mit mir Zeit und Mühe verausgabt. So verbunden mit uns Verbänden, die 60. Geburtstag, für Gesundheit und ferneres Wohlergehen mit dem Ausdruck tiefer Dankbarkeit für die Unterstützung in unserer Arbeit und mit der Hoffnung, daß Sie auch in den kommenden Jahren Oldenkreuzes mit dem gleichen Eifer und Bereitwilligkeit gegenüberbleiben möchten wie in den vergangenen Jahren.

Mit freundlichen Grüßen verbleiben wir als Ihre sehr ergebener

Schnee,

Präsident des Arbeitsauschusses Deutscher Verbände

Dr. Raeger,
Geschäftsführendes Vorstandsmitglied

*

Die Arbeitsgemeinschaft der Interfessionenvertretungen für den Erlaß von Kriegs- und Verdrängungsgeldern bringt Ihnen zu Ihrem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche dar. Die Arbeitsgemeinschaft dankt Ihnen für Ihr unermüdetes Eintreten für die Interessen der Geschädigten und Ihre Etreue in der Verfolgung der gemeinsamen Ziele. Sie hofft, daß Ihr sehr tatkräftiges Mitwirken noch lange erhalten bleibt.

J. H. Gill, Stabrat.

Der Vorstand des Hilfsbundes für die Eloß-Votivträger im Reich spricht Ihnen zu Ihrem 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche aus. Seit einem Jahrzehnt sind Sie als Beschützer des Deutschen Oldbundes in jeder Hinsicht und energiegelicher Helfer für die Interessen der aus der Oldmark verdrängten Deutschen, insbesondere für den Wiederaufbau der vernichteten Existenzen des Mittelstandes und der Kriegsgeschädigten eingetreten und haben so im Kampfe Schulter an Schulter mit uns auch die Interessen unserer aus Eloß-Votivträgern verdrängten Landsleute mit verfolgt.

Mit unserem Dank und unserer Anerkennung gehen wir dem Wunsche Ausdruck, Sie möchten uns noch viele Jahre für den gemeinsamen Kampf und das Wohl unserer verdrängten Volksgenossen zur Seite stehen.

Hilfsbund für die Eloß-Votivträger im Reich.

*

60 Jahre leben bedeutet 60 Jahre kämpfen, das Los vieler Menschen. Ein ganzes Leben über kämpfen nicht nur den Alltagskampf, sondern kämpfen um eine hohe, das eigene Ich weit übergehende Idee, die im Herzen des Volkes freudig Widerhall findet, mutvolle und sorgenvolle Volksgenossen wieder aufrichtet, abwärts stehende erregt und so zum Gemeingut des ganzen deutschen Volkes wird, heißt mehrten Dienst am Vaterlande leisten.

Ich beglückwünsche den Präsidenten des Deutschen Oldbundes Herrn Emanuel Ginshel zu seinem heutigen Wiegenfest, den sechzigjährigen Kämpfer, der in erster Linie uns Oldmärker bezüglich ist, die völlige endgültige Vereinigung mit unserem Mutterlande zu erkämpfen. Stolz und Dank erfüllen uns in dem Bewußtsein, durch ihn und seine treuen Helfer in unserer Grenzlandbüden an allen Volksgenossen jenseits des Rordbors verstanden zu werden.

Mögen ihn noch viele Jahre segensreichen Wirkens befehlen sein.

Dr. Lehmerger,
Oberbürgermeister der Stadt Königsberg i. Pr.

*

Dem unerschrockenen Vorkämpfer für die Erhaltung des deutschen Oldens, dem unermüdeten Förderer der wirtschaftlichen und kulturellen Belange der deutschen Oldmark zum 60. Geburtstag die herzlichsten Glückwünsche und weiteres erfolgreiches Wirken.

Dr. Riene,

Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. O.

Sehr geehrter Herr Vorsitz!

Aus Anlaß Ihres 60. Geburtstages gestalte ich mir, Ihnen meine aufrichtigsten und herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Ihre Lebensarbeit galt den deutschen Opfern

In unermüdlicher Arbeit haben Sie für die Erhaltung und Förderung des Deutschtums in den alten und neuen Ostgebieten erfolgreich gekämpft. Allen, die den Völkern halfen, Sie kämpfen zu leben oder mit Ihnen um daselbe Ziel kämpfen zu dürfen, haben Sie die Überzeugung geäußert: „Was deutsch war, muß wieder deutsch werden!“

Ich gedenke an Ihrem heutigen Geburtstag, der ein Gedenktag für alle Ostmärker und alle Freunde des deutschen Ostens ist, gern Ihren wertvollen Mitteln für meine bescheidene Arbeit um die mittlere deutsche Ostmark. Ich wünsche Ihnen noch recht lange die geistige und körperliche Frische, die Sie stets auszeichnete, und den frohen Glauben, mit dem Sie uns stets beglückte haben. Möge Ihrer ersten und schönen Lebensarbeit weitere Erfolge beschieden sein.

„So frohlich küßt Ihr Alter wie grünerer Wein!“

Mit den besten Wünschen und Empfehlungen bin ich

Ihr ergebener **R e i t s h m a n n, Stadthauptk.**

Frankfurt a. d. O.

Dem treuen Ostmärker herzlichsten Glückwunsch.

Gesellschaftlicher Postzettel

Aus einem längeren Brief des Herrn Stadtrat **Kronthal**, früher in Polen, haben wir folgende Stelle heraus:

„Das alles war und ist eine schöpferische Tat großen Stils, die auch mit der Erreichung des Hauptziels nicht wieder aus der Erinnerung ausgeglichen werden kann. Sie wird vielmehr mit ihren politischen, nationalen, wirtschaftlichen und kulturellen Auswirkungen immer in der Geschichte der Völkerwelt ihren Platz beanspruchen. Jeder Rückblick auf die bisherige Entwicklung des Ostbundes zeigt ja schon, wie ihr weit-aussehender scharfer Verlauf die Pläne nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für die fernere Zukunft zu entwerfen, wie ihr unbenutzbar eiserner Wille sie mit klugem diplomatischem Geschick in die Tat umzusetzen verstand. Wir erkennen in den Erfolgen auch die verdamnisvolle Verpöhrung Ihrer Ideen und Ihr vorzügliches Organi-

Spendel für den Kampffonds,

da der Kampf um die Entschädigung fortgesetzt werden muß! An Stelle von Einzelquittungen befähigen wir mit herzlichem Dank an die Spender den weiteren Eingang folgender Spenden:

Ungarnen, durch die	.....	libertag	95,15
Vertragsabteilung	20,-	Hrn. Schubert, Berlin	10,-
G. Viehhaubt, Schwerin	.....	O. G. M. M. M. M.	11,-
Verhensdorf, Krs. Salzwedel	5,-	Leopold Pöcherl, Pößitz	.....
O. G. Eibtruch (O.-V. Ostmark)	8,-	Strohmietz	5,-
Nachf. Jäger, durch die	.....	O. G. Reidenburg (O.-V. Ostmark)	13,25
Gesellschaftsabtl.	20,-	aus Verfam. v. 15. 6. O. G. Königberg (O.-V. Ostmark)	.....
S. Kock, durch die	.....	durch Vertretungsbill. für	.....
Schädigtgenhilfe	10,-	Frau M. Jaglin	10,-
Schade, Dr.-Krone	2,15	Dual Arndt, Daberkon	.....
Chelente Josef und Ottilie	.....	H. Demmin (Domn)	10,-
Schwarz, Ellen-Saintpre	.....	W. Krause, Sagan, Sportplatz 5	3,-
durch die Verbschtshabtl.	10,-		
Selma Reumark, Berlin,	.....		157,40
durch die Verbschtshabtl.	10,-	dazu aus Nr. 22 9305,83	
Fritz Dappa, Gubringen	.....	
(Wolfr.)	10,-		
		in ganzen	9461,25
		libertag	95,15

Weitere Spenden werden unter der Aufschrift: Deutscher Ostbund, Berlin 709, Potsdamer Straße 14, auf Postkassenkonto: Berlin 104 728, erbeten.

Wichtige Mitteilungen für Verdrängte.

Richtlinien für die aus dem abgetrennten Gebiet abgewanderten Deffiliature.

Die Verbände des Verbandes Deutscher Spiritus- und Spirituosen-Interessenten e. V. in Berlin mit dem Herrn Präsidenten der Reichsmunopolverwaltung haben für die aus dem abgetrennten Gebieten abgewanderten entschädigungsberechtigten Deffiliature zu einem erfreulichen Ergebnis geführt. Die Reichsmunopolverwaltung hat mit Schreiben vom 14. Juni 1929, Gelsb.-Nr. V 7165 - 1635, dem oben angegebenen Verbands mitgeteilt, und zwar folgende:

- a) für Süddeutsche aus dem entfallenen Ostmark,
- b) für Sächsische aus Ober-Sachsen.

Diese Richtlinien sind alsbald dem Deutschen Ostbunde in Berlin 709, Potsdamer Straße 14, mitgeteilt worden, von dem sie gegen Erstattung der Schreibgebühr in Höhe von 0,50 M. zu beziehen sind. Auf Veranlassung des Reichsmunopolamts konnte ich besonders darauf aufmerksam, daß Gesunde der in Frage kommenden Deffiliature

(ationstalent, daß das Erzeugende aus fast zusammengehäuften und immer weiter auszubauen verlor; unerläßt durch Ihre glänzende, mitreißende Herzergabe und den unerwähnten Eifer, den Sie dem Ostbund und seinen vielen Anhängern allzeit zuwenden.)

Eine Bereicherung oder Erlöse ist das Glück. Und Sie sind bei der Begründung, dem Aufbau, der weiteren Ausgestaltung und der großen Blüte des Ostbundes von ihm begünstigt worden. Aber wenn irgendwo das Dichtermotiv zutrifft, so gilt es für Sie und Ihre Schöpfung, daß sich hier Verdienst und Glück verkneten, wobei das Glück weit hinter die Verdienst zurücktritt.

Als festhaltender Geburtstags-Gast bei dieser Betrachtung keinen Abschluß bedürftig, sondern nur die Gelegenheit zu einer Rückschau bilden. Wir Ostmärker wünschen Ihnen hierzu allesamt, daß Sie in unermüdder Kraft und guter Gesundheit noch lange wie bisher weiter wirken mögen!

Mit besten landsmännlichen Grüßen Ihr ergebener

Arthur Kronthal.

Unübersehbar ist die Zahl der Glückwünsche aus den Reihen des Deutschen Ostbundes und der verdrängten Ostmärker; auch eine Reihe laienartig zum Teil unanständiger Beobacht. Ich darunter, beispielsweise ein sehr hübsches in schillerndem Dialekt von Paul Hill e. r. Sämtliche Landesverbände, ein großer Teil unserer Ortsgruppen und Frauengruppen, die uns angeschlossenem Abteilungen und Verbände, unsere ichigen wie früheren Angehörten, sowie zahllose Ostbündnismitglieder haben ihrer Dankbarkeit, Anerkennung und ihrem unbedingten Vertrauen rückhaltlos und in herzlichsten Worten Ausdruck verliehen.

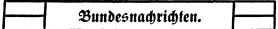
Das Präsidium des Deutschen Ostbundes hat Herrn Präsident Giesel eine Erinnerungsgabe überreichen lassen, während die Landesverbände Dorpmann, Oppommern und Grenzmark Polen-Bespreuhen ihm ein ganz besonders schönes und bedeutungsvolles Geschenk sandten, eine Porzellanstatue des Alten Fritz.

Herr Bundespräsident Giesel hat seinem Dank Ausdruck gegeben in einem herzlichem Schreiben, das wir auf der zweiten Seite dieser Nummer zum Abdruck bringen.

naturngemäß infolge der erforderlichen Feststellungen eine nicht unerhebliche Verjüngung erfahren werden.

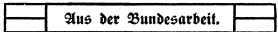
Ulrich Salinger,

Mitglied des Vorstandes der Ostbund-Ortsgruppe Berlin-Neub.



Bundesnachrichten.

Herr Bundespräsident Geheimrat Schmid begehrt am 22. Juli ebenfalls die Feier seines 60. Geburtstages. Das „Ostland“ wird in seiner nächsten Ausgabe über die hervorragende Wirksamkeit und das namentlich auf siedlungs-politischem Gebiet liegende ostmärkische Schaffen des Jubilars berichten.



Aus der Bundesarbeit.

Wieder im „Haus Ostland“.

Alle Beteiligten haben dazu beigetragen, daß nach unendlichen Schmierigkeiten, die hauptsächlich in der Überwindung der Raumfrage lagen, doch noch ein Ostbündnerheim aufgebaut werden konnte, das sich eben lassen kann. Nicht zuletzt gebührt der Dank für das Zustandekommen des „Haus Ostland“ in diesem Jahr der Siedlungs-gesellschaft „Deutscher Ostbund“ und ihrem Geschäftsführer, dem ersten Ostalt Albert Heupel, der mitten im neuerrunden ostmärkischen Siedlungsgebiet, in dem die liquidierten und amulierten Anlieher unserer verlorenen Heimat eine neue Scholle gefunden haben, auf der sie zukunftsreich bauen können, der das vermaltete „Paradies in Seldow ausändig gemacht hat, in dem wir unsere Ziele aufbauen konnten. Der ganz Aufseher der Siedlungsgesellschaft, insbesondere Herr Bundespräsident Geheimrat Schmidt und Herr Direktor Brunow in Reetzberg haben uns tatkräftig nach Möglichkeit unterstützt. Nachdem noch im Mai nicht mehr als alles in Frage stand, war es doch am 1. Juli möglich, daß unsere und die Kinder des Bezirksvereins vom „Roten Kreuz Charlottenburg in einem Sammeltransport unter Führung der Lante Herrmann zum fröhlichen Ferienaufenthalt vom „Wiesener Bahnhof“ abfahren konnten. Von Reetzberg aus die Letztwegelahrt war ja eine etwas „erschütternde“ Angelegenheit, aber es ging durch erntegelagerte Etnos, an stillen Dorfweihen vorbei, und jeder Schritt weiter brachte den großstädtischen Kindern eine neue Offenbarung. Fröhlich und still mitten im Forst nahm uns das „Paradies“ auf, das nun für lange Zeit von fröhlichen Kindern erfüllt sein wird. Daß wir das Heim gerade mitten in die AnliehlerInnen hineinverpflanzen konnten, gibt jaunglück Gelegenheit, die Kinder mit praktischer Ostbündarbeit und mit ländlichen Verhältnissen überhaupt vertraut zu machen. Bildet den Stadtkindern Gelegenheit, Ehrhardt vor dem müß-

Der Ostbund hilft Dir!

Willst Du ihm helfen? Dann wirh Mitglied für ihn und Leser für sein „Ostland“. Dadurch förderst Du wirksam unser gemeinsames Sack.

Amstörkischen Erd

Unterhaltungsbblatt zu der Wochenschrift „Ostland“

Herausgegeben von Emanuel Giesche und Dr. Franz Lüdke
Verlag Deutscher Verlag G. V., Berlin W 9

Nr. 2

Berlin, den 19. Juli

1929

Mein erster Theaterommer.

Von Hoffhauspieler a. D. Hans Galm-Deffau.

Im Herbst 1876 war ich zum Theater gegangen. 1877 brauchte ich mein erstes Sommerengagement. Ein Berliner Agent beschaffte mir ein solches nach Graudenz zum Direktor Julius Hoffmann-Morohn. Darnach war es noch mehr als heute notwendig, in Berlin an der Quelle zu sitzen, wenn man mit Engagements versorgt sein wollte.

In der Französischen Straße in Berlin befand sich die Weibhändlerkneipe von Haale, die berümt und von Schauspielern viel besucht war. Sie führte ich mit meinem Kontrakt in der Gasse. Die erfahrenen älteren Kollegen sahen mit meine fröhliche Erregung sofort an und ich mußte mit meiner Keuzigkeit beruhigen: „Graudenz, Direktor Hoffmann, 2 jugendlicher Liebhaber, 90 K monatlich!“ Ein grübelndes Geächel erob sich: „Hoffmann zahlt für 2 Liebhaber, 90 K? Du bist wohl vertrackt! Aer, Kerlechen, der reduziert genalig und wenn du 60 K behältst, kannst du noch Glück haben.“ Aber geh man hin, dümmst nicht du bei dem nicht.“

Was blieb auch weiter übrig? Untertrieben hatte ich, und ein anderer Direktor hätte auch reduziert. „Also Graudenz! Wo liegt das und wie kommt man dahin?“ Die Kollegen mußten Bescheid. Man fuhr nach Bromberg und von da nach Warlubien. Vierter natürlich Von Warlubien mußte man leben, wie man weiter kam. Mit der Post, wenn man Geld hatte, ohne die Wohnung nicht übrig als zu Fuß zu laufen und den Koffer aufzugeben. Graudenz! Frisch! Reuter hatte da gefessen und ein preussischer General mit französischem Namen die Stellung erfolgreich gegen Napoleon 1. verteidigt. Besichtigung war Graudenz nicht, und über die Weibhändler muß man auch. Das war jo ziemlich alles, was ich wußte. Es gehörte eine gewisse Überwindung dazu, eine so weite Reise anzutreten in eine Gegend, von der man nicht vorher sagen konnte, ob man mit Aussichtsperson allein auskommen würde. Das Theater befand sich im Hotel „Zum goldenen Löwen“. Im Garten hinter ein Hofhaus, das war die Bühne. Unter den Vorhängen saß das Publikum an Tischen, ließ sich Komödie vorspielen und geschätzte Bier und Koffee und rauchte.

Der Direktor mußte mich mit kritischem Blick und empfang mich mit den Worten: „Wie do sind Sie in der Wohnung?“ Wie sollte ich die Wohnung von der Pankstraße und war froh gewesen, die paar Pfennige Sahrgegeld bezahlen zu können, um über die Weibhändler zu kommen. Der Direktor rief sein Sekretär Würfel und gab mir auf, mit dem auf die Wohnungsgasse zu gehen; der wußte Bescheid und alles andere wußte sich finden.

Bei einem Schullehrer fand ich Quartier. Eine kleine einzimmerige Stube im ersten Stock nach der Straße zu, mit voller Bekömmung 12 Kaler monatlich. Wenn man 30 Kaler dot, sind 12 nicht viel. Ich schlug ein. Um in mein Zimmer zu gelangen, mußte ich durch ein größeres zweizimmeriges gehen, das schon von zwei ebenso jungen Kollegen bewohnt wurde. Der Schüler schien auf das Abvermieten eingerichtet zu sein und die Weiden und Treuden junger Schauspielern zu kennen. Er machte gleich aus, daß sich nicht an ihn zu beschreiben hätte, sondern er an jedem ersten und sechzehnten des Monats fünf Kaler durch den Direktor von meiner Gasse ausgeben lassen könne. Es ist besser so, meinte er. An die Zahlungsfähigkeit junger Schauspieler setzte er offenbar kein großes Vertrauen, aber desto mehr in ihren Vornehm, ihre Samsigkeit und ihre frohe Laune.

Meine beiden Kollegen waren nette Kerle, mit denen ich den ganzen Sommer in Freundschaft auskommen bin, die durch eine gelegentliche Kauferei wohl unterbrochen, aber nicht dauernd gestört wurde. Den einen wieder ich viele Jahre später in Kassel als Chorführer wiedergetroffen und von dem andere erfuhr ich, als ich 23 Jahre später als Hoffhauspieler in demselben Theater und unter dem gleichen Direktor gestiftet, daß er in Graudenz als Besetzungswärter angestellt sei.

Die finanzielle Frage wurde zwischen uns dreien besprochen. Auf meine Mitteilung, daß ich 30 Kaler Gage hätte, wurden die zwei nachdenklich und meinten: Die höchstfalls zu nicht. Er rümpfte — Schon wieder! Das hatten die in Berlin auch gesagt, also mußte etwas daraus sein. Selbst auf meine Einwendung, daß sie doch gar nicht wissen könnten, ob ich etwas lebe, bekam ich die Antwort, daß sie gleich, der Alte würde mir schon sagen, daß ich nichts komme, und 30 Kaler bekäme nicht mal sein erster jugendlicher Liebhaber.

Ich sollte nicht lange in Ungewißheit stehen. Einige kleine Rollen hatte ich gespielt und ließ ich Eher mitgehen, woy ich nach meinem Vertrage gar nicht verpflichtet war, was aber von allen Mitgliedern genehmigt wurde, als ich eines Tages zum Direktor kommen und mir anbieten mußte, daß mich doch eigentlich der Herrgott im Gorn, um andere Menschen schon hier unten ihre Sünden abzulassen zu lassen, zum Theater geföhrt habe. Eigentlich sei ich monatlich keine 5 Kaler wert, aber um mich nicht unglücklich zu machen und um mir sein gutes Herz zu zeigen, wolle er mir 15 geben, ich müßte aber sofort erklären, ob ich einverstanden sei, sonst könne ich in 14 Tagen gehen.

Im Osten ruft uns das Land.

Von Ilse Schwidetzky.

Ich wollte, du kämest gegangen
Und nähmest mich bei der Hand
Und sagtest: Komm mit! Wir wandern!
Im Osten ruft uns das Land!

Und sollten wir hungern und dürsten
Und feiern, was scheidt es uns zwei!
Wir tragen in uns das Feuer,
Das macht uns freudig und frei.

Deine Hände würde ich nehmen,
Und freudig zöge ich mit,
Wohin und wie weit du auch schreitest,
Ich halte mit dir Schritt.

Was wollte ich machen? Die Zeit zwischen Winter- und Sommerengagement hatte ich in Berlin durchgezogen, die große Hitze genossen. Da lernte man etwas Engagement war sänger oder gar nicht zu haben. Ich mußte einverstanden sein. 15 Kaler Gehalt und 12 Kaler Pension. Von den übrigen 3 bekam der Berliner Agent noch 5 v. H. meiner Gage, das waren 750 monatlich für Kleidung, Stiefel, Wäsche, Schminke und all die kleinen Bedürfnisse des Lebens.

Wie mir, jo erging es meinen beiden Mitbewohnern. Der eine bekam 12 Kaler, der andere 18. Was kamen matter, kam schnell. „Wir waren mit unserer Sorderbude und unserer Wäsche bald in großer Not und besonders die Stiefel machten uns Sorgen. Als der Hoffmann da war, hatten wir drei noch mei paar Stiefel und ein Paar gelbe Schuhe. Heute kann man ja auch in gelben Schuhen über die Straße gehen; damals war das noch nicht Mode und

und diesen hätte man gar zu sehr ihre Bestimmung, in Kollimäntzen als Stiefelbude getragen zu werden, angesehen. Da lernte man etwas von alten Stiefeln neue Vorkäufel für die Bühne machen und die zerfallenen Sohlen durch Aufkleben von Papppöhlen den Blicken des Publikums zu verbergen. Der Theaterleiter fluchte wohl, wenn sein Gummidi dazu herhalten mußte, das änderte nur nichts. Insehr braver Schullehrer konnte mehrere Tage ganz genau, er fluchte nicht die Stiefel, gab sie aber ohne nachtrüge Beschuldigung nicht heraus.

Der Direktor sorgte sich um unsere Gage gar nicht. Er war an den Nummer seiner jungen Mitglieder genöhnt. Er war ein lebenspraktischer, herber Mensch, der sich mit Selbstgenügsamkeit nicht abgab, und fand auf dem Standpunkt, daß die Mitglieder um so länger bei ihm bleiben, je schärfer es ihnen erging. Die besser Besoldeten sahen im Vorhinein die andere in der Wohnung gar nicht zu Ausdrücken nur nicht zu denken. Um irgend wo hinzukommen, mo ein Theater nicht, hätten wir die Sachen eines Spediteur geben und zur nächsten Besichtigung wandern müssen und das würde Hoffmann so rechtzeitig erfahren haben, daß er es zurückholen konnte, der gelegentlich und vor einer kleinen Gewalttätigkeit nicht erschreckte.

Sie baronische Säule genigte ihn Hund, ein ruffiger Vorarbeiter, ein im Streiten gutmütiger Kerl, dem aber in der Wohnung gar nicht zu frauen war. Kam ein Zeuling zu dem Direktor mit dem Anliegen um Vorstoß und wurde bei dessen Weigerung etwas energisch, dann gab er scheinbar nach und sagte: Holen Sie mir mal das Gegenband aus meiner Stube, es liegt da und da auf dem Schreibtisch. Ging das Anglikarsumn darauf ein, dann kam er wohl ungschäftig in Wohnung und Stube, auf keinen Fall aber wieder heraus. Der Hund

legte sich quer vor die Stube und versperrte den Rückweg. Auf gute und böse Worte reagierte der Köter nicht. Wollte sich jemand mit Gewalt einen Weg bahnen, so packte der Hund zu und führte den Affentäter ins Zimmer zurück, wo er zum Schlafen liegen konnte bis es Hoffmann einfiel, ihn weg zu schaffen. Doch geschah das mit dem Rücktritt der größten Verwunderung darüber, das Mitglied in seinem Zimmer zu finden. Erzählte dann der Armbr. der Hund habe ihn festgehalten und nicht hinausgelassen, so wurde der Direktor erst recht grob und fragte höflich, ob der Hund ihn jetzt auch nicht hinausläßt; sein Hund wäre gewillt ihn zu essen, daß er sich um so losen ungeliebten Fremdenblut überhaupt nicht kümmern. Lange genug habe er nun hiergesehen und seine Sachen durchschießen, nun solle er aber machen, daß er aus dem Zimmer käme. Der Hund lud mühevoller in seiner Ecke und kümmerte sich wirklich um keinen — so lange sein Herr da war.

Unser Theater war eine alte Wetterstube, die den Regen an vielen Stellen durchließ. Während einer Witterung, die den Regen und Stachel regnete, er so sehr, daß im Zimmer des Präsidenten alle unter aufgespannten Schirmen ihre Rollen spielten. Das Publikum und der Herr Direktor amüßten sich köstlich über den prächtigen Späß.

Am August war's ein schweißiger Regentag. Es konnte kein Mensch ins Theater kommen, und es kam auch keiner, der den Mut gehabt hätte die Wärme und Erde im Saal zu durchwatzen. Wir Schauspieler hatten trotzdem in unseren Vordertheater warteten darauf, nach Hause geschickt zu werden, denn wiederholt waren wir bei weniger schlechtem Wetter nicht zum Spielen gekommen. Eine viertel Stunde vor Beginn der Vorstellung kam der Direktor in Wertemantel, ohne Stiefeln, die Reispelze in der Hand (er ritt nie) in die Herrensloge über. „Na na, noch nicht fertig angezogen? Dann mach das, mit fargen Pantalon an!“

„Aber, Herr Direktor, es ist ja kein Mensch im Garten.“

„So? Ya, wenn er Direktor da ist, mir's wohl genauen!“

„Sprach's und holte sich aus dem Hotel das ganze Dienstpörschel, mit dem er sich in den Orchesterraum setzte und sich das Stück vorspielen ließ.“

War bei Regenmeter die Wade schon naß, so war sie bei großer Hitze dafür desto trockener. Unter den Popobädern, auf denen tagslang die Sonne gelegen hatte, war kaum zu atmen, und der Schweiß rann in Strömen, keine Schminke, keine Seife blieb. Schade's nichts, war Hitze und Jag, Kälte und Kälte nicht mal aushalten konnte, brauchte sich ja nicht erziehen zu lassen.

Gegeben wurden Kupfer und Pöfel. Sechsfußlangen hauptsächlich mit „Drei Monate nach Pöfel“, „Vierfüßler“, „Viel durch Berlin in 80 Stunden“, „Mein Leopold“, „Aktionsbücher“, „Das Donauweibchen“, „Berliner Kinder“, „100 000 Calar“ und dazu „O diese Männer“, „Störchenlieb“, „Tätliche Verdammung“, „Das bemoete Haupt“, „Camelidone“, „Die Jäger“, „Barfische“, „Heinrich Heine“ und vieles andere. Da unser Bühnenbesitzer nur ein Theater zu besitzen ein Werk wiederholt werden. Gleich ein anderes Stück aufzuführen, heißt täglich lernen, von morgens 9 Uhr bis mittags 2 Uhr probieren, nachmittags Musikproben für Chor- und Solopartien und abends spielen. Die Vorstellungen mögen oft der Überarbeitung entsprechend ausgefallen sein. Kam jemand mit der Klage, die Partie nicht von einem zum anderen Tage lernen zu können, vom Direktor, dann antwortete er, es geht mich gar nichts an, wann Sie lernen und daß Sie lernen, verlange ich nicht mal, nur können müssen Sie die Rolle oder ich ließ Ihnen am Sonntag drei Mark ab. Daß er diese Drohung nur zu gern wahr machte, wußten wir alle genug. Wieviel ist gefühlt, wieviel können sind erproben, wenn am Sonntag wieder, zur Aufhellung der Einnahmen, der unsterbliche Gegen noch ungerechtfertigt wieder gemacht wurden. Was sollten wir auch bagasen tun, als in ohnmächtiger Wut die Fäuste ballen? Klagen! Bei wem? Hilfe beiseiten! Durch wen? Nein, wir waren rechtlos in jeder Beziehung. Auch für uns blieb es: Der Himmel ist hoch, und der Jar ist weit.

Das Schicksal des Dükterhofes.

Eine Erzählung aus der Ostmark.

Von Bruno Sietsh.

(Schluß.)

Dükter, kammergraue Gage blieben fürderhin das Wes dieses Hauzes, — das Schicksal der Dükterhöfles.

Bei alledem, der ungarische Mann ein schmucker Bursh und schlank und löcher wie eine Gasse. Wenn er auf den Comoden kam, dann floßen ihm die Dirnen nur immer so zu. Aber er machte sich eigentlich nicht allwuiet aus dem Weibsch. „Doch hielt er wohl zu viel auf seinen Mannshoch.“ Er achtete sie viel zu gering, als daß er sich für längere Zeit an eine Dirne hängen sollte. Für ihn war das Weib nichts weiter als ein niedliches Spielzeug, das er nach mutwilliger Dübentat begreute und bald wieder von sich ließ. Das wurde aber anders, als ihm die kleine Raskha über den Weg lief. Das war die älteste Dirn eines Durns aus dem Raskharborte, der dort in jüngster Zeit den veredeltesten Beschuß angekauft hatte. Aus dem Raskharbort war der beste Mann der Gegend herüber gekommen. Der Herr Doktor kannten ihn wenig, da er mit niemand Umgang pflegte, sondern am liebsten für sich allein blieb. Desho öfter aber bekam man seine Tochter, die hübsche Raskha, zu Gesicht, die überall da anstreifen war, wo es hoch berging. Und sie hatte so eine Art an sich,

Um die Einnahmen des Theaters etwas zu steigern, wurde zu den feilsamsten Mitteln gegriffen. Da gab's nicht nur die glänzenden Vorterrassenplätze, auch die größten Varieté-Attraktionen, die gerade in Deutschland nur sich zeigen machten, traten bei uns an, allerdings ebte je dabei zu sein.

Am Sonntag gab's gewöhnlich eine Pöffe. Sie vertrat damals noch die Stelle, die heute die Operette einnimmt. Aber auf die Gaukraft der Pöffe allein war auch kein reicher Verleih. Also mußte etwas noch nicht Dagewones erfunden werden. Am Schluß der Vorstellung — eine große Cetterie mit veredeltem Gemüme, Hauptausgang: Eine Million. Jeder Käufer eines Ehrenterzettels erhielt eine Nummer gratis. Zwei Weissenkolben sollten die Pöffe und die darauf entfallenden Gewinne ziehen, eine Militärkapelle dabei konzertieren. Während der Vorstellung kam Hoffmann in die Herrensloge und legte zu mit einem anderen jungen Schauspieler: „Die Weissenkinder können nie kommen, da müßt ihr mal aus Glinkstad und die Kinder verdrängen.“

„Aber Direktor, wir sind doch keine Weissenkinder.“

„Weiß ich, Ihr lört sie auch nicht verdrängen und der Unterlieb ist nur kerpöflich.“ Was heißt's? Es wurde gemacht, besonders wenn eine gute Kretz von Direktor ans haben auch kein Glas Bier und ein Butterbrot verstopft. Die ungläublichen Gemüme hatte Hoffmann seinen Gesellschaftern, die froh waren, die alten Lebnstühter los zu werden, für wenig Geld abgeklopft. Ein halbesends, lachendens Gesichtes des Publikums beglückwünschte den jedesmaligen Gewinner. Endlich war der Haupttreffer da: Eine Million. Hoffmann ließ sich auf das Podium und überreichte einem kleinen weissenmann Sak.

„Ist das die Million?“

„Jawohl!“

„Galer!“

„Kre, Greiskörner. Bitte, zühen Sie nach.“

„Wie den Schaden bald, brandt für den Spott nicht zu lagern. Die Musik klies und klies, und alles war aitel Freude und Zufriedenheit. Man kann auch belächeln nicht lagern, daß das Publikum betrogen ward oder daß es unter der Verpöglung solcher Costären zu leiden gehabt hätte. Demobert Keiner nahm die Ankündigungen ernst. Das irgand ein Spöch hinter den Gewinnen steckte, mußten aber, erleben, mitanbelieben wollten sie auch nur, was für einen Zweck.“

Ein einmal blieb es: Nach der Vorstellung, Punkt 11 Uhr, große Verlesung. Nur ein einziger Gewinner, der aber dafür desto lösmakbakter. „Was war das wieder? Bis elf Uhr große Ungeübte. Mit dem Glockenschlag erhielt ein Compenzianstag. Das Publikum jammete sich vor dem Vorhang, wo diesmal die Pöffe gegeben wurden. Der Greter aber und Hoffmann bei den Gewinner auf die Bühne zu kommen. Als er oben war, ging der Vorhang in die Höhe und ein einem Tisch aufgebunden stand ein kleines Gemüme. Freundlich lächelnd lud Hoffmann den Glücklichen ein, seinen Gewinner an sich zu nehmen. Das war leichter gelang als man dachte. Wie sollte der Gewinner in Sonntag'snacht, mit der Katt, das sich heißt freudebende Eier die Treppen hinunter und nachginnen. Aber schließlich löste sich unter Laus und Gelächter alles in Wohlgefallen auf.

Die Regentur und Hochspringer „Ehre Jolly Gausus“: Gaines, Sibb & Chompson machten damals viel von sich reden. Acht Tage lang wurde eine riesige Reklame gemacht für die am nächsten Sonntag nur einmal auftretenden Reger. Vier Mitglieder wurden ebenjowenig wie das Publikum, was wohl hinter dieser Ankündigung stecken könnte. Wenn auch alle überzeugt waren, daß es sich bei unserem Direktor nur um einen neuen List handelte, so fragte doch jeder, wo er Reger hernehmen wolle, denn die gab's in den gelungenen Geßtes Westpreußen noch nicht allzu häufig. An dem benutzten Sonntagmorgen dughlich ein Geruch die Stadt; die Reger seien wirklich angekommen und der Direktor würde bald die für sich mit ihnen ein feste Sache zu haben. Ein Stadt machen und nachher mit ihnen an der Table-hötte im Comen spielen. Ein Gerücht, das so bestimmt auftrat, gab doch zu denken und dem Ungläubigen stiegen Zweifel auf, ob der Direktor diesmal nicht am Ende Ernst gemacht habe. (Schluß folgt.)

die selbst den schwerfälligsten Burshen aufträte. Ubertwegen kritiken löte die Jungburen und schlugen sich des öfteren die Köpfe blutig. Als Gregor Klatt da von sich Mal besagete, da letzte er war ein Geschäft auf, als ob sie für ihn eitel Duff sei. Aber je öfter er mit ihr zusammenkam, um so mehr mußte er es sich geloben, daß ihm diese Dirne mehr war als all seine normalen Liebshaften. Raskha aber war zu klug, als daß sie sich dem Burshen gleich zu anderen an. Als Sals geworden sei. Mit ihrem Abwechselnde reiste sie von Bursh zu Bursh, bis sie permantlich angenommen wurde. So traf es denn auch zu. Der Gregor hatte von Lage an nur noch ein Auge für die Raskha. Und als mal bei einem Festest ein paar angetrunkene Burshen auf seine Liebshaf mit der Dolackbin anzuzeigten, da geriet er in solche Wut, daß ihm die Gekrohnen nur mit größter Gefahr beiseite zu halten. Der Burshen, die er so liebte, die mo es denn bald herum, daß es der Gregor Klatt im letzten Willen habe, die Dolackbin als Durin auf den Dükterhof beizuführen. Als dieses Gerüde dem alten Dükterhofen zu Ohren kam, da stellte er seinen Sohn deswegen zur Rede. Erst wollte der Gregor nicht so

richtig mit den Worten heraus; aber als der alte Bur ihm vor bi-
klipplare Wahl stellte, ob er sich an die Polackentruppen hängen oder
auf seine Erbschaft verzichten wolle, da kam es dem jungen, daß der
Gregor lieber alles andere fahren ließ, als von jener Dien zu lassen.
Dieser Befehl traf den Alten wie ein Schlag. Er hatte sein kümmer-
liches Antlitz stöhnend in die Hände vergraben.

„Wo ist es?“ rief er. „Es lagte es langsam, tenlos, mit
hockender, bebender Stimme.“

Der Sohn gab ihm keine Antwort. Schweigend, mit gesenktem
Kopfe verließ er den einsamen, trostlosen Altan.

„Dann kam der Weltkrieg! Die erste große Weltkriege... —
— mehrer Schritt der ungeheuren Geschwinde wurde allen Streit und
jegliche Mietschrot. Vongährige Seinde warben wieder zu Freunden
und froten, gerint durch das gleiche Licht, durch die gleiche gemein-
same Feindschaft, in dasselbe Glück, scharten sich einig um dieselben
Söhnen. In dem alten Dülferhof waren nur ein heimlicher Stolz, als er
seinen Sohn an ersten Mobilisationsstage nach Reich besorgte, mit
so viel Sicherheit mußte. Der Unfall wollte es so, daß zu seinem
Regiment auch die zwei ältesten Söhne des Dülferhofen gehörten.
Auf dem Marktplatz, wo die Reservisten Aufstellung nahmen, sah
der alte Dülferhof nur eines Male die Rakko, die mit ihrer
Brüder kommen war. Wie es nun Abschied nehmen blieb und der
Bruder auch die Dien Küste auf dem Dülferhof in seinen Sinn
gemeint: Sie ein Teil mag der Jung' ja auch recht haben; denn nun
sieht man's selber, daß alles, was auf diesem Wege steht, mit uns
an selbst Strich verliert. Und er hat denn auch zu guter Letzt kein
anderes Gefühl gekriegt, sondern gar der Dien und ihrer Brüder
in besser Meinung die Hand. Die drei nächsten Jerten blieb es ihm
zu dabei. Er trals gegen die drei Brüder dülfer Hofen
in Ausland lag, da hat sich Jakob Klatt sogar aufgemacht und ist zu
dem Dülferhofen gefahren; um ihm in seinem Weide ein aufrechtendes
Wert zu sagen. Und auch darüber hat sich der alte Klatt freuen
können, daß die Rakko um seinen Jungen so besorgt war und sich
nämlich Nachdenken absprach, um für ihn zu stricken und zu nähren.
Es kam wirklich so weit, daß sich jenen den beiden Varen so etwas
wie eine gute Bekanntschaft herausbildete. Und wenn der Gregor
mal jenseitsdurch um Urlaub kam, dann war nun heute auf dem
Dülferhof und morgen bei dem Dülferhofen.“

„Dann aber kam jener unglückliche November 1918, da alles,
alles aus war... da mir erkennen mußten, daß all das deutsche
Volk vergangen sei. Und allen das, was ich jetzt als
lauernde Unruhe über unserer Lande zusammen. Kriegerische, unbar-
berige Seinde im Wandel Verderbliche Mietschrot in unserer eigenen
Nothel! Väterhofe waren jene Zeitläufte! Hat, Hoß, Hunger und
Verrat schlichen wie ein düsterrag, mitgenöte Wölfe durch das ver-
loren Land, über die leibgelegte Heimaterde. Ohnachtschickall Nacht
zu Fremden, die uns strammten, die uns schlugen, die so lange mit
uns Schutler an Schutler gegen den gemeinamen Seind die Welt
gehalten hatten, sie kehrten uns jetzt in der höchsten Stunde der Noth
ab den Rücken. Sie ließen die Maske fallen und wiesen uns kalt-
hergehend das drohende Antlitz eines Seines. — Weihnachts 1918
in Dörsel! Ein schwarzer Blatt in unserer Geschichte! Ein schwarzer
Blatt des Undankes, das Verrates! liberal gabte es liberal
jüngsten die Flammen des Aufstandes hoch... dülferhofend, geschr-
drebend!“

„In diesen Tagen geschah es, daß Rakko eines Abends den jungen
Dülferhofen ein Stück Broges heimgeleitete. Sie hatte es ja schon
des Abends gen. Aber langsam war für mich ihm immer tief das
Stück bis zu der breittroffen Schimmligkeit hin, wo sie sich bei der
Wegscheide stand, die gleichzeitig die Grenze der beiden Dorfgemein-
schaften jag. Heute aber ließ sie sich merkwürdig viel Zeit, obwohl
es ein einfacher, hermanlicher Winterabend war, noch dicken, dichten
Rebel, so daß man keine drei Schritte voraus den Weg sehen konnte.
Der Mädchen war merklich unwohl, so daß sie sich die Hürche
über ihr ungemüthliches Verhalten ihren Gedanken mochte, zumal
sie immer noch keine Anzeichen zur Umkehr traf. Endlich, als man
durch den dickgebläuten Rebel schon das Licht auf dem Dülferhof
flimmern sah, nahm sie sich ein Herz. Er merkte es deutlich, wie sie
erst rechtendlich Vast hobte, aber sie die Worte herunterkriete.
„Gregor, zu erst kann ich sagen, es ist dir alles binn!“ Vast
hatte sie sich an ihn gepreßt, so daß er ihr leuchtendes Blut an seiner
Brust nachen hörte. Er fühlte ihren heißen, brennenden Blick direkt
vor seinen Augen.“

„Was! dieses?“ fragte er gebodet. Er mußte mit ihr immer
hochdeutsch sprechen, da sie die heimliche Redeweise nicht verstand.

„Du uns magst du jetzt nicht verstehen, es ist dir alles binn! Vast
war ein sol. Unter ist dies Land ist dieser Grund! Landtreue habt
es uns geöhren, ihr Deutschen. Eige ist das! Denn ihr seid hier
die Fremden. Nun aber schlagt die Stunde, wo dieses Land zum
Mutterreiche zurückkehrt, zum heiligen Polen!“

Verwundert sah ihr der junge Dülferhofen in das Gesicht. So
hatte er sie noch nie gesehrt. Er war ein unbekanntes, daß dies geöhren
mid.“

„Sie bekam kalte, verfliegene Augen. „Trag' nicht nach Söhnen,
über die dir jede Auskunft verschwiegen mag. Dir mag es mein
Vater eröhren, daß es selbsten binn.“

Der Gregor Klatt fühlte es unbeschreibliches, ungemüthliches Gefühl in
ihm nach wurde. Aber er fühlte auch den klübennden, drängenden
Mitteltheil an seiner Brust. Da lagte er klokkend:

„Das! dieses! Was kümmert es uns!“

„Alles steht auf dem Spiel!“ erwiderte sie hoch. Ihre Stimme war
hart und kalt wie schneidender Stahl. „Denn io du nicht zu uns stehst,
hat es jochten uns ein für allemal ein Ende. Ich will nicht Verrat
an meinem Lande, an meinem Volke begöhen!“

Wieder fühlte er es, wie ihre verführerischen Redensarten in seinen
Blick drückten. Er fühlte es, wie ihre Hand im Sand ihn lockend näher
jag. Dem jungen Varen ging es wußt im Kopf herum. Eine lebendige
Kraftigkeit ward in ihm nach. Nicht einen einzigen klaren Gedanken
bekam er juchamen.

„Nun?“ Sie fragte es drängend und voller Hoß!

„Sob! Sobald bis morgen!“

„Bis morgen?“ Eine leise Enttäufung lag in ihrer Stimme, als
sie es wiederholte. „Nun gut, ich werde morgen zu dieser Stunde bei
der Dorfgränze auf deine Antwort warten!“

„Dann war sie in dem dichten Rebel lautlos verschwunden!“

„In dieser Nacht gab der junge Dülferhofen keinen Schlaf. Ruhelos
wühlte er sich auf seinem Lager. Segen Mitternacht hatte sich die
Himmel aufgehellt. Der volle Mond schien ihm gerade ins Gesicht.
Klar und hell funkelten am trostlosem Nachthimmel alle Sterne. Ab
und zu drang aus dem hohen Nebenschleib das schwarze Gebell eines
hungrigen Seines auf sein wachendes Ohr... Gregor Klatt hatte sich ihm
auf die Brust aufgeschoben und hielt den Kopf in die Hand geföhrt. „Ein
fein-
seltsame Unruhe war in ihm nach. Sein erregtes Blut hämmerte mit
rauschen Schlägen in den fieberähnlichen Schläfen.“

„Was wollte die Dien? Was trag sie im Sinn? Der junge Bur
sah nicht vor seinen Geföhne noch immer ihre kalten, lauernden Augen.“

„Grenn mir nicht, was du heute für ein gelordet, müdheit, kalt, feind-
selig! Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

Gregor Klatt fühlte es, wie sich sein Mannesloß wandert erhob
Ein Weid wollte ihm befehlen? Sein ganzer Kopf ward in ihm
nach und jag über sein Antlitz in einem klaren, bebenden Vorhen.

Und doch! Sie hatte nun Verrat gelproben, von dem Verrate
an ihrem Volk und Vater! Da gingen ihm die Worte seines Vaters
durft den Sinn!

Der hatte ihm das gleiche vorgekommen, damals, als er ihn wegen
der Dien zur Rede gestellt hatte. Gab es denn in Wahrheit io etwas,
das sie eine trennende Scheidewand zwischen den Völkern land? Das
in den letzten Jahren waren vertrieben aus dem Lande, kalt, feind-
selig! Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

„Wie ein Vösel waren ihre Worte gemeint!“

gar nicht zu erklären, warum der Gregor auf einmal so still und wortkarg geworden war. Er sah es, wie sich der Junge mit etwas herumspielte, daß ihn etwas auf dem Herze drückte mit einer überflüssigen, nichterwünschten Bürde. Da nahm sich der Alte eines guten Cages ein Herz und klappte seinen Schirm bittend auf die Schulter: „Sibj, Gregor, was ist die, miß Jung?“

„Das gültige, mitfühlende Vaterwort löste die schweizische Junge des Deutschen. Stokend, zögernd begann er dem Vater von seiner Erkenntnis zu sprechen. Er länger er redete, um so heller wurden die Augen des alten Vaters.“

„Ja, Vanda, dieses And (deutscher Art) bistst dußig Maad!“

„Wie Gregor Klatt so grembt hatte, da war es ganz still in der kleinen, niedrigen Stube. Der alte Wv kriegte vor heimlicher Freude kein einziges Sterbenswörtlein heraus. Er hielt die Hand seines Jungen wie in einem Schraubfloß unklammernd und sagte bloß immerzu: „Miß Jung!“ — „Miß sein Jung!“

Er streichelte mit seinen warmen Händen die blühenden Wangen seines Sohnes und meinte erlösende Eränen des Dankes, des Stolzes, des unnenbaren Glückes!

Da kam mit einmal die Buerin in die Stube geläufig. Ganz wie sie vor dem Schreck und drachte im Augenblick kein richtiges Wort heraus. In der ätterenden Händen hielt sie die neueste Zeitung, die sie für dem verdrühten Buren auf den Tisch legte. „Neßst Neßst!“ sagte sie tonlos.

Da nahmen denn die beiden rasch das Blatt zur Hand. Und sie lesen und wollten ihren Augen nicht trauen, was da mutmaßlich über die künftige Landesgrenze angeordnet wurde. „Langsam, Maria,“ — „Bür in der bekümmerten Schenke.“ — „So dull wot et all ni warä. Ku wo deä „Polßja so pass!“

— So glaudte also im Ernste noch niemand an die drohende Gefahr, die dem Ostland bevorstand. Ja, der alte Dürstherbohr feierte heute die glückliche Stunde seines Lebens. Denn nun trat er die letzte Schweltheit im Herzen, daß sein Geisteslicht für allemal brennt!

war von der geheimnisvollen Macht des artfremden Blutes, das zum letzten Male in seinen Jungen verdröhtet nach geboren war. Da empfand denn Jakob Klatt seinen Lebensabend mit ein hohes, köstliches Geseß, und er dat in seinen Jungen gemeint: „Was nun auch grad alles kommt möge es se, noch bloß alles Raß und Plunder, mit dem ein rechter Wv für ganz gewiß schon ins reine kommen wird. Und wenn es draußen im Lande auch noch so lauter werden sollte, die Hauptflache bleibt doch immer dies, daß die Augen blank bleiben und das Herz immer hart, brav und laubst sei.“

— „Dann bistst dußig Maad zu jeder Kind dußig Maad!“

— So dann trat Jakob Klatt in jenem Saale zu jenem Jungen, und dem war jedes Wort des Alten wie aus der Seele gelprochen.

— Und was niemand in Betracht gelaugt hatte, das Ungeheuerliche geschah. Der Saß und die Suche des Feindbundes zogen aus die neue Landesgrenze, die arctalis, deutsche, Land und Mitterteile trennte. Heute liegt der Dürstherbohr jenseit der Grenzflache, und Jakob Klatt und sein Sohn, der Gregor, haben drüben viel Bitteres zu leiden und zu erdulden wegen ihrer treuherlichen, weßfälligen Art. Aus eine junge Buerin ist schon aus dem Dürstherbohr. Etwas, die Tochter des Knechtens, eine Dinn vom alten rechten Saß. Sie alle leben auf ihrem Pösten ihren Mann. Wie es auch immer kommen mag, sie heißen die Jähne zusammen und dauern aus in jeglichem Ungemach, hart, fest und jäh! Und wenn die Not zu Zeiten ins riesen große wachsen will, dann schauen sie oben von dem Hügel, wo der Wald beginnt, mit lebenden Augen hinein in das weite deutsche Mitterland.

Eine harte, begrenzende Pöpfung wird dann in ihnen wach. Sie haben ihren Horizont im bloßen Auge, und sie schauen das trostlose, rogende Mauerwerk des Schlocherer Berglandes —, das Wahrzeichen deutscher Kraft und deutscher Arbeit. Das gibt ihnen einen neuen, starken Trost für ihre stillere Gegend. Und sie tragen es als unerfütterliche Gewißheit in ihrem Herzen: Einmal kommt der Saß der Befreiung aus Schwand und Knechtsthal!

Ostmärkisches Allerlei.

Das laubere Polen.

Im März wurden im Auftrage des Innenministeriums, an dessen Spitze gegenwärtig ein Pole steht, der etwas für Sauberkeit übrig hat, durch einen Landeskommissar die Mäulen und Bäckereien der Provinzschlachte Polen eingesehen kontrolliert. Über ein Viertel der gesamten Bäckereien wurde sofort wegen unenlichen Schmutzes und mangelnden Ungezieferes geschlossen, darunter die größte Polener Konditorei Warschawiana. Die Hälfte der Bäckereien wurde wegen der bestehenden Unsauberkeit mit Geldstrafen belegt und nur das restliche Viertel, zunächst in deutschem Besitz, wurde in Ordnung befunden.

Späte Strafe.

Vor einiger Zeit wurde der Bandwört Wjgoda, der in der Nähe von Wlso anständig ist, von Polisten abgeholt und nach der Strafanstalt Wronko transportiert, um eine dreimonatige Gefängnisstrafe zu verbüßen. Der Gefängnis, der sich keiner Schuld bewußt war, ließ jedoch rasch seine Zeit ab. Bei Entlassung wollte er jedoch, um sich in seinem Heimatort rechtfertigen zu können, erfordern, was er eigentlich verdorben habe. In der Kanzlei des Gefängnisses ludete man lieberhalt nach den Strafakten. Endlich wurde festgestellt, daß Wjgoda im Jahre 1918, als noch zur Zeit der Russen Herrschaft, wegen Missetatsbegehung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt worden war. Die politischen Justizbehörden als Rechtsanwähler hatten das Urteil vollstreckt, wohlgerne ohne erst lange die Akten einzusehen.

Wer mag da noch daran zu zweifeln, daß Polen ein Rechtsstaat ist, wenn er sieht, daß man dort mit beispielloser Eifer den Missetäter selbst noch nach vielen Jahren verfolgt, wenn dieser sich seine Missetat schon längst verziehen hat?

Herr Wjgoda muß ein ungewöhnlich kumpfmüßiger Herr sein, daß er erst nach Verbüßung seiner Strafe sich erkundigt, warum er eigentlich gefangen hat. Während er ist vor allem, wie die politischen Behörden eine Strafe aus dem Jahre 1918 vollziehen lassen, ohne erst nachzusehen, weshalb die Strafe erkannt ist. Sie ist rechtserkämpft. Was gemint den Normalprozedur. Der Antisidnalm selbst auf allen Weiden zu gedeihen.

Kapitel Wasserleitung.

Warschau ist eine Großstadt mit fast einer Million Einwohnern und hat viele Gebäude, die fünf Stock hoch sein Sinnen streben. Diese Häuser haben natürlich Wasserleitung — ganz wie es sich gehört — und alles wäre gut, wenn sie dazu, als praktische Folgeerscheinung, auch noch Wasser hätten. Dem ist aber nicht so: im Winter nicht, weil die Leitungen eingefroren sind und im Sommer nicht, weil der Druck tagsüber höhstens bis zum vierten Stock reicht. Die Presse beschwört, es leide ja viel Fremde in Warschau, die das Wasser verdrachten. Vermutlich, weil sie sich — im Gegensatz zu den Ureinwohnern — zu oft wuschen.

Heiteres.

Der Einjährige Meyer.

Unter dieser Überschrift bringt der „Bodumer Anzeiger“ ein paar köstliche Soldatengespräche, die zum Teil offensichtlich jenseits bekannt, aber doch immer wieder ergötzlich zu lesen sind. Hier sind sie:

„Ich vermisse ihn sehr, denn er ist schon lange „tot“, jener berühmte Einjährige Meyer, der das Objekt unendlich vieler Mitterteile war und allen ja sehr sympathisch gewesen ist. Ich bin es noch, behalten, in der Restlands lo auf dem Hals des erstreckten Mitterteiles zu baumen, daß der Unteroffizier meinte, er solle mal wieder mit Ariadne auf Raxos, worauf der Soldatwibel dem Unteroffizier zuflüchelte: „Oh ja ja ja schon, wenn Sie die Leute rannehmen, aber die Dibel gehört nicht auf Raxos.“

Der Einjährige Meyer, der um ein halber Jährling blieb, ertrug gleich bei seinem ersten Auftreten die Aufmerksamkeit eines Sergeanten, der sich selber Sersant nannte. „Was haben Sie denn da oben am dritten Knopf?“ fragte der nicht eben freundlich. „Herr Sergeant, das ist mein Knäferlöcherbüchsen.“ Aber da kam Meyer schon an. „Knäferlöcherbüchsen“, brüllte der Sergeant, „Knäferlöcherbüchsen! Wächters werden Sie noch ganz in Sicht zum Dienst kommen.“ Das konnte Meyer aber nicht verdrängen, auf die Frage nach dem Beruf seines Vaters mit „Generallieutenant“ zu antworten, weshalb ihn der Sergeant also behrte:

„Ich will Ihnen mal was sagen, Meyer, entweder ist Ihr Herr Vater General oder Ihr Vater, ich Superintendent, aber beides zusammen, das gibt's einfach nicht.“

„An der Arbeit, das verstehen zu wollen, ging Meyer gefunkten Hauptes über den Kofenrumpf und grüßte natürlich seinen Hauptmann nicht.“

„Warum grüßen Sie nicht?“ fragte der.

„Über, Herr Lieutenant“, sagte Meyer erkannt, „wenn man soll ich Sie den grüßen.“

Darob wurde er derart angehaucht, daß er am nächsten Tage auf die Frage, weshalb er wieder nicht die Hand zum Gruß erhebe, die köstliche Antwort geben konnte:

„Ich habe, der Herr Hauptmann würde mir noch das geben.“ Einmal aber glaubte Meyer, auch seinerseits belehrt auftreten zu können, als ihm nämlich der Sergeant bat, mit ihm Inszenen zu gehen und ihm etwas Übung beibringen. Meyer war außerordentlich stolz darauf und ging sitzend neben dem Vorgesetzten her. Da kam ein Rekrut und hob die Hand an die Miße.

„Der grüßen Sie den Sergeant.“

„Nein, mich“, verbeßerte Meyer.

„Wie Ihnen?“

„Nein, Sie.“

„Also doch mich“, stellte der Sergeant fest und wandelte weiter dahin mit dem Einjährigen Meyer, der zwar nie existiert und doch existiert hat und wird nur wie in den unendlich vielen und schönen Wägen weiter unter uns leben wird.

Jamen Schaffen des Vanbesitzes zu bekommen. Und ist die Segend auch nicht so reichlich wie Weiberg oder Ser, so ist doch die frühere reine Vanbesitz, die Wohlgeleit, — der hier ungewöhnlicher Erwähnung und das absolute Fehlen moderner Verkehrsmittels geeignet, die Karren der Kinder zu fuhren und sie wieder aufzunehmen ja machen für einen langen Schulmeister, der ihrer darrt. Fern wollen wir das Heim auch noch im August und September offenhalten und, noch bereits durch Ingerat im „Oftland“ angehängelt, erwachsene erworbene junge Mädchen aufnehmen. Der Congress beträgt je Tag für erwachsene Damen Mädchen 25 Mk. — Der hier gesungene und barnenlich freundschaft ausgefaltet, und in der Jungfrauenkreise Schloffer Magelone Wolf haben wir eine verständnisvolle Heimleiterin gefunden. Anweisungen können täglich beim Frauenreferat des Deutschen Oftlandes, Berlin W 9, Potsdamer Straße 14, 1, erfolgen. Auch können im August Frauenzweiggruppen des Oftlandes noch vorheriger Vereinbarung Wechsellieferanten nach „Haus Oftland“ unternehmen. Hds.

Landesverband Berlin-Brandenburg.

Berlin der Deutschen aus Rakel und Umgebung. Sitz: Berlin.

Am Winter brachten wir die Nachricht, daß sich die Deutschen der ehemaligen deutschen Stadt Rakel (Rexa) und ihrer Umgebung zu einem Berlin zusammengeflohen haben. Dem rührigen Vorstand des neuen Berlins, der wirklich einmal eine Wehrkreisliste abgeholt hat, ist es nun gelungen am 30. Juni d. J. ein Zusammenkommen treffen einer sehr großen Anzahl Rakeler aus dem ganzen Reichs bereiszufragen. Schönstes Sommermetter begünstigte das Reichstreffen im Café Gärtnner (am Bahnhof Bellevue), dessen geräumiger Saal und herrlicher Garten den vielen Gönnerinnen zur Verfügung stand. Es waren über 350 Rakeler aus Berlin und dem Reichs erschienen und, wie festgehalten, mehr als die Hälfte davon waren außerhalb. Bereits am Vormittag kafften sich die treuen Vanbesitzer in dem schönen Garten ein, und als die 3-Uhr-Stunde am Nachmittag den Beginn des Festes verkündete, kaffte der Saal kaum die erschienenen Freunde.

Ein tiefgreifender und die verlorenen Heimat schillernder Prolog „Freiheitskampf“ schloß sich dem Festes. Klänge, Töne, und gesprochen von Frauen Elfrida Schlaack, leitete das Festprogramm ein. Darauf begrüßte der Vorsitzende, Herr Richard Schulz, Potsdam, Breite Straße 31, die Festversammlung und die Ehrengäste und schloß die ersten Freiheitskämpfe um Rakels Deutschstum ihr Leben geopfert haben, worauf die Ehrengäste die erste Strophe von „Ich hatt' einen Kameraden“ sangen.

Es folgten Jodann drei Reden, die mit Feststellungen abwechselten. Von fürstlichem Jubel begrüßt betrat zuerst Herr Geheimregierungsrat Georg Cleino, ehemals Bromberg, der Begründer der deutschen Volkswärter in der Oftmark, das Rednerpult. Er schilderte die Zusammengehörigkeit der ganzen Volkskreisbewegung und wies auf, was von dieser in den vorherigen zehn Jahren Politisches geleistet worden war. Seine hochinteressante politische Rede klang aus in einem Hoch auf die alte gute deutsche Stadt Rakel. Ihn folgte als Redner der letzte deutsche Bürgermeister von Rakel, Herr Dr. Pittlich, der über landsmannliche Erinnerungen, Heimatsgeschichte und Heimatsüberlegung sprach. Als letzter deutscher Vater der Stadt betrat er sich selber, daß die Oftmark und besonders das rein deutsche, von Friedrich dem Großen erst durch Kulturreich geformte Reichertum für die derzeitigen Führer das deutschen Volkes „vergessenes Land“ sei. Er schilderte mit anderen Erinnerungen aus seiner Amtszeit, wie Rakel am 1. Januar 1919 den Polen für kurze Zeit in die Hand fiel, und er gab prägnante Beispiele von polnischer Grausamkeit, Unmenslichkeit und Ungehörigkeit. Er gedachte besonders des um Rakel hochverdienten letzten Wehrführer Cauder, des Herrn Baron von Stempel, dem er Worte des Dankes widmete. Mit der Bitte um treues Rakeler Zusammenhalten auch in der augenblicklichen Fremde ließ er die Oftmark, den Reichertum und unser geliebtes Rakel hochleben.

Die Schlafenrede hielt unser Landsmann, Herr Friedrich Schulz, der des Vortrags an der Oftmark gedachte und die Besetzung Raum gab, daß die Oftmark an Deutschland recht bald wieder zurückfallen möge. Auch sein Hoch, das in dem Deutschland ausklang, galt der alten Heimat und dem gesamten deutschen Vaterlande. Alle Redner ernteten reichlichen Beifall.

Der Vorsitzende, Herr Schulz, verließ dann die unruhigen Grüße, Berlin und Brandenburg eingeladen waren von den Vanbesitzern, die an der Festnahme teilzunehmen waren, darunter auch von Herrn Leutnant Abraham, dem scheidenden Führer der letzten Grenzschutzabteilung. Ein gemächliches Beisammensitzen in dem schönen Garten bei sehr gutem Konzert und späterem Gang im Saal vereinte die Vanbesitzer noch lange.

Das nächsten Tage folgte eine Dampfexkursion nach Potsdam, mit Besichtigung der Garnisonkirche mit der Gruft Friedrichs des Großen, des Schlosses Sanssouci und des Antiken Tempels, der Rubelstraße der

letzten Kaiserin, und des Neuen Palais. Abends trafen sich die Vanbesitzer noch einmal im Café Gärtnner. Beim Auszuscheiden gaben wir uns ein frohes Abschiedswort und die Reichstreffen im nächsten Jahr, das rechtzeitig bekanntgegeben werden und ein zahlreicher Besuch erwartet wird. Allen Vanbesitzern einen treuherzigen Heimatsgruß!

Landesverband Oftmark.

Ostgruppe Rakpen. Die 600-Jähriger des kleinen oftmarken-burglichen Städtchens Rakpen am 6. und 7. Juli gafftelte sich zu einer eintrachtigen Kundgebung für den oftmarkischen Heimatsgedanken. Zur 10 Kilometer von der neuen polnischen Grenze entfernt hat Rakpen das Glend der Hingstlinge aus Polen und die höchsten Folgen der Grenzsetzung des Deutschen Ostens an sich selber kennen gelernt, zugleich aber auch gezeigt, was hohe Aufarbeitung auch bei beschränkten Mitteln zu erreichen vermag. Zu dem Festen waren Gäste von nach und fern eingetroffen, darunter der Berlin heimattreue Rakpenwart, Herr Schulz, Mitglied der Deutschen Oftlandes, als Vertreter des Bundespräsidiums Gehmrat Schulz in Berlin, als Vertreter des Landesverbandes Oftmark Justizrat Wolf, Frankfurt (Oder), die Staatssekretäre, die Reichspost, die Stadt Frankfurt (Oder) und eine ganze Reihe anderer Gemeinden waren vertreten. Die Festtage wurden am Sonnabend durch die feierliche Einholung ausmürriger Gäste und durch ein Festspiel durch die festlich erleuchteten Straßen eingeleitet. Am Sonntagvormittag wurden im Saal der gleichzeitig stattfindenden Konvaleszenztag und die in großer Zahl eintreffenden Gruppen des Deutschen Oftlandes sowie die Höhenabteilungen befreundeter Verbände begrüßt. Auf dem Marktplatz fand eine Morgenfeier des Deutschen Oftlandes statt, an der sich die Teilnehmer und Rakpen der beteiligte. Der Gemischte Chor der Ostmark-Ostgruppe Frankfurt (Oder) eröffnete unter Leitung des Kontraktors Roenke die Feier mit einem Weidloch aus nach Osten! vorgetragen von Fr. Baum. In seiner Begrüßungsansprache betonte der Vorsitzende der Ostgruppe Rakpen, Postsekretär Grünwald, daß die verdriessenen Oftmärker, die in Rakpen eine neue Heimat gefunden hätten, auch weiter die Treue der ererbten Heimat halten und nicht rücken würden, bis sie wieder deutsch geworden sei. Dann wies er auf die Weibe der neuen Jahne der Rakpenen Orte und Zehnmeil für das neue Banner.

Die Ostgruppe hatte das Bundespräsidium gebeten, sie bei der Ausgestaltung der Jahnefeier zu einer Oftmärkerkundgebung großen Stiles zu unterstützen, um gleichzeitig das Verständnis für die Ziele und Zwecke des Deutschen Oftlandes zu verbreiten. Die Ansprache hatte Bundespräsident Gehmrat Schulz übernommen, der von der Stadt Rakpen als Ehrengast geladen war. Am nächsten auf die Geschichte der Stadt Rakpen, die als Grenzmarke nach Osten gegründet und nun wieder zur Grenzstadt im mehrteiligen Schicksal der Wehrker geworden ist, betonte Redner die Notwendigkeit einer liebevollen und ehrenden Verankerung in die Vergangenheit, aus der immer neue Kräfte für das Rigane am den deutschen Osten erwachen. Auf der Erinnerung der alten Heimat beruht die Stärke des Deutschen Ostens und der deutschen Ostgruppen. Der verdriessene Oftmärker soll aber nicht allein ein blohes Mitglied des Oftlandes sein, sondern er soll darüber hinaus der Wehrker und Mahner werden, der das ganze Volk, namentlich im Osten, zu eintrachtiger Zusammenarbeit für die Grenzmark, also für das eigene Wohl und Wehe, zusammenführt. In diesem Sinne hat in friedlicher Weise auch die Ostgruppe Rakpen gewirkt, die, trotz mancher bitterlicher Schwierigkeiten und Hemmnisse unter der Leitung ihres verdriessenen Vorsitzenden, Herrn Oberpostsekretärs Grünwald, die Ostmarkbahn, die heute gemeinhin wird, als Symbol treuen Zusammenhaltens bis zur Erreichung der Ziele, aufgesponnt hat. Redner überreichte mit ehrenden Worten dem Herrn Vorsitzenden den vom Bundespräsidium gestifteten Jahreslohn, auf dem sich alle stets die Worte befanden: Treue der Heimat, treu dem Vaterland, Untertan des Reiches, eintrachtiges Zusammenhalten. Inwieweit Deutschlands auf die nach dem Weltkrieg verlorenen Ostgebiete hoch Gehmrat Schmid den höchsten Segens hervor, der zwischen der jetzigen Entwicklung unter polnischer Herrschaft und den früheren Zuständen unter deutscher Verwaltung besteht. Heute eine Million verdriessener Menschen, 9000 Enteiungen, Zerstörung des deutschen Schulwesens und all die anderen kulturfeindlichen Maßnahmen Polens. Demals — aus Genuß des Reiches — eine kräftige Entwicklung und ein dauerndes Aufblühen des polnischen Volksmüllens in menschlicher, kultureller und sozialer Hinsicht. Auf gelöstes Rigane seien die Ziele der Wiedervereinigung und Wiederaufbauarbeit eingestellt; und wenn die Menschen verdriessenen, so würden die Steine weiter die deutsche Kulturarbeit an Weidloch und Warte reden, nicht zuletzt die als gelöstes Symbol aufgerichtete deutsche Kaiserpfalz in Potsdam, dem Bild auf den Ehrenkreuzen des Ostlandes beizubehalten ist und die uns in Erinnerung nicht weniger gilt als die Kaiserpfalzen in Weid- und



Serienheim, "Haus Oftland".

gruppe, Vertreter der Wehrker und Vereine überdrachten Grüße und Zehnmeil für das neue Banner.

Die Ostgruppe hatte das Bundespräsidium gebeten, sie bei der Ausgestaltung der Jahnefeier zu einer Oftmärkerkundgebung großen Stiles zu unterstützen, um gleichzeitig das Verständnis für die Ziele und Zwecke des Deutschen Oftlandes zu verbreiten. Die Ansprache hatte Bundespräsident Gehmrat Schulz übernommen, der von der Stadt Rakpen als Ehrengast geladen war. Am nächsten auf die Geschichte der Stadt Rakpen, die als Grenzmarke nach Osten gegründet und nun wieder zur Grenzstadt im mehrteiligen Schicksal der Wehrker geworden ist, betonte Redner die Notwendigkeit einer liebevollen und ehrenden Verankerung in die Vergangenheit, aus der immer neue Kräfte für das Rigane am den deutschen Osten erwachen. Auf der Erinnerung der alten Heimat beruht die Stärke des Deutschen Ostens und der deutschen Ostgruppen. Der verdriessene Oftmärker soll aber nicht allein ein blohes Mitglied des Oftlandes sein, sondern er soll darüber hinaus der Wehrker und Mahner werden, der das ganze Volk, namentlich im Osten, zu eintrachtiger Zusammenarbeit für die Grenzmark, also für das eigene Wohl und Wehe, zusammenführt. In diesem Sinne hat in friedlicher Weise auch die Ostgruppe Rakpen gewirkt, die, trotz mancher bitterlicher Schwierigkeiten und Hemmnisse unter der Leitung ihres verdriessenen Vorsitzenden, Herrn Oberpostsekretärs Grünwald, die Ostmarkbahn, die heute gemeinhin wird, als Symbol treuen Zusammenhaltens bis zur Erreichung der Ziele, aufgesponnt hat. Redner überreichte mit ehrenden Worten dem Herrn Vorsitzenden den vom Bundespräsidium gestifteten Jahreslohn, auf dem sich alle stets die Worte befanden: Treue der Heimat, treu dem Vaterland, Untertan des Reiches, eintrachtiges Zusammenhalten. Inwieweit Deutschlands auf die nach dem Weltkrieg verlorenen Ostgebiete hoch Gehmrat Schmid den höchsten Segens hervor, der zwischen der jetzigen Entwicklung unter polnischer Herrschaft und den früheren Zuständen unter deutscher Verwaltung besteht. Heute eine Million verdriessener Menschen, 9000 Enteiungen, Zerstörung des deutschen Schulwesens und all die anderen kulturfeindlichen Maßnahmen Polens. Demals — aus Genuß des Reiches — eine kräftige Entwicklung und ein dauerndes Aufblühen des polnischen Volksmüllens in menschlicher, kultureller und sozialer Hinsicht. Auf gelöstes Rigane seien die Ziele der Wiedervereinigung und Wiederaufbauarbeit eingestellt; und wenn die Menschen verdriessenen, so würden die Steine weiter die deutsche Kulturarbeit an Weidloch und Warte reden, nicht zuletzt die als gelöstes Symbol aufgerichtete deutsche Kaiserpfalz in Potsdam, dem Bild auf den Ehrenkreuzen des Ostlandes beizubehalten ist und die uns in Erinnerung nicht weniger gilt als die Kaiserpfalzen in Weid- und

Mitteldeutschland, die vor rund tausend Jahren geschaffen wurden. Ein Ostmärker dürfte aber nicht nur nehmig auf die Vergangenheit zurückblicken; er muß getreu dem Wahlspruch des Ostbundes „Was mir verloren haben, darf nicht verloren sein“ festhalten auf der Gegenwart. Er muß, wie es unser Vater, erster Reichspräsident von 1871 bis 1891, so gut, den Worten an die Zukunft des deutschen Volkes und seines Ostens drohen. Was an Wiederarbeitbarkeit nach dem Zusammenbruche gelistet werden will, kann jeden mit Stolz erfüllen. Die Dinge der deutschen Technik bringen den deutschen Namen trotz aller Vorbehalte wieder zu Ansehen und Ehren. Als Ausdruck dieser Größe hat der Redner die Ausreden miteinander stimmen in das Deutschland, von dem der erste Vers gelungen wurde. Redner überreichte nach einer besonderen Ansprache die Ehrenurkunde, die der Deutsche Ostbund auf Antrag der Ortsgruppe und des Bundesverbandes den Oberhäuptern der Stadt und des Kreises, Herrn Bürgermeister G. E. J. und Herrn Stadtrat N. i. e. k., als treuen Mitgliefern der Ortsgruppe, zur Anerkennung ihrer hohen und dankenswerten Mitarbeit in persönlicher und dienstlicher Beziehung verliehen hat. Geheimrat Schmid brachte zum Ausdruck, wie sehr es ihm zur besonderen Freude und Ehre gereichte, diese Auszeichnungen persönlich überreichen zu dürfen, da er beide Herren seit Jahren aus Ostpreußen kenne, aus Polen kam und schließlich.

Mit dem Vortrage eines Heimatliedes durch den Frankfurter Ostbundes-Chor und einer Gedenkfeier mit Kronenriederlung am Gedenkdenkmal ging die eigentliche Ostbunderveranstaltung zu Ende.

Auch an der Durchführung des weiteren Programms war der Ostbund beteiligt. Der Selbstgedicht auf dem Schulhause wurde durch die erste Kapelle des Chores „St. i. e. k.“ musikalisch zur Seite. Es klang aus in die Mahnung, daß jeder seine Kinder in dem Sinne erziehen solle, daß sie einmal von ihrer Heimat sagen: „Hier ist heiliges Land!“ Während an verschiedenen Stellen der Stadt Platzkonzerte stattfanden, hatten sich die Ehrengäste im Rathsaussaale versammelt und bereizete sich der große Schluß vor der in kleinen Gruppen eine gut Glanz der brandenburgischen Geschichte zeigte: Historische Bilder und berufliche Gruppen waren zu sehen; Turn- und Kriegervereine, die Eisenbahner und andere Verbände nahmen teil. Auch der Ostbund hatte einen Wagen gestellt, dem Ordensritter vorausgingen und auf dem Schlächtinge aus Polen aufgeteilt waren, die mit ihren Geheften den politischen Grenzschloßbau polstern haben, um nun, aus ihrer alten Heimat durch Gewalt vertrieben, ihr Lebenswerk von neuem zu beginnen. Die Einweisung des neuen Sportplatzes von Zeppen und ein Festspiel, das der Heimatdichter das Sternberger Landes, Georg F. i. e. k., nachdort, vorstellte, schloßen sich an. Ein Schlußspiel ging nachher. Auf der Schwelle am Kranzler Marktplatz in der Widmung eine tausendköpfige Menge. Mit einem großen Hall ging der Hauptakt zu Ende.

Landesverband Freisatz Sachsen.

Ortsgruppe Dresden. In Ergänzung des ausführlichen Berichtes in Nr. 26 wird noch folgen, wie bereits am Sonntag, dem 30. Juni, hat durch die Gebäudewirtschaft und Kronenriederlung am Grabe unserer lieben Landesmannes Josef i. e. k. die ostdeutsche Kundgebung ihren Abschluß gefunden. Sie hatte vor dem Kriege eine führende Rolle im Schwermerger gewerblichen Gewerkschaftswesen gespielt, schon damals mit Herrn Geh. Rat Schmid-Berlin in enger und erfolgreicher Zusammenarbeit gestanden. Die Gesangsgruppe und eine stattliche Anzahl von Mitgliedern hatten sich unter Führung der neuen Jahne auf dem Striesener Friedhof versammelt. Der Vorsitzende hielt den Heimgegangenen einen warm empfundenen Nachruf und brachte den Dank der Ortsgruppe auch an die anwesende Gattin und Familie des Entschlafenen zum Ausdruck.

Rückblickend darf zusammengefaßt werden: Die Zahl der Ostdeutschen im Freisatz Sachsen ist geringer als in anderen Landesvereinen nördlich der Mainlinie; mit einem bedeutenden Zugang von Landsleuten kann kaum gerechnet werden, besonders im Hinblick auf die auch hier herrschende landsmannliche Zerstückelung in Ostländer, Ost- und Westpreußen. Diesem Nachteil ist der Ostdeutsche im Freisatz entgegen zu kommen, und der muß auch hier seine eingetragene Kraft beweisen. Man kann die ostdeutsche Frage heute schlechterhin als deutsche Frage bezeichnen. Sie ist ohne Zweifel die einzige staatspolitische Plattform, auf der sich alle deutschen Parteien zusammenfinden können; denn es handelt sich bei der ostdeutschen Frage um nicht weniger als um Sein oder Nichtsein des Reiches. Diese Erkenntnis muß Allgemeinort werden.

Die entsprechenden Ausführungen des Herrn Landespräsidenten Günzel bildeten den Höhepunkt der Veranstaltungen und sind auch von der maßgebenden Dresdener und Leipziger Presse richtig gemertet worden und an dem politisch gebildeten Teil der sächsischen Bevölkerung nicht spurlos vorübergegangen. Zeitschriftenverträge von Reichsostdeutschen bringen den Beweis.

Rückblickend darf ferner bemerkt werden: Kraftanstaltung nach außen hin hebt auch das Innenleben. War die Singende aller an

Schappornoten!

Widmet Euch zur Jubiläumsgedenk- und Wiederjubiläumfeier in Berlin im September! Sendet Erinnerungen und Bilder aus Schappornoten ein! Macht alle Euch bekannte Schappornoten auf die Laguna aufmerksam! Sie muß und soll eine genossenschaftliche Zusammenfassung von Deutschen werden, die man ihres Wohlstandes wegen in Ketten schlägt, weil sie ihr Deutschland nicht verließen!

den ostdeutschen Gedanken hat der Kundgebung den Erfolg gebracht. Es ist kaum ein Mitglied, das nicht jene besonderen Verdienste hat.

Was die äußere Gestaltung des Festes anbetrifft, so muß, abgesehen von dem im letzten Bericht Genannten, der Großförmigkeit und Würdigkeit des Festes, die von dem Festkomitee gebildet werden, die hingebende Arbeit des Festes, die mühsame, nicht leichtfertigen Hrl. D. i. e. k. als Obermeisterin nicht unerwähnt bleiben. Auch der Majer der Selbstkritik, Frau Einbach, geb. Diernba (Dofen), muß anerkannt und gedacht werden, ebenso des Herrn Trieb, der kostenlos Eibline und Saal geschenkt hat, Johannes Pöhl und schließlich auch des allgemeinen Wettbewerb herbeizogenden. Hierbei Eibline'sche Lippen sind nicht mehr in folgenden Sprüchen, die zur angereichen Welt standen: „Vormärts den Blick, zur Heimat zurück!“ (Herr Heinrich), „Koch Oden bin den Blick gemocht; dort lübet euch Heimatland!“ (Frau Paulsen), „Heißes Ostmark, die du uns geboren, im Herzen bleibst uns unerschrocken!“ (Herr S. e. k.). Fernerer Spruch erhielt in gebührender Abstimmung die Mehrheit der Stimmen. Das Mittelstück der Jahne (Handwerkerelemente) mußte umgelistet werden. An seine Stelle wurde der vom Vize vermittelte, aber neu wieder grünende Eichenstamm gesetzt. Die Caterine von Herrn Förster und Baumeister, die sich konnten glücklich miteinander vornehmen, die im Osten aufstehende Sonne umhüllt der Vorbeugung des Bildes mit einem Strahlenkranz. Nicht unerwähnt dürfen die Verdienste von Frau Paulsen und Frau Diehmöckl um Gestaltung und Schmückung der Jahne bleiben. Unangehörig kann ausgesprochen werden, daß die Ortsgruppe den Geist dieses ostmärklichen Wahrheits, das eine reiches, unerschöpfliches, unerschöpfliches und umgelistet auch noch über 500 A. gekostet haben, so hoch die Ortsgruppe den Vortug, nicht nur eine vom künstlichen Standpunkt aus schöne Jahne zu besitzen, sondern sie kann auch für sich in Anspruch nehmen, daß sie einem deutschen Kulturgut wieder zu seiner Bestimmung verholten hat. Fr.

Ostmärkische Heimatnachrichten.

Persönliches.

Hans Delbrück 7.

Am 14. d. M. ist in Berlin-Grünwald der bekannte Historiker Geheimrat Regierungsrat Professor Dr. Hans Delbrück, gestorben. Er ist am 11. November vorigen Jahres seinen 80. Geburtstag feierte, konnte aber ein reiches Alter nicht erleben. Seine politische und wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete, stand alle von Kindheit an der Ostmark nicht fern. Er wurde Prinzenregierender im Saule Hohenhausen und später auf dem Hofrat Heinrich v. Treitschke von der Berliner Universität berufen. Seine Werke, die eine überlegene Beherrschung des Stoffes und einprägnante Sprechweise zeigen, sind auch für den, der Delbrück'sche Werke nicht gelesen hat, ein Zeugnis für die außerordentlichen Sektoren des geistlichen Werdens nicht, eine reiche Fundgrube historisches Wissens und politischen Denkens. Delbrück gehörte vor dem Kriege dem freikonserativen Lager an. Er hat als Staatsgelehrter der Preussischen Jahrbücher und als Abgeordneter in Reichstag und Bundtag in der Potsdamer andere Wege für tüchtiger und gesagter gehalten, als sie die preussische Regierung damals einschlugen hatte. Während des Krieges stand er jeder Kriegspolitik, jedoch ablehnend gegenüber, und nach dem Zusammenbruch trat der Konflikt offen hervor, der in ihm immer bestanden hatte zwischen der Anerkennung aller Größe und dem aus einem praktisch-politischen Willen entstandenen Wunsch, Neuzug und Verlust zu schaffen. Im Grunde blieb Delbrück immer konservative. Seine Schriften und Werke wurden von den kleineren Kreisen im politischen Streit nicht selten mißbraucht, und er trat mitunter als Kronzeuge auf in Fragen, in denen ein abschließendes Urteil noch nicht zu fällen ist. Was aber bei allem Streit um ihn als politische Persönlichkeit verstanden wird und was Delbrück'sche Persönlichkeit ist, das ist nicht ohne weiteres in der Deutschland wiederhol gemacht, das sind seine Forschungen über die Schuld am Kriege gewesen, deren zusammenfassendes Resultat er noch kurz vor seinem Ende, am 10. Jahrestage von Versailles, der Berliner Studentenschaft hätte vortragen wollen. Das Ergebnis seines Studiums zur Schulfrage ist, daß Deutschland politisch und wirtschaftlich ein Land, das über die Größtmacht der Welt ist, das einzige des Krieg nicht missichtlich herbeigeführt hat. Denn alle Ziele, die Deutschland in der Welt noch zu erreichen hoffte, waren auf friedlichem Wege zu erreichen, während die anderen Pläne verflochten, die nur durch einen Krieg verwirklicht werden konnten.

Gustav Darts 65 Jahre alt.

Am 20. d. M. begibt sich in Frankfurt a. d. O. und mit über die Grenzen der Stadt in ostmärkischen Kreisen sehr verehrt und hochgeschätzter Mann, der Vorsitzende der Ortsgruppe des Deutschen Ostbundes in Frankfurt a. d. O. Gustav Darts, geboren am 22. August 1854 im Kreise Sumbinnen (Ostpreußen) geboren. Er wurde Kaufmann und schon in jungen Jahren leitender Geschäftsführer in größeren Prozezen. In Hohenalja (Dofen), wo er sich selbständig machte, wurde seine Progezie vor ersten in der Stadt. Seit 30 Jahre lebt er dort, nur viele Jahre Stadtordeleiter und bis zu seiner Verdringung in Hohenalja. Er leidet das, was einrückend der Stadt während des Krieges. Er nahm sich seiner Mitbürger trotz eigener umfangreicher Geschäfte gern und opfermähig an. Als kern-

Verband von Meibom 50 Jahre alt.

Am 11. Juli beging der Verband des Kreises Merzig, Sans von Meibom, seinen 50. Geburtstag. Seit dem 1. August 1844, also 15 Jahre Krieges- und Nachkriegsjahre, führt er dessen Amtsgeschäfte. Besonders in den Schicksalstagen der deutschen Ostmark, in den Jahren 1919/1920, hat sich Verband von Meibom mit aller Kraft für das Verbleiben des gesamten Kreises Merzig beim Deutschen Reiche eingesetzt. Verband von Meibom wurde am 11. Juli 1879 als Sohn des Landesrichterspräsidenten von Meibom in Hannover geboren. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Regierungssekretär bei der Anstaltskommission in Posen, wurde er zu Beginn des Krieges nach Merzig versetzt.

Vermählt. Rechtsanwält Dr. Alfred Böhm in Berlin, früher Gollub in Wetzlar, und Ebern, und Fr. Anne-Marie Piebitt in Stralsund, früher Rentn in Wetzlar; Ver. Walter Specht und Oberstleutnant Sch. 7, Schriftführer der Ostbund-Ortsgruppe Rathenow, am 3. 7.

Silberne Hochzeit. Stadthalter Karl Schreiber und Frau Gertraud, geb. Bräuner, in Berlin-Friedenau, Frau Stralno, am 12. 7. **Goldene Hochzeit.** Moriz und Bertha Kozminski in Subitz i. Pom., früher Schrimm, am 11. 7.

Verheiratete Ostmärker. Rentier Junprucht in Unruhstahl, früher Pflze in Polen, am 8. 7. 80 J.; Hegemeister C. Wittlitz k. Fortibus Althofen bei Schernau a. d. W., früher Wartmann, bei Posen, am 7. 7. 80 J.; Srl. Clara Wille in Wiesbaden, früher Danzig-Danzlsh, am 25. 7. 80 J.; Srl. 38. H. Begleiterin und langjährige Vorsteherin der Wäldchen höheren Mädchenbildung, jetzt Dywan, in Danzig-Danzlsh; Frau Henriette Knopf in Sonnenhöhe, früher Kolmar i. P., am 12. 7. 81 J.; Frau Pauline Ehardt in Berlin-Wilmersdorf, früher Wokel a. d. Reme, am 10. 7. 70 J.; Privatlehrer Hugo 36 f. m. in Kassel, früher Orlow, am 12. 7. 80 J.; Regierungs-Präsident Dr. Hans G. Br. k. in Kassel, früher Opyeln, am 26. 7. 60 J.; Sara Gottlieb in Breslau, früher Bronowitz, am 14. 7. 75 J.; Verheiratete Anna Hoffmann, geb. Rehring, in Queblinburg, früher Schocken, Kreis Bronowitz, am 26. 7. 75 J.

Diese Nummer umfasst einschließlich der Beilagen „Ostland-Kultur“ und „Am ostmärkischen Herd“ 20 Seiten.

deutscher Mann den Polen beigegeben, mußte er nach dem Aufstand bald die Heimat verlassen, wobei er sich einiges Vermögen verlor. Er wohnte zunächst in Guben, bis er 1920 in Frankfurt die Zentraldirektion erwarben konnte. Bald wurde er auch hier Stadtverordneter und Stadtrat. Als Führer konnte er seine kammernellen Erfahrungen und sein schätzbare Wissen in den Vorstand des Ostbundes und seiner vertieften Kenntnisse stellen, denen er mit Rat und Tat zur Seite stand.

Es gelang ihm im Verein mit andern tatkräftigen Ostmärkern, insbesondere mit dem unvergesslichen Bruno Schmalbe, bereits Anfang Januar 1920 die Ostmärker aus Polen zusammenzurufen und den Heimatbund Posenler Ständler zu gründen, der sich bald in Berlin mit dem Reichsverband Ostlich zu dem großen Deutschen Ostbunde zusammenschloß, während die bisjähige Vereinigung den Namen: Heimatver. Deutscher Posenler annahm. Das Ziel dieser Vereinigung war es durch seine Energie und sein organisatorisches Talent zu einer ganz außerordentlichen Hilfe gebracht, während der Verein bei seiner Gründung nur eine geringe Anzahl von Mitgliedern zählte, umfaßt er heute mehr als 350 zehntausend Mitglieder und ist, abgesehen von einigen Berliner Vereinen, die stärkste Ortsgruppe unter allen Ortsgruppen des Deutschen Ostbundes. Ebenso ist er einer der Mitglieder der auf gemeinnützigen Prinzipien beruhenden Ostmärkischen Sport- und Verkehrsvereine, die im vergangenen Jahre einen Umsatz von etwa 5 Millionen K. gehabt hat. Auch dem Landesverband Ostmark gehört er als hochgeehrtes Mitglied an, und oftmals sind seine klugen, durchdachten und immer für das Wohl der Ostmärker befohlenen Anträge und Reden auf fruchtbaren Boden gefallen. Aber auch die Mitangehörigen von Frankfurt haben sich seine Bedeutung erkannt; sie wählten ihn im Jahre 1921 zum stellvertretenden Honorar, was ihm eingestiftet wurde, zum Stadtrat, was zu dem schmerzigen Vernein der Volksabstimm. vermittelte und mit größter Pünktlichkeit an allen Sitzungen teilnahm.

So steht der kernste deutsche Mann vor unseren Augen als eine hervorragende Stütze des Volkstums in der Ostmark, und wir können nur wünschen und hoffen, daß ihm noch ein langer gesegneter Lebensabend bevorsteht sein möge und daß er das ersehnte Glück, was kein Herrschenmann hat, nämlich den Absterberwerb der so großem geachteten Heimat. — Das Bundespräsidium hat dem verehrten Landsmann zu seinem Ehrentage herzliche Wünsche ausgesprochen und ihm, als erstem Vorkämpfer einer lebensfähigen Ortsgruppe, die Ehrennadel des Deutschen Ostbundes verliehen.

Ein gebrauchtes, gut erhaltenes

Klavier

10' zu taufen gel. Off. Nr. 3552 a. D. Ost. erb. Suche nach 1. August ein silbernes engl.

Alleinmädchen

für kinderl. Haushalt, welches jedoch kann. Den Bewerbungen bitte Gehaltsanträge und Zeugnisabschriften beizufügen.

Frau Hedwig Blum, Eisenhandlung, Neumarkt in Schlesien.

Suche

für Wandmalerin zur Hilfe für meine Frau

Mädchen od. Frau auch m. Kind, l. Dauerstellung, die alle Arbeit macht.

Seelig. Geschoren

6. Ebingen (Hannov.), Biensquad u. Anzeigepflanzenkultur.

Jünger Wandmalerin, 26 Jahre, wünsch. Jung. (schöne) tüchtige Wandmalerin mit etwa 5000 M. Vermögen weds ipäterer

Heirat

tennensulernen. Ich be- 72 Jg. gut. Baden. Erlebn. Zuschriften mit Bild an

Herrn Karl Habbe in Dobbrück, Kreis Torgau.

Ostmärker!

Suche Stellung als Heizer, Portier oder Hausmeister. Berni Deiser, 37 Jahre alt, Krügelsteinlehmer, verheiratet mit 1 Kind, vertrat mit all. Selbungsanlagen, sowie Trocken-, Dampf- und Wasserheizung, auch vertraut mit Gartenarbeiten, da schon in Sortierstellung gewesen in Polen 1913. Frau kann erst. etwas Aufzahlung übernehmen, Lohnnachl. übernehmt, n. Wohnung, Interes., denen er einem ordentl., zuverlässigen Mann gel. ist, wollen sich vertraulich an nachfolgende Adresse wenden.

Robert Pierzick, Seiger, Alversdorf 38, Kr. Helmstedt, Braunschweig.

älteres Ehepaar, früher Zieglermeister i. Polen, kinderlos, zuverlässig, sucht

Stellung

als Hausmeister oder Portier. Angeb. unter 348 an das Ostland erb.

Westpreußen

273. alt, od. best. Hausangeh. sucht Betzenbenntsch. weds ipäterer Heirat. Zufr. unter Nr. 3550 a. des Ost. erb.

Für meine Stabellen, Stahl- und Eisenwarenhandlung suche ich einen

Lehrling

m. guten Schulkenntn Paul Blum, Eisenhandlung, Neumarkt in Schlesien.

Wer kennt

die Anschrift des Sachbühnenforschers Robert Groeber, zuletzt in Hindenburg, Oberstl., Bahnhof (Jahrg.) des Landesretirats Paul Gustav von Haffel, i. Polen, Hohenlohe-Strage 6, d. Johannes Siegmund, i. Polen Nr. 6, Hohenloheuferstraße 10. Zufr. unter 3327 an das Ostland erbeten.

Wer kennt

die jetzige Anschrift der Eheleute Wolff und Hans Wittmann, früh. in Polen und eines Fritz Bengel, früher in Labonna oder Polen? Rita, Grünberg Ostl., Kattwie 17 e.

Wer kennt

die Anschrift in Wietlum Schmidt, geb. 11. 6. 65, früher Brocker, Kreis Sonderburg, des Frig Vogel, geb. 29. 1. 86, jetzt in Kiel, Knoppenweg 133, ausgenommen dort Max Almerita? Angeb. unter 7185-29 an das Ostland erbeten.

Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft „Ostmark“ e. G. m. b. H.

Berlin N 9, Potsdamer Straße 13

Bilanz per 31. Dezember 1928.

Activa:	Passiva:
Kassabestand 52,70	Gesellschaftsaktiven 3.927,-
Guthaben bei Banken 4.320,65	Rücklagen 4.975,50
Schuldner 69.756,34	Darlehensverpflicht. 16.410,05
Siedlungswerte 655.156,18	Anhangungsverpflicht. 573.941,25
Inventory 1,-	Anzahlungen 94.629,59
Effekten 200,-	Bauschulden 769,39
	Geldbücher 28.263,49
	Kassamortgage 18,89
	Staatsbischulden 1.100,-
	Verfahrenskosten-Rückstände 2.000,-
	Gewinn 3.477,00
729.486,06	729.486,06

Mitgliederbewegung:

Stand am 1. Januar 1928 60 Mitglieder mit insgesamt 63 Anteilen
Zugang 1928 6 " " " " 6 "
Abgang 1928 3 " " " " 3 "

Stand am 1. Januar 1929 63 Mitglieder mit insgesamt 66 Anteilen
Bewerbung der Gesellschaftsgruppe 800 M., Vermehrung der Haftsumme 900 M., Gesamthaftsumme 19.800 M.

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlustrechnung habe ich nachgeprüft und stimmt mit den ordnungsgemäß geführten Büchern der Genossenschaft überein.

Berlin, den 27. April 1929, gez. Dietrich, Oberrevisor.
Der Vorstand: gez. Heupel, gez. Schröder.
Der Kassaführer: gez. Schmid, gez. Redemeg.

Wer kennt

die Anschrift der Frau Marie Steinig aus Otto Kempfen, über: Straßburg Wetzlar, zuletzt wohnhaft gemeinl. i. Hamburg 23, Marien-thaler Str. 130, III. 11.?

Wer kennt

die Anschrift des Herrn Otto Kempfen, über: Hofbeizer in Järlenaun (Krs. Graudenz)? Zu- schriften unter 3549 an das Ostland erbeten.

Siedler-Kontenstelle

82 Wg., bei 12000 M. Haftsumme zu verfahren. Hauptbuchhalter, Siedler, Gaaren bei Wilsnand.

Seltene Gelegenheiten!

Solpaphosphorsäure in
welchem Betriebe, fompf,
eingetrichtet, mit narko-
tischem gutem Umfah,
bed. noch erntungs-
fähig, Viererzucht, Ge-
bäude in gut. bautigen
Zustand, 1/4 Mig. Zehn-
u. Gemüsegarten. Drei-
zimmer-Wohnung und
ausreichend gewerbliche
Räume. Einnahme
9000 Mk., Familien-
verhältnisse halber soll
zu verkaufen, zur Über-
nahme erf. 10.000 Mk.,
Kleit n. Vereinbarung,
Pensionsmitte nicht er-
fordert. Nachsicht man
kann in kurzer Zeit
eingebetret werden.
Rohere Auskunft erteilt
Franz E. Weil,
Friedenrg. 18,
Dittmarer Straße 20.

Landwirtschaft,

45 Morgen, bei Neu-
ruppin, zu verkaufen
für gutes Boden
mässig, el. Licht. Schuld-
verpflichtungen werden
vollwiegend in Zahlung
genommen. 30 Ertrag.
Friedrich Sabel,
Berlin-Neutlin,
Richardstr. 28.

Renten-

Siedler - Stellen

— n. neuen Gebäuden,
Größe von 46—100 Jg.
— sehr guter Boden
— sind sofort zu vergeben.
Ang. 8/00—10.000 Mk.
Hausinsinerdarleh
von 5000 Jg. mit vom
Staate gegebenen Kaus-
den 5 u. 8 Rbeder-
stellen in der Größe von
ca. 6 Jg. frei, Anzahl
2000 Mk., Arbeitsge-
löhnt auf dem Gute.
Verhandlungsstellen,
Grundbesitzer Herr
Richard Reim,
Betreiber der Land-
gesellschaft,
Bernstein, Neumatt,
Friedrich 19.

Verkäuflich!

Stotgebend Kolonial-
warengeschäft, 2 Schau-
fenster, m. 2 Biersäben,
gr. 4-Zimmer-Wohn-
ung, die Krantheil abge-
geben, 10 Jhr. Vertrag,
18 Jhr. in letzter Hand,
verleibt. Garnison u.
Gemeindefabrik, erf. ord.
einstd. Warenlager ca.
8000 Mk.

Bahnhofs-Hotel, in den-

bar bei Tage, verkehrs-
reiche Stadt n. ca. 12000
Einn., m. Garten, gr.
Umf., 16 Zimm., Beib.,
Brannt- u. Bierkellern,
Pensionsanstalt, im
einst. Einricht., 10 Jhr.
Vertrag, Fortausst. ver-
ford., ca. 8000—10000
Mk. Kant., welche nach
Kaufablauf zurückge-
geben wird.
Gesamtingebendes, gr.
Kaffeem. erf. Kauf. best.
Einrichtung, extra dazu
flottig, Stiehbierhalle,
gr. Konjunktur, 10 Jhr.
Vertrag, nur 3000 Mk.
leise monatl. Miete,
Stadt hat 25000 Einn.
erford., ca. 12000 Mk.
Steintner Restaurant,
Damenbedienung, gr.
Pensionswohn., sehr ge-
winnbringend, erf. ord.
ca. 3000 Mk.

Bester kleinerer Land-

wirtschaft, n. neuen maß-
geb., 6 Stettin, guter
Boden, erf. einstd. 7 Jg.
Bruch u. 7 Jg. Weizen,
3 Jg. Garten n. l. See
am Saule, 7 Wobngim-
frei wend., fompf. Inn.,
ca. 10000 Mk. Erfordert
ca. 10000 Mk.

65 Landwirtschaft in allen

Größen u. Ang., 24 Jahr-
u. Stadtgärtchen bei je-
der Ang., 14 Stettiner
u. Provinz-Bädereien,
Restaurants, 6 Besen-
mischkäse Fabrik in
allen Preislagen.
**Erich Kaesler,
Stein, Gr. Schanze 18,
Telephon Nr. 21865.**

Gute Landwirtschaft

3 maß. Gebäu., 14 Jg.
guter Acker und Weide,
alles guter Weizen u.
Weizenboden, mit voller
Ernte und leb. und tot.
Erbteilungsabtal. 8 Jhr.
in Schäften, bei 6000 Mk.
Ang. zu vert. Off. unt.
3558 an das Ostland.

Offmärkte! Provisionsfrei!

Ausnahmeangebote!

Hotel mit Restaurant in Jöhrl.	48 000
Kleinhof	20 000
Soufflas mit Saal und Schlichter,	60 000
Küche Gerüst	15 000
Mühlgemälde mit Bäckerei,	8 000
Sammlerhandb., Gambro- schloß, in Böhm., zu verpachten Dacht jährlich	45 000
Sägerwerk mit Wasserfall	20 000
Wohnhaus in der Nemark	20 000
Dampfgewerk mit Condens.	65 000
in Holstein	25 000
Subrikgrundstück, Nähe Stralfund	40 000
Ofen- u. Kompartamentfabrik mit Wohnhaus in Mittelschlesien, wegen Erbschaftsteilung	150 000 40 000
Maschinenfabrik mit Schloßerei und Gießerei in größerer Stadt Pommern	80 000 40 000
Vogelgebäude für Düngemittel- und Baumaterialienhandlung geeignet in Jöhrl. Kleinhof	45 000
Heijerkohlungsmerk in Pomm.	20 000
Reparaturgrundstück, Saal- geschäft bekanntes Aus- stellungslokal — in Sachsen	100 000 44 000
Subrikgrundstück in Bayern	185 000
Waren	75 000
Geschäftsgrundstück m. Molkerei und Speicher in Mecklenburg	40 000 20 000
13000 Mk.	15 000
Wohnhaus, Nähe Magdeburg	22 000
Grundstück, Nähe Berlin, m. freier 2-3, Wohn u. 4 Jg. großem Obergarten	22 000
Wille, 6 Zimmer, gr. Winter- garten, Zentralfest, in Kreis- stadt Schlesien	62 000 25 000

Illust. Prospekte kopieren durch:

Roth & Co., Berlin W10

Hohenpöllerstraße 16.

Telephon Nr. 59 33.

— Schließfach —

Teilhhaber

3. spätere Übernahme
für vollständig ein-
gerichtetes Schloß mit
elektr. Betrieb in Weiden
Berlins mit gut., auch
behöhrlicher Kundhaft
genutzt. Angebote nur
schriftlich an
**Kaerher Kaasler,
Charlottenburg 12,
Wilmersdorfer Str. 132.**

Zufallsache!

Mölkerei, 17 gute Kühe,
2 junge Pferde, 3 Stau-
4-3im. Wohn., prima
Stallung u. Boden, bei
Verzähl. billig zu ver-
erbtilligungsabtal.
8 Jhr.
**Berlin-Waldhof,
Panometer Str. 13.**

Teilhhaber

mit 30000 Mk. Einlage,
weg. Veränderung bei-
stetigt. Teilhaber ver-
jährt 1929 an das Ost-
land erben.
**Möbel- u. Bau-
tischlerei**
mit elektr. Betrieb, mit
mob. Maschinen, vollbe-
stättigt, in lebli. Stadt
Köpenick, zu vert. Durch
Bestellung der Umgeg-
te Abhängigkeitslos.
Preis mit Grundst. 27
12000 Mk. Anzahlung
12000 Mk. Anzahlung
H. 4357 a. S. Ostland erb.

Mühlen- grundstück

in Schlesien, Großstadt
Glatz, geräumige Woh-
nung mit Bierlokal,
65 Hektar, elektr. Licht
u. Motor, Stall u.
Schuppen, 2 Mig. Gart.
zu vert. od. zu verpacht.
Anfragen erbeten an
Inspektor Berger,
Friedrichsberg, Grotten-
hain, Nordbahn.

Eiße! Eiße!

Nur Gelegenheitsjahn
für tüchtigen
Kaufmann.

Kolonialwarengeschäft
m. Spirituosen-Erbes-
walde, in Hauptver-
kehrstr. 2 gr. Schau-
fenster, 3 Zim., Kasse u.
Jubelre, Umfah sehr
43000 Mk., 10-jährige
Abhandlung wegen Kran-
theit zu übernehmen. Erf.
forderlich für Waren-
risiko n. d. Erben.
Nachdem Landwirt-
schaft, Gutsbau, Villen
u. Geschäfte, bei Art
in reichlicher Auswahl.
Gutachten, Erbes-
walde, Eisenbahn. 71.
Telephon 784.

Existenz!

Restaurant m. 2 1/2 Zim.,
Wohn., Bad, tauchlos
überbelüftet, für 8000 Mk.
übernehmbar. **Wohn
Eppner, Min-Schloßstr. 71,
Rheinstraße 14. Tel.
Telephon 2886.**

Gute Broststelle: Grundstück

mit gut eingeführtem
Pup-, Kurz- und Wolf-
verehelichheit mit 10
beständigem. 4-Zimmer
Wohnung i. Franz-
teilhhaber zu verkaufen.
Dr. Werner, Kojaupf.
Grenz. Hoien-Weipf.

Groß-Fabrikunterneh-
men (Mitteldeutschl.)
mit 150 FSt ausgehau-
t. Keller, prima Gewe-
hobaus, Wille, Anzahl-
Wohnhaus, lauchf. stillen
oder tätigen

Teilhhaber

mit 30000 Mk. Einlage,
weg. Veränderung bei-
stetigt. Teilhaber ver-
jährt 1929 an das Ost-
land erben.

Möbel- u. Bau- tischlerei

mit elektr. Betrieb, mit
mob. Maschinen, vollbe-
stättigt, in lebli. Stadt
Köpenick, zu vert. Durch
Bestellung der Umgeg-
te Abhängigkeitslos.
Preis mit Grundst. 27
12000 Mk. Anzahlung
12000 Mk. Anzahlung
H. 4357 a. S. Ostland erb.

Mühlen- grundstück

in Schlesien, Großstadt
Glatz, geräumige Woh-
nung mit Bierlokal,
65 Hektar, elektr. Licht
u. Motor, Stall u.
Schuppen, 2 Mig. Gart.
zu vert. od. zu verpacht.
Anfragen erbeten an
Inspektor Berger,
Friedrichsberg, Grotten-
hain, Nordbahn.

Eiße! Eiße!

Nur Gelegenheitsjahn
für tüchtigen
Kaufmann.

Kolonialwarengeschäft
m. Spirituosen-Erbes-
walde, in Hauptver-
kehrstr. 2 gr. Schau-
fenster, 3 Zim., Kasse u.
Jubelre, Umfah sehr
43000 Mk., 10-jährige
Abhandlung wegen Kran-
theit zu übernehmen. Erf.
forderlich für Waren-
risiko n. d. Erben.
Nachdem Landwirt-
schaft, Gutsbau, Villen
u. Geschäfte, bei Art
in reichlicher Auswahl.
Gutachten, Erbes-
walde, Eisenbahn. 71.
Telephon 784.

Existenz!

Restaurant m. 2 1/2 Zim.,
Wohn., Bad, tauchlos
überbelüftet, für 8000 Mk.
übernehmbar. **Wohn
Eppner, Min-Schloßstr. 71,
Rheinstraße 14. Tel.
Telephon 2886.**

Gute Broststelle: Grundstück

mit gut eingeführtem
Pup-, Kurz- und Wolf-
verehelichheit mit 10
beständigem. 4-Zimmer
Wohnung i. Franz-
teilhhaber zu verkaufen.
Dr. Werner, Kojaupf.
Grenz. Hoien-Weipf.

Veränderungsh. ver-
lich mein gutgebendes

Kolonialwarengeschäft

2 Schaufenster, 3 Zim.,
Wohnung, 10 Stüb-
einrichtung, 100.000 Mk.
Warenübernahme nach
liberantion.
**H. Uffe,
Mittenberg,
Weg. Potsdam.**

Wohnhaus

mit frei verb. Wohnung,
fortzugeb. zu verkaufen.
Preis 40000 Mk. Anzahl.
2500—3000 Mk. (Rein
Mietzung.)
**Teilhhaber,
Wolgast-Pommern,
Kronenleite 78.**

Verkaufe sofort meinen

Hot

220 Mig. Weizenboden,
sehr gute Geb. u. fompf.
Preis 200000 bis
700000 Mk., Ang. 25000 bis
30000 Mk., Alles Mehrere
durch J. Krebs Jun.
Wiendorf, Hof 5, bei
Neudorf in Mecklbg.

Landwirtschaft

bis 200 Mig., in guter
Stand, Ang. 20000 bis
150000 Mk. Anzahlung
sorgt zu laufen.
**S. Gießels, Seimars-
hausen, Heffen.**

Wegen hohen Alters

verkaufe meinen
herrschaftl. Hof
115 Mig., n. neuen maß-
geb., fompf. leb. u. tot.
Zoo u. Ernte, 5 km von
Stadt u. Bahn a. Chaul.
ibernahme Jg. Preis
58000 Mk., Ang. 18000
bis 20000 Mk. Anfr. erf.
an Julius Krebs Jun.,
Sofelberger, Wiendorf 5,
Neudorf in Mecklbg.

Wichtig! Verkäufe in

Gute u. Wandmühle
mit 15 Mig. Acker, 10 Mig.
Wald, Saal, Garten,
Fremdenzimmer, 2 Halb-
zimmer, reißl. Zuber, sehr
altersabhängig. Nähe des
Truppenübungsplat.
Sach. 10.000—12.000 Mk.
Echt 1913 in einem best.
**Hermann Schloef,
Gutwitt,
Loos, Res. Sagen.**

Verkaufe transtheisch

**Spektion, Holz-
und Holzhandlung**
auch aus. Unternehm.
geeignet, in großem Ort
Schlesiens, Wohnhaus,
Saal, Scheune und
Wohnung, m. 4 Zimmer
15000—16000 Mk., bei
8000—9000 Mk. Anzahl.
**Kudolf Haudert,
Gundenberg 6, Bunzlau
in Schlesien.**

Ferienheim „Haus Ostland“



Zurzeit sind noch **zwei Kinderplätze frei**. Im August steht das Ferienheim erwohnten jungen Berufstätigen Mädchen zur Verfügung. Anmeldungen jederzeit an das

Frauenreferat des Deutschen Ostlandes

Polnische Hypotheken

Wertpapiere u. Forderungen jeglicher Art laufen gegen sofortige Barzahlung

Bankhaus

Kozłowski & Rycklewski

G. m. b. H., Bydgoszcz, Bromberg, Głanska 149.

Vertreter:

Gustav Conrads, Bln.-Pankow, Malienpark 4, Telefon: Pankow 508.

Adolf Krause & Co.

G. M. B. H.

Maschinenfabrik u. Eisengießerei

KÖSLIN in Pommern

Fernsprecher 219 u. 239 (Ihrem Lager)

liefers prompt in voller Thon jede **Landwirtschaftliche Maschine** von der Hacke bis zum Dampfflug franko jeder Bahnstation

Auf Wunsch auch gegen günstige Ratenzahlungen.

Seltene Gelegenheit!

Al. Wandwirtschaft 6, Oranienburg mit 12 Mg. Acker und Wiese, davon 7 Mg. am Hause, auf Wunsch noch Backland, Wohnhaus 3 Zimmer, Küche, Kammern usw., Stall, Scheune, Schuppen, elektr. Licht, Wasserleitung, 1 Pferd, 3 Kühe, 3 Schweine, Kleinvieh, am kargenlossten Käufer für nur 110000 Mk. Auszahlung.

F. Behring, Oranienburg.

Gute Existenz

in Berlin M durch Übernahme unseres Damenkonfektions-Wäsche u. Stempelfabrikates für 2 Schneiderinnen oder Ehepaar, wenn Frau schneidert. Angeb. unt. 3502 an d. Ostland erb.

Für Flüchtling

(Pensionäre, Rentner, Kriegervwitwen) geeign. Wohnung i. Mühlentisch, Res. Cammin in Pom., weit nach N. W. Galtje, Bismarck, Mühlentisch, Resits Cammin.

Landwirtschaft

170 Mg. gut Boden und Gebäude, Inn., Preis 60000 Mk., Anzahlung 20000—25000 Mk., verz. Schl. W. Pippene, Res. Solbin, Tel. 111.

Schönes, größeres

Eckgrundstück

in Dessau-Anh. in best. Lage, guter Wohnlage u. m. Hotgebend. Zillertal, best. 10000 bis 15000 Mk. Anzahl. sofort zu verkaufen. Otto Maiche, Dessau, Zeitstraße 58b.

Ostmärker! Provisionsfrei! Ausnahmeangebote!

Vandwirtschaft, 45 Mg., im Kreis Meeritz 53 000
 Bauhaus u. Wandwirtschaft, 30 Mg., in Schleien 48 000
 Wandwirtschaft mit Vieh- und Milchviehstock im bayerischen Allgäu 45 000
 Wandwirtschaft, 78 Mg., mit herrschaftl. Wohnhaus in bekanntem Badort der Mark 46 000
 Anz. 200 000
 Dampfmolkerei in Holstein, glänzende Existenz 90 000
 Lebensmittelabriksionsgeschäft in rheinischer Industriestadt mit fr. 5-Z.-Wohnung 15 000
 Kolonialwaren- und Delikatessengeschäft mit Spirituosen-Großhandel in Breslau 7 500
 Anz. 3 500
 Pharmazie-Großhandlung in Kreisstadt Schlesiens, bereitete Existenz, da ohne Konkurrenz 8 000
 Gefäßgeschäftsgrundstück, Möbe Schlesswigs, mit Kontaktd 56 000
 Spezialgeschäft für Herren- und Damenartikel in Mark Brandenburg 32 000
 Kolonialwarengeschäft m. Schlächterei und Spirituosenkonzeption 25 000
 Anz. 12 000
 Geschäftsgrundstück (Textil- und Modemaren) an d. holl. Grenze 50 000
 Geschäftsgrundstück mit Gerberei und Schuhwarenhandlung in Marktort des Bagens 85 000
 Kolonialwarengeschäft mit Woll-, Gefäß- und Fisch-Spezialhandlung in Schneidemühl 25 000
 Spezialgeschäft f. techn. Bedarfartikel in Industriestadt 18 000
 Modemaren- und Konfektionsgeschäft in Stadt der Neumark 20 000
 Geschäftsgrundstück m. zwei Wäden in Industriestadt Samfens 10 000
 Fabrik u. Wägenfabrikgeschäft m. Autowerkstatt, Reparaturwerkstatt, Karosseri- und Konfektur in Baden 38 000
 Illustrierte Prospekt kostenlos durch **Roch & Co., Berlin W 10** Hohenzollernstraße 16.
 Fernspr.: B 3 Rollend. 5993. 36. Geschäftsjahr.

Zinshaus

i. Berlin, Verkehrszone, 120000 Mark Forderungsmittel, guter Überschuss, gut. Zinsgeschäft, wird mit Übergabe geregelt Hypothek, an kargenlossten Verdränger zu verkaufen; erforderlich 14000 Mk. Gesamtanpreis 67500 Mk.

Hoffe, Berlin O. 34, Rindfleischstraße 23, Königsplatz 9462.

Schuhmacherei

Baden, Stube, Küche tauschlos, gute, reelle, fortunterz. Existenz, nur 1700 Mk. Postamt Berlin D. 34, Pogert. 57.

Schwingpflüge

32 und 35 kg schwer, ein- und zweiplänig, bestes Material, à 23 Mk. franko jeder Bahnhalt.

Milchseparatoren

Orig. Westfalia, Handbetriebl., 225 l. fäh. selbst à 145 Mk. 300 " " " 175 " 400 " " " 225 " franko, auch auf Teilzahlung, empfiehlt in altbekannter guter Qual. billigst

Bruno Poller, Obernigg, Bz. Breslau, Fernspr. Obernigg 397.

Grundstück

m. Kolonialwarengesch. i. Ständenburg (Havel) lot. zu verk. 16 Mietwohn. jährl. Mieten 4000 Mk., Aufst. bot. gr. Hof und Garten, 3-Zim.-Wohn. und Geschäft, weit bequingeloses l.ort. Preis einschließl. Geschäft, elektr. Rolle, Inventar u. Gerate 38000 Mk., Anz. 15000 Mk. Anfr. unt. 3821 an d. „Ostland“ erb.

Ostmärker, bei dem Landsmann

Konfektionshaus ABRAHAM (früher Strelno) G. Frankfurter Str. 52, 3 Min. u. Alexanderplatz, **kauft man reell, gut, billigst** Herren-, Knaben- u. Wärdigen-Beleidung. Auf Wunsch bequeme Teilzahlung. Elegante Waagenfertigung.

Zufallsache!

Schmiegegrundstück, in großem Ort, 22 Jahre im Besitz, 6 Mg. Weizenboden, ertr. m. f. Gebäude, 5 Zimmer, elektr. Licht u. Kraft, ländliche Waldsitten, übernehm. sofort. Preis 15000 Mk., Anzahl. 5000—6000 Mk. Grundstück in Ort von 3000—4000 Einw., mit freiverwendbar 3-Zim.-Wohnung, 3 Kühen, 115 Mg. Ackergr. am Hause, 10 Mg. Mittelboden, volle Ernte, 5 Wohnungen vermietet, Mieteinnahme jährl. 1800 Mark ohne eigene Wohnung, Grundstück erträgt sich für jedes Geschäft, da beide Acker, Kohlen-, Viehhandel, ab. Mollerer, da Stallg. i. 15 Min. Bz. 13000 Mk. Anzahl. 7000—8000 Mk. Hans Springhaus, Oberwalde a. Bahnhöf, Telefon 400.

Verkaufe

letten günstig mein

Landhaus

8 Zimmer, sofort beziehbar, mit 16 Mg. Wald, mit u. ohne in voll. Betrieb befindl. Gemüsmarkt, (Anzahl 20000 Mk.) wegen Übernahme der Wirterei. Preis einschl. Wärdener, led. u. tot. 1000 10000 Mk. (Anzahl 20000 Mk.) Anz. nach Vereinbarung. Nur ernste Interes., die über barte W. anz. verfügen, senden Anfr. unt. 36. 1400 an Stadthausl. Postamt, Res. Glogau-Schleien.

Wohnhaus

für 25000 Mk. Umstände halber zu verkaufen, in Dresden-Mitteld. gel., 28000 Mark Feuerertr., Anz. nach Vereinbarung, alles in gutem Bauzustand, Mietvertrag 2800 Mk., Auszahlung etc. W. Ratte, Mit-Seibenberg Str. 10, Postf. der Ortsguppe Seibenberg.

Gandhaus

11 Zimmer, 1924 neu erbaut, 2 Mg. gr. Obst- u. Gemüsegarten, Stallgebäude und Scheune, geeignet für Heim oder Geschäft, baufähig an Wald- und Acker. See gelegen, zum Preis von 40000 Mk. bei Anzahl. von 15000 Mk. zu verkaufen. Offerten unt. 3823 W an das Ostland.

Doppelhaus

neuerbaut, herrlich an Wald und 3 m vom See geleg., nahe Eisenbahn, gut, geitelt oder im ganzen zu verkaufen, Preis 16000 Mark. Je 1 Wohnung in jedem Haus frei bez. sofort zu beziehen. Off. unt. 3823 W an das Ostland.

Fischerei

mit Mischlager und Wohnung, passend auch für andere Geschäfte, in einer Kleinstadt der Grenzmark, preiswert zu verkaufen. Angeb. unt. 3747 „Ostland“ erbeten unter 3474.

Beschaffung von Urkunden

(Geburts-, Heirats-, Sterbedokumente, Erbdeine), Regulierung von Nachlässen. Angabe von Adressen. Provisionsweise Einziehung von Hypotheken und Forderungen aller Art in Polen übernimmt als Treuhänder **Gustav Conrads, Bln.-Pankow, Malienpark 4. Telefon: Pankow 508.**

Verwertung von Entschädigungsforderungen

Beratung, Vorschüsse,
Beilehung
Ankauf zu höchsten Kursen und schnellstens durch

Ostmärker-Aufbau G. m. b. H.
Berlin W 9, Potsdamer Straße 14
Dr. Polke, Bürgermeister a. D. Müller.

Tel. Nollendorf 2775.

Oberflächenbebauung/Bldg.
Bergstr.

Haus „Ostland“
Eigent. Dr. Berling.

Fremden, mit Ionang.
Jimm., schattig, Garten,
Kammoschloß. Mit-
glieder des Deutschen
Ostbundes erhalten bei
mind. einwöch. Aufent-
halt 10% Ermäßigung.

Holländisches Konfor-
tium laut und belebt

Schuldbuch- entragungen

Anfragen an Gullian
Schneider, Berlin W 9, 6,
Schiffbauerdamm 15.

Am 17. August
treffen sich alle

Ostmärker

im tausendjährigen
Brandenburg a. H.

Wocheneinfahrten
können benutzt werden.
Sitzmüde, halter Gud.
den Zug. Letz. 4. Mehrere
Bekanntmachungen folgen.
Der Ortsgruppen-Vorstand.

Optiker Stephan

Berlin SO, Schlesische Straße 39-40
Telephon: Moritzplatz 4273

Kostenlos Augenuntersuchung
Fachmännische Bedienung

Reparaturen
sodort
Eig. Werkstatt
im Hause

Lieferant für Krankenkassen
Mitglied der Ortsgruppe Berlin-Ost
Ostbundmitglieder erhalten 10% Rabatt

Landsleute! Bedient Euch Eurer Organisation!

Schuldbuchforderungen

verwertet zu höchsten Kursen

Ostmärkische
Spar- und Darlehnskasse
e. G. m. b. H.

Berlin SW 11, Defauer Straße 811

Sprechzeit 1-5 (außer Sonnabend).
Bei schriftlichen Anfragen Rückporto.

Mitglieder!

Bedient Euch nach Möglichkeit Eurer
Organisation und ihrer Einrichtungen.

- Geschädigtenhilfe**
Diese Abteilung hilft den Mitgliedern
bei der Verwertung ihrer **Schuldbuch-**
forderungen und bei allen damit zu-
ammenhängenden Angelegenheiten.
- Versicherungsstelle**
des Deutschen Ostbundes. Sie
vermittelt alle Versicherungen zu gün-
stigen Bedingungen.

Deutscher Ostbund e. V., Berlin W 9,
Potsdamer Str. 14. Tel.: Nollend. 1627-29.

Möbel auf Teilzahlung!

Kleine Anzahlung * Bequeme Abzahlung!

Camnitzer

Berlin, Schönhauser Allee 82 I
am Hochbahnhof Nordring
Inhaber: Aulrich & Mandowsky, Posen

Landwirtschaft

in Sieging, Oberbrück, 3 Wirt. vom Bahnhof,
82 Wg. Ackerland, norm. l. Klahje, inswei.
8 maß. Gebäude in bestem Zust., m. elektr.
Vicht, Kraftantrieb, u. Wasser, Misch. mit
elektr. Antrieb, ist umständl. halber m. Leb.
u. D. tollen Bauwerten sofort zu verkaufen.
Anzahlung 20.000 W., Rest 30000.
H. Golln, Berlin SO 36, Pothorststr. 21.

Möbeltransporte

in Berlin und
nach außerhalb
per Bahn und
Automobil-
wagen, Woh-
nungstausch,
Lagerung.



Sigglitzer Straße 91, Fernsprecher: Litzow 94 u. 6795

Polsnische Hypotheken

Forderungen, Verpa-
pierre, Grundstücke in
Polen laufe für das

Banhaus

Edmund Suwalki,
Bydgoszcz (Polen)

Emil Wollenberg,
Wit.-Charlottenburg,
Wollenbergstraße 46
Tel. Bismarck 4663

Rentengüter

ca. 60 bzw. 100 Morgen, fast ausschließlich
Weizen- u. Weizenbrot, kompl. treibensm.
Gebäude, vollständig, leb. u. tot. Inventar,
elektr. Licht und Kraft, volle Ernte, engl.
Kirche, Schule u. Kleinbahnst. im Ort,
Ballbahnst. ca. 6 km Chauviller, in Wartin
bei Casleau, 35 km südl. Stettin, bei
12.000 bzw. 20.000 W. Ang. karabzugeben

Deutsche Gesellschaft f. innere Kolonisation,
Berlin-Dahlem, Dorotheenweg.

Gute Existenz

für Hühnchling mit ca. 20.000 bis 25.000 W.
Kapital in Kreisstadt der Grenzmark mit
5000 Einwohnern.

Fabrikgebäude

i. Erdgesch. Vorräum, 2 Maschinen, ferner je
ein Raum für Dampfmaschine u. Dampf-
kessel, i. 1. Stod 4, i. 2. Stod 2 Lagerräume.
Neben der Fabr. Geb. m. 2 Jim., parterre
als Kontor, i. 1. Stod großer, heller Raum
als Fabrik oder Lagerraum geeignet.
Zierte 23 m vor der Fabrill, Straßen-
front, befeuert

Wohnhaus

sofort begehbar, unterteilt, im Erdgesch.
und i. 1. Stod je eine 4-Zimmer-Wohnung,
Balkraum mit fl. Stallgeb., hinter der Fab-
rik ca. 825 qm Garten.

Das Grundst. würde sich eignen für Ma-
schinenfabrik, Maschinenreparaturwerkstatt,
Wäscherei, Getreidehandl. oder sonstigen
fabrikähnlichen Betrieb.

Offerten nur von Selbstverlestanten
unter 3500 an das Ostland erbeten.

+ Gallensteine Nieren u. Blasensteine

welchen innerhalb 24 Stunden
vollkommen schmerzlos durch
zeitlich kontrollierte

Gallex - Mausekur

angefüllt und bewirkt. Vollkommen un-
schädlich. Garantie. Ohne Berufsberatung.
Größe Erfolg, viele Dankeserlassen. We-
rechtzeitig verordnet, wird Messer und
Operation vermeiden können. Auslands-
bestimmung. Zusendung erfolgt für meine
Versandpostkarte. Preis der Vollkapseln:
Aur. 14,30 M.

M. Matheus,
Hannover, (B 903) Drostestr. 13

Ostland-Kultur

Beilage zum „Ostland“, Wochenschrift des Deutschen Ostbundes E. V.

Nr. 22. — 11. Jahrg.

Nach Ostland wollen wir reiten!

19. Juli 1929

Die Korridorfrage in deutscher und polnischer Beleuchtung.

Von Prof. Dr. Julius Seg.

Unter den nationalen Verbänden, die sich bekanntlich die Aufgabe gestellt haben, am Wiederaufbau Deutschlands mitzuwirken, nimmt der Jungdeutscher Orden eine besondere Stellung ein, daß er dieses Ziel auf außerpolnischen Gebieten durch Verfallung mit unseren früheren Feinden auf dem Wege des Gedanken- und Willens zu erreichen sucht. Der allein hat sich der „Preßburger“ des Ordens, August Abel, der das Strömische ebenso beherrscht wie das Deutsche, in diesem Sinne betätigt, indem er wiederholt in öffentlichen Versammlungen in Paris über wichtige Fragen wie die der Kriegsschuld, des deutsch-polnischen Anschlusses und des Weichselkorridors gesprochen hat. Allerdings erhebt er die Frage, ob er auf diesem Wege trotz vereinzelter Zustimmung die große Masse der französischen Völker, dessen Politik ja immer noch von dem größten Kriegsherrn geteilt wird und das schon Voltaire die grausamste Nation, bald Liger und halb Affen genannt hat, zur Wahrheit bekehren dürfte. Wie wenig sich auch die Polen, die sich so gern die „Krankeleien des Ostens“ nennen, durch Worte überzeugen lassen, vielmehr mit unerbittlicher Dringlichkeit der Wahrheit die Wege gegenüberstellen, bemittelt das Redefertiger, das sich auf dem letzten Internationalen Strömungskongress in Wien Abel und einem Herrn Smogorzewski aus Paris, der sich als polnischer „Strömungskämpfer“ aufstellte, stattfindet. Abel war ihm dadurch entgegengekommen, daß er sich auf seinen Wunsch der französischen Sprache bediente, während er zugleich seine Ausführungen in deutscher und englischer Sprache hatte drucken und an die übrigen Strömungskämpfer verteilen lassen. Ein Erstaunen schloß aber schon deshalb ein, weil Abel, weil bei Ausbruch der letzten Kriegsgang, die bisher noch nicht vollständig verstanden hat, verstanden wurde. Andererseits geht die deutsche oder vielmehr jungdeutsche Mentalität aus dem Gerede heraus, daß die Gegenüberstellung „Der Jungdeutsche“ die von Lügen und Verdröhnungen wimmelnde, acht Zeitungsblätter die Abseits umfachte nur leise lange Rede des Polen Wort für Wort wiedergegeben hat.

Abel gab zunächst einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung seit dem Jahre 800 v. Chr., aus dem hervorgeht, daß das fragliche Gebiet unbestritten länger im deutschen als im polnischen Besitz gewesen ist, um jedoch zu bemerken, daß die Polakken immer eigenem, dem Deutschen stark abweichendem Mutterlande und eigener Sitten und Gebräuche keine Polen seien. Selbst im eigentlichen Korridor hätten sich 1910 unter 950 000 Einwohnern nur 440 000 Polen befunden. Den heutigen Zustand als Beweis anzuführen, sei verkehrt, da inzwischen 500 000 Deutsche vertrieben worden wären.

Wenn Polen den Unterlauf der Weichsel beansprucht, weil der größte Teil des Weichselgebietes in seinen Besitz sei, so wäre ein solches Argument im Hinblick auf den Unterlauf des Rheins leicht zu widerlegen. Daß die Weichsel das Rückgrat des polnischen Staates sei, trübe deshalb nicht zu, weil für dieses sonst nicht verkümmern läßt dürften. Tatsächlich verläuft jetzt der von den Deutschen seit Jahrhunderten requiriert Strömteil, nämlich der Unterlauf und die Mündung. Einen Zugang zum Meer hätten die Polen deshalb nicht nötig, weil ihre gesamte Handelsflotte nur gegen 40 000 Tonnen netto, also nicht einmal zwei bis vier einziger großer Ozeandampfer. Der Hinweis auf den Bau des Hafens in Gdingen als eine für den Aufschwung des polnischen Handels sprechende Tatsache sei ebenfalls unzutreffend und der Behauptung Hohen ein wirtschaftlicher Unsinn, für den nur rechtgeringfügige Maßnahmen wären und der außer den bereits aufgeführten 16,5 Millionen Goldfranken noch etwa das Vierfache kosten würde. Auch die Eisenbahnlokomotive habe trotz ihrer doppelten großen Auslastung und Einfuhr keinen Erfolg. Auch könnten einen Zugang zur See nur Völker beanspruchen, die freigegeben wären. Selbst die Eisenbahnen und die polnischen Staatswerke. Selbst die Eisenbahnen und die polnischen Staatswerke. Selbst die Eisenbahnen und die polnischen Staatswerke.

Die Zerfahrenheit des preussischen Gebietes durch den Korridor sei auch deshalb ein schreckliches Unrecht, weil die westpreussische Bevölkerung nicht befragt und dadurch das Selbstbestimmungsrecht verletzt habe.

Hierauf miß Abel auf die traurige Lage Ostpreußens hin. Niemand wage wegen der unheilbaren Zukunft in ostpreussische Unternehmungen Geld zu stecken, und das Reich ja gezwungen, häufig hohe Zuschüsse zu geben, umunter schließlich die Wirtschaft ganz Europas laide.

Ebenso beklage aber auch der Korridor die polnischen Sinesen. Dabei sei er für den Fall eines Krieges mit Rußland völlig wertlos, da die Russen mit Beistand durch einige Kriegsschiffe, Unterseeboote und Minenperlen die Danziger Bucht abblockieren könnten. Dann müßte aber Deutschland Ostpreußens wegen eingreifen, was leicht Verwicklungen in Mittel- und Osteuropa nach sich ziehen könne.

Sollte daher Ostpreußen als deutsches Gebiet erhalten werden, so müßte auch der Korridor wieder deutsch werden; ohne Ostpreußen ist dieser auch für Polen wertlos. Es entschiebe dabei die Frage, ob man die drei Millionen (es sind nur 2½) „Bem. d. Berl.“ Deutsche in Ostpreußen oder die 600 000 Polen im Korridor vom Mutterlande trennen sollte.

Zum Schluß miß Abel auf das vermeintliche Urteil des französischen Meiers d'Estegnos, des früheren Mitgliedes der französischen Militärkommission, über die in Polen herrschenden Zustände hin.

Smogorzewski trat diesen Ausführungen zunächst mit einer Aufregung Golejki entgegen, daß die Polen um keinen Preis auch nur eine Handvoll von Pomerns Erde, die seit Jahrhunderten polnisch im Besitz waren, überhaupt brauchte er, weil nach seiner Meinung es einen Korridor gar nicht gäbe, befand sich im Ausdruck „Dommern“, der, im Dommern — Land des Meeres zurück-

gehend, eigentlich polnisch ist. Ebenso sei das Wort polnischen Ursprunges, und beides belege mehr als die historische Rechte. Kann es eine kindlichere Beweisführung geben, da für auf alle Ortsnamen angeordnet zu den lächerlichsten Folgerungen, darunter auch zu dem Anspruch Polens auf Ostpreußen Anlaß bieten würde?

Auch scharfe fühl der polnische Redner nicht, Äußerungen Friedrichs des Großen und Bismarcks über Danzig in einem für Polen günstigen Sinne anzubringen. Die halbe Million (also noch 200 000 mehr, als Abel leider wahr ist, aber nur dessen Behauptung bezieht, so daß die Danziger Antriebe verfallen). Die drei auf dem linken Weichselufer gelegenen Wahlbezirke, die bei den Wahlen stets polnische Abgeordnete gewählt hätten, sollen nach Smogorzewski Behauptung „ganz genau“ des heutigen Korridor ausmachen, während dieser doch über die Weichsel hinausreicht. Auch habe ja der Reichspräsident Eöbe, was leider wahr ist, aber nur dessen Behauptung bezieht, so daß die Danziger in Lob gelagt: „An Deutschland protestiert man gegen den Korridor, aber alle sind sich darüber klar, daß seine Bevölkerung polnisch ist.“ Dabei hätte ja Smogorzewski kurz vorher selbst ermahnt, daß unter polnischer Herrschaft eine halbe Million ausgewandert wäre, was offenbar Eöbe unbekannt war.

Ferner behauptete Smogorzewski, die Grenzen des Korridors seien ökonomisch betrachtet unsichtbar, ferner, daß der Durchgangsverkehr infolge des Bemühens der polnischen Eisenbahnerverwaltung sich nur wünschenswert aufrecht erhalten würde, so daß die Danziger zwischen Ostpreußen und dem übrigen Deutschland nicht im geringsten gebremst seien. Auch der Umstand, daß weit mehr Reisende den Weg durch den Korridor als den zur See von Stettin nach Königsberg, der doch weit länger ist, benutzen, soll als Beweis dienen. Allerdings komisch wirkt es, daß Smogorzewski auf zehn andere Korridore in Europa und Amerika hinweist, die sich aber immer nur um verstreute Gebiete auf dem Festlande, nicht aber um eine

Wahung.

Nast die Not uns hämmern,
Schmieden Schmerz und Leid,
Bis aus Graun und Dämmern
Wir den Tag befreit.

Dunkle Münze werde
Klingend, güldenklar,
Seele schwer von Erde,
Fröhlich, leuchtend, wahr.

Doch wer Gott begegnet,
Falt' die Schritte an,
Bis er, gottgesegnet,
Heimwärts wandern kann.

Franz Dübke.

bis zur Küste reichende Zerstückung früher zusammengehöriger Gebiete handelt.

Einer Säulung des Erbvertrages macht Sm. sich ferner dadurch schuldig, daß er zum Beweis für den seit der Vorkriegszeit angeblich tiefgehenden politischen und wirtschaftlichen Fortschritt des Reiches, d. h. des Gesamtstaats der Welt, an die Stelle der Kennzahlen der besetzten Gebiete setzt.

Als größte Heuchelei wird er aber besonders angeklagt der Heuchelei, die infolge der aufgekauften Oppener Vorgänge gegen die Deutschen ins Werk gesetzt wurde, wenn Sm. behauptet, die Polen hätten keine Haftgefängnisse gegen die deutsche Nation, „zumal er gleichmäßig darauf hinweist, daß letztere bei ihrem Vertrage das Recht nicht in die Waagschale gefallen (aus der Unabhängigkeitserklärung Polens), und, weil kein Kaufvertragsvertrag eingegangen sei, „qualifiziert“, hätten sich 24 Völkerverträge „den schändlich angegriffenen Franzosen, Belgiern und Serben angegeschlossen“. Natürlich ist er auch überzeugt, daß jetzt in Europa mehr Gerechtigkeit herrsche als früher. Schließlich erklärt er, Polen wäre bereit, den Korridor zu entmilitarisieren, wenn Deutschland daselbst mit Ostpreußen und einem Teil von Preußisch-Pommern täte, ein dem teuffischer Pakt, dessen Befolgung dazu führen würde, daß auch diese Gebiete, die ja nach dem Anfang seiner Ausführungen ebenfalls

als polnische Domänen anzusehen sind, eine bequeme Beute für die Polen würden.

Angesichts einer solchen Verneinung muß man an Gottes Worte in „Saul“ erinnern:

„Was ich, sagt, er, nicht behalten will und hat nur eine Sünde, ist, nicht angreifen.“

Um lo aufklärerisch erscheint es aber, daß der Sprecher des Jungdeutschen Ordens bald darauf in einem Aufsatz: „Der Sinn von Luxemburg“ behauptet, der polnische Vertreter habe „erlich“ gesprochen, und daß in einem anderen Artikel des „Jungdeutschen“ von dessen „höchsten“ Ausführungen gesprochen wird.

„Wie es um den internationalen Christlich-ökumenischen Bund geht, steht aber aus einer Mitteilung der „Jungdeutschen“ vom 24. Mai 5. hervor; nach dieser hat er auf eine Anfrage, warum er trotz seiner entsprechenden Forderung Abels Rede in der polnischen Presse noch nicht veröffentlicht habe, erklärt, die erste Überlegung sei verlorengegangen (ih. eine zweite sei vorbereitet, welche aber erst in drei Monaten erscheinen könnte). „Wie es um die Arbeit in einem Jüdischen in dieser Beziehung, daß die Schuld nicht an Smogorzewski liege, und meint, er hätte sich gern erboten, die Überlegung binnen 24 Stunden zu liefern. Wir wollen abwarten, ob der Pole sein Versprechen innerhalb der nächsten drei Monate halten wird...“

Fern-Ost.

Von Prof. Dr. Waldemar Oebike.

In die Sorgen unserer neuen Ostens kämpfen wieder einmal aus dem fernsten Hinterland des Reiches, die einen warnen, nun schon so oft propheetische Weltkriege um den Großen Ozean an die Wand malen. Im Grunde steht dahinter nur der alte englisch-russische Gegensatz, übertragen durch britische Sunkprüber altemoderne Art ins Europaische. Darauf verließen sich die Engländer. Ihr Königslohn, der junge Herrgott von Gloucester, hat seinen in Tokio dem Kaiser von Japan den Holstenbambus überreicht. Die beiden Parteien stehen sich — äußerlich wenigstens — miteinander und mit Ränken über die chinesische Frage verhandelt. Kein Wunder, daß Rußland neugierig wird. „Weiß es doch, daß es mit der Niederlage des christlichen Generals Yen Jü Hsiang seine letzte chinesische Karte verlieren würde, denn „China ist im Begriff, China, d. h. das letzte zu werden.“

„Einfach“ sprechen mancher deutliche Anzeichen. Im Angriff genommen lin Straßensabotage, Justizreform, Forderung des Unternehmertums, Bodenreform mit Ausschaltung jeder Boden Spekulation, Begünstigung des Handwerks auf dem Lande und anderes, was am 15. März von dem dritten Kuomintang-Kongress ausdrücklich gebilligt wurde. „Weiß ich auch der Weltstil, den nächsten Kongress erst nach zwei Jahren abzuhalten.“

Im Süden wird China Westen befehen. Der beste Gradmesser ist das wirtschaftliche Leben. Am 1. April haben sich sämtliche In- und Auslandsbanken Schanghai zusammengeschlossen zu einer „International Banking Association“ — nicht zu verwechseln mit der J. B. Corporation in New York. Die Sitzung hat unter dem gemeinsamen Vorwort von acht Mitgliedern, in China Mitte ist das Verschwinden der Japaner aus Schantung ein großer gesamtchinesischer Erfolg. „Ein schlechter Frieden ist besser als ein guter Krieg“, sagten sich die Japaner angesichts ihres immer mehr sinkenden China-Handels infolge des Boykotts, denn ohne Chinas Geld können sie gegen China nicht mehr Krieg führen, um nicht anders abzuheben. „Der Krieg in Peking“ — heute „Peiping“ ist inzwischen die chinesische Presse aufgeblüht, während noch bis zum Juni des vorigen Jahres unter Chiang Kuo Vins Herrschaft jeder Redakteur, der sich erdreiste, einmal die Wahrheit zu schreiben — eine Verletzung ist das doch sicherlich —, ohne weiteres erschossen wurde. Heute erfährt sich auch die „Peking-Redaktion“, daß sie im alten noch den entlassenen Japanern im Norden, in Mukden, der manifesten Hauptstadt, rührt es sich ebenlo, kulturell und gesamtchinesisch, da die in nur zwei Stücken überlieferte riesige chinesische Enzyklopädie Tzu Ku Chuan Shu in 500 Exemplaren von dort aus für 3 Millionen Yuan nun aufgelegt wird, was der heranwachsenden Generation, an deren Erziehung zum Durchfall man schon so viele aus mitarbeiteten durften, alle Ehre macht.

Entsetzt also im Umriss schon ein Bild Chinas, so heißt die Gegenwart noch „China“, dessen militärische Vertreter wunderbar still sind. Der wieder Marshall Chiang Chiang Chiang konnte aus dem eroberten Schifu nur noch sechs die Solkalle auf seiner Fahrt nach Dairen mitnehmen, wo sie ihm aber noch den entlassenen Japanern zu seinem Kummer wieder abgehängt sein soll. Der christliche General Fung Jü Hsiang lebte die ganze letzte Zeit in einem bewaffneten Eisenbandzug, hinter sich einen abwehrbereiten zweiten Militärzug, und schickte sich frohlich an, in das von den Japanern geräumte Schantung einzufahren, als ihm im letzten Augenblicke der Disziplin Chiang Kai Scheks unter „Sung unwecken“, und dabei nur ihm noch der Vorzug der gesamtchinesischen Verwaltungskommission mit Sankai als Mittelpunkt seiner persönlichen Einflusphäre versprochen worden. „Die Welt wird immer schlechter“, muß er denken — allerdings hielen meine Pekingser Studenten ihn selbst für einen der Weltverschlimmerer. Ob die Kassen hinter ihm leeren, was man nicht; er schreite ab und lud eine Kommission Rankings vor Untersuchung dieser Frage in sein Hauptquartier. Sonderbarerweise zeigte keiner der Eingeladenen Lust, in Fungs Provinzen Hunan, Schensi und Kanju Ipantos für immer zu verbleiben. Ebenso geht

er ja auch allen seinen „Untertanen“, Rankings Bescheiden zu gehorchen; man muß jeder, daß dies ein Selbstverleugern mit dem eigenen Lebendigen gewesen wäre, und Fung würde, daß jeder würde. Die nördlichen Generale, Chiang und Yen, traten nur in dem letzten Streit Rankings mit der Wuban- und Kanton-Partei aus des ersten Seite, weil sie sahen, daß hier der Sieg mitleid. Jeder aber ergreift im Grunde nur seine eigene Partei. „Das ist es, was mir...“

„Schöne Worte machen sie alle, die schmeicheln einander und gerade dann, wenn sie mit ihrer Kriegsrüstung fertig sind. Das letzte Beispiel war typisch. Am 17. April erließen Fung sowohl wie Chiang barmanisch fiesliche Rundtelegramme; am 18. ließ Chiang marschieren nach Schantung, d. h. gegen Yen. Sie kennen einander besser als die Chinesen.“ Darum halten wir uns lieber an das Bild des werdenden China als an das Nachrichten ferkende „China“.

In diesem Zusammenhang erscheint uns Fern-Ost ganz anders als den Sensationsblättern. Ohne Geld läßt sich auch dort nicht umfahren. Der Empörer Fung ist im Kriegszustand auf den russischen Uebel angewiesen, und das ist ein ganz gefährlicher Streub. Der offizielle Diktator Chiang verliert nur über den Einflußträger, der nicht einmal die Hälfte der militärischen Ausgaben im Frieden allein deckt. Kredit haben heißt aber für Chinesen die Zukunft ihres Vaterlandes aus Spitz Feiern oder gar ratenweise verkaufen. Zur Japan hat seine Feinde an chinesischen Bürgerkriegen. Das müssen auch die Chinesen und Fung. „Die wirtschaftliche Schwäche in Schantung enthält einen „Waterlands-Rationalismus mit dem Grundgedanken: „Reue zu China läßt, lo muß zu Japan halten.“

Ran sind die sterblichen Überreste des verstorbenen Dr. Sun Yat Sen, Begründers des modernen China, an dessen Sorge in Peking's Weltbergen Chiang und Fung vor 10 Monaten zusammen traten verstorben. Die beiden, die sich nicht, alle konnten, nach Ranking in das neue Maulosum übergeführt worden, nachdem sie für mindestens 1500 Jahre vor dem Verfall geschickt worden sind. Letzteres geschah im Peking's Rockefeller-Institut, einem amerikanischen Krankenbau, das die Heilkunde mit dem Experiment verbindet — seine weitestgehenden Versuchsstadien, besonders Röntgenen, habe auch ich feierlich besucht. „Die beiden, die sich nicht, alle konnten, nach Ranking in das neue Maulosum übergeführt worden, nachdem sie für mindestens 1500 Jahre vor dem Verfall geschickt worden sind. Letzteres geschah im Peking's Rockefeller-Institut, einem amerikanischen Krankenbau, das die Heilkunde mit dem Experiment verbindet — seine weitestgehenden Versuchsstadien, besonders Röntgenen, habe auch ich feierlich besucht.“

„Die beiden, die sich nicht, alle konnten, nach Ranking in das neue Maulosum übergeführt worden, nachdem sie für mindestens 1500 Jahre vor dem Verfall geschickt worden sind. Letzteres geschah im Peking's Rockefeller-Institut, einem amerikanischen Krankenbau, das die Heilkunde mit dem Experiment verbindet — seine weitestgehenden Versuchsstadien, besonders Röntgenen, habe auch ich feierlich besucht.“

„Die beiden, die sich nicht, alle konnten, nach Ranking in das neue Maulosum übergeführt worden, nachdem sie für mindestens 1500 Jahre vor dem Verfall geschickt worden sind. Letzteres geschah im Peking's Rockefeller-Institut, einem amerikanischen Krankenbau, das die Heilkunde mit dem Experiment verbindet — seine weitestgehenden Versuchsstadien, besonders Röntgenen, habe auch ich feierlich besucht.“

„Die beiden, die sich nicht, alle konnten, nach Ranking in das neue Maulosum übergeführt worden, nachdem sie für mindestens 1500 Jahre vor dem Verfall geschickt worden sind. Letzteres geschah im Peking's Rockefeller-Institut, einem amerikanischen Krankenbau, das die Heilkunde mit dem Experiment verbindet — seine weitestgehenden Versuchsstadien, besonders Röntgenen, habe auch ich feierlich besucht.“

„Die beiden, die sich nicht, alle konnten, nach Ranking in das neue Maulosum übergeführt worden, nachdem sie für mindestens 1500 Jahre vor dem Verfall geschickt worden sind. Letzteres geschah im Peking's Rockefeller-Institut, einem amerikanischen Krankenbau, das die Heilkunde mit dem Experiment verbindet — seine weitestgehenden Versuchsstadien, besonders Röntgenen, habe auch ich feierlich besucht.“

Auswirkungen der Minderheitschulordnung.

Als Jenerzeit, so schreibt der Schneiderhändler „Gefellige“, die preussische Minderheitschulordnung im Staatsrat zur Debatte stand, da hat man die Stimmen der Warner in den Wind geschlagen. Vieh sich von außenpolitischen Hoffnungen leiten, deren Erfüllung durch die Minderheitsanträge und durch den Minderheitskompromiß in Madrid nunmehr alle andere als gesichert worden ist. Die Minderheitschulordnung ist aber da, und Polen nutzt die Gelegenheit, um die freiwillig gebotenen Vorteile einzuhajmen.

In der Grenzmark Polen-Westpreußen ist die Durchführung zur Schulordnung nunmehr fast zum Abschluß gelangt, und es sind folgende Schulen eingerichtet:

Kreis Slaton:

Xiponau	16	Schüler	1	Lehrer
Groß-Buhig	80	„	2	„
Glumen	55	„	2	„
Riech	61	„	2	„
Riefshin	22	„	1	„
Rönigsdorf	25	„	1	„
Vogelal	54	„	2	„
Radamoni	35	„	1	„
Ruden	17	„	1	„
Schwente	42	„	2	„
Siedorf	30	„	1	„
Slamiano	50	„	1	„
Stemni	44	„	1	„
Saktzno	131	„	4	„

In Drieschensfeld und in Seselede werden noch Schulen eingerichtet. In Drieschensfeld ist die Aufnahme von 40 Kindern beantragt, lo daß hier also mit zwei Lehrern zu rechnen ist. In Seselede ist die Aufnahme von 20 Kindern beantragt. Nicht unabweisend ist, daß außerdem in Slaton noch eine Schule mit drei Lehrern eingerichtet wird, für die dann 50—60 Kinder in Frage kommen würden. Es werden dann also im Kreise Slaton 130—140 polnische Kinder in der Minderheitschule aufgenommen sein mit etwa 23 Lehrern.

Serner ist

Kreis Melchitz:

Groß-Dammert	112	Schüler	3	Lehrer
Kreis Domsitz:				
Rukramitz			2	Lehrer
Kramitz			1	„
Groß-Poljewitz			1	„
Klein-Poljewitz			1	„

Im Kreise Slaton handelt es sich in allen Fällen um Privat-schulen. Die Polen haben auf die öffentlichen Minderheitschulen freiwillig verzichtet aus Gründen, die auf der Hand liegen. Außerdem denken die Polen daran, in Seselede eine polnische Gymnasialium einzurichten.

In Saktzno unterrichtet ein Hauptlehrer Fischer, in Rönigsdorf ist Schullehrer Weber, Wallian, in Vogelal wird der Unterricht von den Lehrern Kuberski und Konak erteilt, in Stenmi von Lehrer Hoffmann, in Ruden von Lehrer A. Kolodzy.

Nach der nunmehr vollzogen Einrichtung der Minderheitschulen muß man, da alle Warnungen und absehenden Stimmen ungerührt blieben, die Frage erheben: Sind die ausenpolitischen Gründe lo durch-folgsam gewesen, daß man glaubte, die durch die Durchführung der Schulordnung entlebenden Gefahren mit in Kauf nehmen zu müssen?

Die Lage der deutschen Minderheiten in Polen ist heute noch genau lo trostlos wie vorher.

Obwohl Artikel 103 Abs. 2 der polnischen Verfassung sollen zwar besondere staatliche Geleze den Minderheiten in Polen die volle freie Entfaltung ihrer nationalen, politischen und sozialen Tätigkeiten sowie autonomer Minderheitsverbände öffentlich-rechtlichen Charakters gewährleisten. Aber heute, acht Jahre nach dem Erlaß der polnischen Verfassung, haben die Polen sich noch nicht unerlaubt gesehen, auch nur daran zu denken, diesen Artikel der polnischen Verfassung zur Durchführung zu bringen. Wie in Polen und in Vommereilen die Minderheiten zu leiden haben, ist ja bekannt, und es hier noch einmal aufzuführen.

In diesen früheren preussischen Ostmarken sind über 80 v. H. der deutschen Schulen aufgelöst worden und über die Hälfte der Kinder deutscher Familien werden gemischt, polnische Schulen zu besuchen. Die polnische Praxis und das polnische Ziel gehen dahin, die Minderheiten durch die Mehrheiten aufzulösen.

Deutschland aber führte unter Mißhilfe des Bundes der Polen in Deutschland die preussische Minderheitschulordnung ein. Die Polen konnten also in Preußen völlig frei handeln und walten. Und nun es nur über Galizien nötig frei alledem den traurigen Mut, in Madrid die deutsche Minderheit hätte es in Polen besser als in Preußen zu fühlen.

Man hat seinerzeit bei dem Erlaß der Minderheitschulordnung unermüdlich auf ein gutes Beispiel gelaugt. Heute oder dürfte man wissen, daß beispielsweise Polen der deutschen Minderheit (und den anderen) kaum jemals die Rechte und die Freiheiten zugesellen wird, die die Polen in Deutschland genießen. Denn das ist der Satz, daß Polen sich zum Nationalitätenstaat bekant und seine Außenpolitik aufbaut. Das ist aber nicht Polens Absicht.

So wirkt sich also tatsächlich die lo liberale weitgehende deutsche Minderheitschulordnung eher gegenteilig als rückwirkend auf beide Staaten aus.

Zu dem ausenpolitischen Selbstlaß treten hinzu die innerpolitischen Schwierigkeiten, die durch die Durchführung der Schulordnung mit sich bringen. Dies hätte vermieden werden können, denn ein Bedürfnis für die Schulordnung lag nicht vor. Deutschland hat seine Minderheiten, und in ganz besonderem Maße gilt dies für die polnische Minderheit, liets auf das loyalste behandelt und ist ihnen in weitestgehendem Maße entgegengekommen. Die polnischen Schulorganisationen erhielten an der Grenze in den Schulen sowohl polnischen als auch deutschen Religions- als auch polnischen Sprachunterricht. Es kann also keine Rede davon sein, daß ihnen ihre nationale Eigenart genommen wurde, oder Deutschland, wie sich der Generalsekretär des Reiches kürzlich lo geschmackvoll ausdrückte, „die rüberischen Kräfte nach der polnischen Seite ausstrakt“. Wie wohl sich die Polen im deutschen Lande fühlen, haben erst die letzten Wahlen gezeigt, bei denen die Polen sich nicht einmal bemüht, ihr Kandidatenpaar zu beaupten. Die polnische Bewegung nur also abebbend. Das demien a, auch die in Deutschland erscheinenden polnischen Zeitungen, die sich bezüglich ihrer Intellektualität und Verlesamkeit beklagten.

Der Minderheitschulordnung blieb es vorbehalten, die polnischen Bewegung neuen Auftrieb zu geben, so an der deutschen Ostgrenze zu wecken und hochzuheben.

Von polnischer Seite wurden die in dieser Hinsicht in der Minderheitschulordnung liegenden Möglichkeiten sofort erkannt und mit allen Mitteln bemüht politisch ausgenutzt, insbesondere außer dem früheren Abgeordneten Daczewski durch Pfarrer Domanski und Pfarrer Grochowski in Slaton. Die Minderheitschulordnung selbst nun einmal und ist durchgeführt. Unsere Aufgabe ist es nunmehr, gerade besonders aufmerksam zu sein, um die damit verbundenen politischen Gefahren abzuwenden zu können. Wenn, die Minderheitschulordnung bietet, da es sich um eine Schulordnung handelt, die Neutralität, dort, wo es notwendig erscheint, einzugreifen, aber man weiß, daß solche Maßnahmen auch einen Schaden gegen Deutschland in sich bergen.

Die Gefahren

der preussischen Minderheitschulordnung liegen aber u. E. nicht lo sehr auf kulturellem als auf politischem Gebiet. Dafür sprechen mehrere Ursachen. Die Polen wissen, daß ihnen die deutsche Kultur und somit die deutsche Schule mehr geben kann als ihre eigene. Dafür weist, daß im Kreise Slaton die Erziehungsberechtigten von 220 polnischen Kindern von vornehmlich die deutsche Schule vorziehen. Denn von 958 vorbanenden Schulkindern, die der polnischen Minderheit zuzurechnen sind, besuchen vorerst nur rund 130 bis 140 Kinder die Minderheitschulen.

Als Lehrer an den Minderheitschulen hat Polen natürlich ausgebildet, die mit dem deutschen Schulwissen vertraut sind. Man beachte die Namen! Um lo härker die polnische Schuljahr. Denn ob die polnischen Lehrer trotz der Versicherungen, absolute Neutralität zu wahren, sich jeglicher agitatorischer Tätigkeit enthalten, muß jeder, der die polnische Mentalität und die polnischen Ziele kennt, bezweifeln.

Die politischen Gefahren, die durch die Minderheitschulordnung entstanden sind, wirken in der Grenzmark Polen-Westpreußen besonders stark. Man sieht an hier in schwerbedrängtem Grenzland befinden. In erster Linie gefährdet — eben als Auswirkung der Schulordnung — erscheint heute neben dem Kreise Domsitz vor allem der Kreis Slaton.

Alle Angaben sprechen dafür, daß der Kreis Slaton Hochburg der polnischen Bewegung in Deutschland werden soll und daß Polen hier alle Kräfte konzentrieren will.

Nicht umsonst hat der Polenführer und früherer Abgeordnete Daczewski vor kurzem seinen Wohnsitz nach Slaton verlegt, und die Gerüchte, die von einer Übersiedlung der Allensteiners „Sojeto Offizynka“ nach Slaton willen wollen, erscheinen, wenn sich ihre Richtigkeit auch nicht nachprüfen läßt, in diesem Zusammenhang jedenfalls nicht lo sehr unwahrscheinlich.

Zu denken geben sollte außerdem der kürzlich

Spionagefall in Siskau, Kreis Slaton,

wo der Lehrer Smet wegen Spionage verhaftet wurde und diese auch eingelandt. Ob dieser Vorfall in einem Zusammenhang mit der Spionage im Kreise Slaton lo steht, mag dahingelassen bleiben. Ebenfalls ob der Fall in der Grenzmark Polen-Westpreußen ja einer unvollständigen Spionageorganisation weilt, von der man ein einzelnes Glied gefaßt hat. Demien liets durch die Galaktion nur, wie stark von freien Polen der Kreis Slaton geachtet wird, wenn man sich bald gerade hier der erhabendsten Grenzstelle der Ostens besonders aufmerksam sein. Es wäre nur zu bedauern, wenn es patrif, daß eine Verlegung des Grenzkommissariats von Slaton nach Siskau erlangen wird.

Es steht außer Zweifel, daß durch die Minderheitschulordnung und die dadurch geförderte polnische Bewegung für die Grenzmark Polen-Westpreußen weitere Gefahrenmomente gegeben sind.

Diese Herstellung vergrößert Preußen und Preußen wiederum nicht nur einen Ausgangspunkt zu schaffen, um die Grenzmark Polens-Westpreußen in ihrer Einklang als wieder zu führen, damit sie in jeder Hinsicht diesen Gefahren wirksam begegnen kann.

Wirtschaftliche und nationalpolitische Probleme fallen sich in der Grenzmark Polens-Westpreußen kaum voneinander trennen, sie sind zu eng verflochten. Nur durch Stärkung des deutschen Elements kann dem anbringenden Polentum Einhalt geboten werden. Die Gefahr wird vergrößert durch die zunehmende Annäherung.

Nur durch ganz umfassende wirtschaftliche Maßnahmen wird man der Gefahr abhelfen können. Dies aber ist — aus wirtschaftlichen und nationalpolitischen Gründen — zunächst das wichtigste.

Gegenüber den dichtbesiedelten polnischen Gebieten jenseits der Grenze weist die Grenzmark Polens-Westpreußen nur 43,3 Einwohner auf den Quadratkilometer auf, während der Reichsbereichschnitt 133,15 beträgt und im Saargebiet beispielsweise 400. Erob. hier angegebene Bevölkerungsdichte weist die Grenzmark Polens-Westpreußen außerdem noch die prozentual höchsten Abwanderungsziffer auf: 164,2 auf 1000 Einwohner, während in Brandenburg ohne Berlin nur 55,7 und in Pommern 55,0 vom Lande abwandern. Die katastrophale Auswirkung dieser Verhältnisse zeigt sich wirtschaftlich Gebiet in diesem Jahr darin, daß etwa 300 000 Morgen in der Grenzmark Polens-Westpreußen nicht ordnungsmäßig bestellt werden können.

Kulturpolitisches Merkbuch.

August Vorjag 125. Geburtstag.

Am 25. Juni 1804 wurde August Vorjag, der Schöpfer des deutschen Lokomotivbaus, in Breslau als Sohn eines Zimmermannes geboren. Deutschland dankt vielen klugen und schöpferischen Köpfe für die Befreiung vom Sumpf der Aristokratie und der Kometen. Sein Vater hatte ihn für den Beruf des Zimmerers bestimmt und ließ ihn deshalb die Königl. Provinzial-Kunst- und Bauakademie besuchen. Die hier bemessenen Fähigkeiten veranlaßten seinen Vater, ihm die Mittel zum Besuch des drei Jahre vorher von Deuth gegründeten Königl. Ingenieur-Instituts in Berlin zu geben. Dieser theoretischen Ausbildung, der besten, die sich Errichtung der technischen Hochschule möglich war, folgte ein einjähriges Praktikum zur Auszubildung in der Eisenfabrik und Maschinenfabrik von Galle. Die ungewöhnlichen Leistungen des noch nicht Dreißigjährigen veranlaßten seine Chefs, ihm schon vor Beendigung der Ausbildung wichtige selbständige Aufgaben zu übertragen und nach Ablauf der Ausbildungszeit einen sehr vortheilhaften Vertrag von 8 Jahre mit ihm abzuschließen. Dieser Vertrag wurde bei der jungen Mann zum technischen Leiter des Unternehmens befristet wurde, ermöglichte ihm Rücklegen in Höhe von rund 10 000 Talern, zu denen er weitere 40 000 geliehen erhielt. Mit diesem Summe kaufte er ein großes Grundstück am Oranienburger Thor, dem Maschinenbauwerk des damaligen Berlin, und begann, um angeblich, um die Vervollendung der Bauten abzumachen, die Arbeit in schnell aufeinanderfolgenden Bretterlokalen.

Der große Wurf seines Lebens war der Bau seiner ersten Lokomotive. Die Berlin-Anhalter Bahn hat das Verdienst, entgegen dem Vorurteil, nur England könne brauchbare Lokomotiven liefern, neben 15 Maschinen, die in England gebaut wurden, auch eine am August Vorjag in Auftrag gegeben zu haben. Dieser Lokomotive bewährte sich. Bei einer Probefahrt im Jahre 1825 fuhr die Lokomotive der Steinfirer Bahn statt auf Vorjag Lokomotive, die englischen auf Gesehwindigkeit und Ausdauer. Große Aufträge sämtlicher preussischer Eisenbahngesellschaften lobten diesen Sieg, und in rascher Folge entwickelte sich der Forstliche Lokomotivbau zu seiner Väterstellung zunächst in Deutschland, bald aber in Europa.

Der Vergrößerung seines Betriebs folgte die Angliederung ähnlicher Fabriken. August Vorjag ließ sich ein Werk für die Herstellung von Eisenbahnen bauen. Schon hatte er alle Vorbereitungen für die Errichtung der Gruben und Hüttenwerke in Vorjagwerk (O.-S.) getroffen, als ein früher Tod ihn am 7. Juni 1854 aus diesem Schaffen rief.

Besonders schmerzt dieser Verlust seine Wohlheimat Berlin, wo er sehr volkstümlich war. Um Stadtteil Moabit, mo das Eisenwerk und die Maschinenfabrik lagen und seine Villa stand, die mit ihren wunderbaren Schwabacher zu den Schwabacherhöfen Berlins gehörte, wurde ein Tod allgernein betrauert. Kurz vorher hatte er noch mit allen Arbeitern und Angestellten, deren Zahl inzwischen auf fast 2000 angewachsen war, am 25. März die Feier der Vollendung der 500. Lokomotive begangen, die ein wahres Volksfest wurde, an dem ganz Berlin teilnahm.

Vestlicher Anschlag auf einen deutschen Gelehrten.

Von Freudenbergs ist der am 22. Mai im Berlin von annähernd 15 000 Deutschen enthielt Gedächtnisfeier für die Gelehrten der baltischen Vademecor mit Dignität gefeiert worden. Der 17 000 Kilogramm schwere Granitblock zeigt schon beständig einen Meter vom Sockel.

Eine wirtschaftliche, kulturelle und soziale Stärkung der Provinz Grenzmark Polens-Westpreußen ist der Provinzverwaltung des Landesherrn ist nicht nur durch ganz bedeutend größere Grenzbesetzung ermöglicht. Wir müssen hier einen lebenskräftigen, nationalbewussten Siedlungsplan durchführen. Siedlung erfüllt aber nur dann ihre ideo, wenn sie mit größter Sorgfalt durchgeführt wird. Man darf keinen Augenblick vergessen, welche Bedeutung der Siedlung hier zukommt und welche Aufgaben sie zu erfüllen hat. Die Siedler müssen in die Lage versetzt sein, emporkommen, müssen wirtschaftlich selbständig sein. Die Voraussetzungen zur Errichtung eines deutschen Grenzbesiedlungsmoles sind, soweit sie nicht vorhanden sind, zu schaffen.

Obwohl erhebliche finanzielle Mittel lassen sich diese Aufgaben nicht durchführen. Ohne erhebliche finanzielle Mittel nicht man kann eine Stärkung des deutschen Elements an der baltischen Ostgrenze erzielen. Ein einjähriges Resten ist man sich dieser Notwendigkeit bemüht, und erst vor kurzem wurde im Haushaltsausweis des Preussischen Landtages an die preussische Staatsregierung appelliert, baldmöglichst Grenzmittel flüssig zu machen.

Jeder Mensch ist an derentschieden schädlich. Wie halten es für bedenklich, wenn Preußen die in Aussicht gestellten zehn Millionen Reichsmark von der Kassenfülle des Reichs abhängig macht. Die Grenzmittel sind vorzubehalten. Reich und Preußen sollten daher möglichst bald zu einer Vereinbarung kommen. Der polnischen Propaganda wird am besten dadurch der Boden entzogen, wenn man die Kassen der Reichs-Ostgrenzbevölkerung um die Erhaltung der Exzellenz tatkräftig unterstützt.

Die Gassen mit den Namen der Gefallenen sind gänzlich übersehen unvollständig. Von den Eltern fehlt vorläufig je Spur. Es handelt sich vorwiegend um eine politische Gasse, die durch die gemessene Febe der linken politischen Presse und der „Pöbeln Stridi“, die von Amotus geleitet wird, herbeigerufen ist.

Entwicklung der Heimatsbüchereien in der Grenzmark Polens-Westpreußen.

Das Wüchereisen unserer Heimatprovinz, das unter bewährter Leitung der Centralen Schneidemühl (Dr. Koch) steht, hat sich in vorangegangenen Berichtsjahren (1928/29) recht erheblich vorwärts entwickelt. Vorhanden sind 177 Büchereien mit 66 914 Bänden, von denen auf Schneidemühl allein 3768, auf die kleinstädtlichen Büchereien 25 673 und auf die dörflichen Büchereien 35 742 Bände entfallen. Die Verzeichnisse in diesem Jahresabchnitt in Schneidemühl 36 723, in Kleinöden 40 820 und in dörflichen Büchereien 42 760, zusammen also 126 403. Die vorhandenen Büchereien gehen insgesamt 205 677 Einwohner (Schneidemühl 41 100, Kleinöden 93 704, Dörfer 70 873 Einwohner) in Orte die Möglichkeit, eine Bücherei zu benutzen, von 10 570 Wüchereiseinwohner die Ausnahme erleichtern. So wird also durch die umfangreiche Tätigkeit der Grenzmarkbüchereien die Hebung der Volksbildung unserer Heimatbevölkerung ganz bedeutend gefördert.

Durch die Kultur-Abteilung des Deutschen Ostbundes

zu beziehen, und zwar fast durchweg zu Vorzugspreisen sind die folgenden Werke:

Caubert, „Deutsch oder slavisch?“, broch. 350 „K., geb. 5 „K.	
Glinchik und Pädler, „Ostland“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Waldschmidt, „Deutsches Ostpreußen in der Ostmark“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Söhler, „Ostmärkische Jahrbuch“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Schiffahrt, „Zehn Jahre Kampf für Ostpreußen, deutsches Volkstum und Vaterland“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Oberländer, „Ostpreußen“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Glinchik, „Der polnische Korridor“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Dilke, „Wir leben oder sinken“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Rinne, „Terrillens Land“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Dorn und Lehner, „Das Unterland der Ostmark“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Dr. Weiser, „Das westfälische Ostpreußen“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Simmert, „Deutschlands Grenzentwicklung“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Pädler, „Nieder und Volloben“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	
Pädler, „Der Heilandsweg des Benedictinens“, broch. 450 „K., geb. 5 „K.	

Wir bitten bringen, für Büchereien nicht nur der Ortsgruppen, sondern auch für Schul- und Volksbibliotheken, sowie für Geschenke von diesem Anschlag Gebrauch zu machen. Auch sonstige ostmärkische Literatur ist abzugeben zu beziehen. Anfragen an die Kultur-Abteilung in Berlin 28 9, Postfach 13, oder in Schneidemühl an das Postfachkonto des Deutschen Ostbundes in Berlin 28 7, Nr. 104 726.